

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

MARC-AEILKO ARIS

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

73. Jahrgang

Heft 1

2017

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Der Edictus Chilperichs I. und die Reichsversammlung von Paris (577)

mit zwei Anhängen:

- 1) Zur volkssprachigen Deutung von *tilli* und *marias*:
verschrieben aus *tali* und *iniurias*?
- 2) Zur Datierung des Pactus pro tenore pacis
Childeberts I. und Chlothars I. (wohl 541)

Von

MICHAEL GLATTHAAR

Chilperich I. (* um 534, König 561–584), der einzige Sohn Chlothars aus der Ehe mit Ar(n)egund und Stammvater der letzten, das 7. Jahrhundert prägenden Linie der Merowinger, hat in der Forschung ein zwiespältiges Urteil erfahren¹. Das wäre zwar kein ungewöhnliches

1) Neue Publikationen zeichnen wieder ein positiveres Bild: zur Gesetzgebung Karl UBL, Sinnstiftungen eines Rechtsbuchs. Die Lex Salica im Frankenreich (Quellen und Forschungen zum Recht im Mittelalter 9, 2017) S. 120–127, dem ich für die Einsicht in sein anregendes Manuskript danke, generell Frédéric ARMAND, Chilpéric I^{er}. Le roi assassiné deux fois (2008), Marc WIDDOWSON, Merovingian partitions: a 'genealogical charter?', in: Early Medieval Europe 17 (2009) S. 1–22, Gregory I. HALFOND, Sis Quoque Catholicis Religionis Apex: The Ecclesiastical Patronage of Chilperic I and Fredegund, in: Church History 81 (2012) S. 48–76, Stefan ESDERS, 'Avenger of all Perjury' in Constantinople, Ravenna and Metz: Saint Ployeuctus, Sigibert I, and the Division of Charibert's Kingdom in 568, in: Western Perspectives on the Mediterranean. Cultural Transfer in Late Antiquity and the Early Middle Ages, 400–800 AD, hg. von Andreas FISCHER / Ian WOOD (2014) S. 17–40 (Anmerkungen S. 111–129), negativ Sebastian SCHOLZ, Die Merowinger (2015) S. 135 f., methodische Kritik an Widdowson von Alexander Callander

Schicksal für einen Herrscher, der früh starb, ja zur Unzeit ermordet wurde, hängt hier aber doch ganz wesentlich ab von der Dissonanz zweier zeitgenössischer Stimmen. Gregor von Tours sieht einen von Gott geschlagenen Nero der Zeit und Herodes², einen guten, von Gott beschützten König hingegen der mit Gregor befreundete Poet Venantius Fortunatus, der prompt auch Chilperichs Namen übersetzt (*adiutor fortis*) und ihn nicht nur als waffenerprobten Kriegsherrn, sondern rechtskundigen Gesetzgeber preist (*iure probatus legifer*)³. Was Wunder, trug Fortunatus sein Gedicht doch Chilperich selbst vor,

MURRAY, The Composition of the *Histories* of Gregory of Tours and Its Bearing on the Political Narrative, in: A Companion to Gregory of Tours, hg. von DEMS. (Brill's Companions to the Christian Tradition 63, 2016) S. 63–101, hier S. 94–101; zu den eindrucksvollen Überresten aus dem Grab Ar(n)egunds Patrick PÉRIN und Mitarbeiter, Die Bestattung in Sarkophag 49 unter der Basilika von Saint-Denis, in: Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main, hg. von Egon WAMERS / Patrick PÉRIN (²2013) S. 101–121 (farbige Abbildungen) und nochmals PÉRIN, Portrait posthume d'une reine mérovingienne. Arégonde († c. 580), épouse de Clotaire Ier († 561) et mère de Chilpéric Ier († 584), in: Le corti nell'alto medioevo (Settimane di studio della Fondazione Centro italiano di studi sull'alto medioevo 62, 2015) 2 S. 1001–1048 mit Tav. I–XIX, zur gleichzeitigen Ehe Chlothars mit Ar(n)egunds älterer Schwester Ingund, der Mutter der anderen Thronfolger Charibert, Gunthram und Sigibert: Martina HARTMANN, Zwischen Polygamie und Heiligkeit. Merowingische Königinnen, in: Königinnen der Merowinger S. 19–36, hier S. 26 ff., zuverlässige Genealogie: Eugen EWIG, Die Namengebung bei den ältesten Frankenkönigen und im merowingischen Königshaus, in: Francia 18/1 (1991) S. 21–69, wiederabgedruckt in: DERS., Spätantikes und Fränkisches Gallien 3, hg. von Matthias BECHER / Theo KÖLZER / Ulrich NONN (Beihefte der Francia 3/3, 2009) S. 163–211, im Anhang ab Nr. 16 (= Chlothar) mit Stammtafeln.

2) Gregorii episcopi Turonensis libri historiarum X (künftig *Historiae*) VI, 46, hg. von Bruno KRUSCH / Wilhelm LEVISON (MGH SS rer. Merov. 1/1, 1951) S. 319 ff., von Gott geschlagen in Gregors Traumgesicht ebd., V, 14 S. 210 f., was sich in der Vision Gunthrams zu einem wahren Albtraum auswächst: in einem Kessel gekocht, bis gar nichts mehr von Chilperich übrig bleibt, ebd., *Historiae* VIII, 5 S. 374. Dass im anderen Gesicht Gregors (ebd.) der tote Chilperich, kaum geschoren und *quasi* zum Bischof geweiht, auf schwarzer *cathedra* hinter Leuchtern und Kerzen einhergetragen wird, wirkt wie eine Karikatur seiner Laienordinationen.

3) Venanti Fortunati opera Poetica, Carm. IX, 1, hg. von Friedrich LEO (MGH Auct. ant. 4/1, 1881) S. 201–205, Marc REYDELLET, Venance Fortunat. Poèmes 1–3 (1994, 1998 und 2004, mit französischer Übersetzung) hier 3 S. 8–15 (danach auch die künftigen Zitate): ... *si interpres barbarus extet, / 'adiutor fortis' hoc quoque nomen habes* v. 27 f., *Inter utrumque* (d. h. *arma* und *littera*) *sagax, armis et iure probatus / belliger hinc radias, legifer inde micās* v. 101 f. und *Legibus arma regis et leges dirigit armis: / artis diuersae sic simul itur iter* v. 111 f., dazu UBL, Sinnstiftungen (wie Anm. 1) S. 120 f. Daneben existieren noch Carm. IX, 2–5 für Chilperich, Fredegund und ihre verstorbenen Kinder.

als das Konzil von Berny über Gregor zu Gericht saß (580), musste also – womöglich gegen frühere, subtile Kritik wegen Galswinth⁴ – dem kompromittierten Herrscherpaar, den verhandelnden Bischöfen und der prekären Lage seines Freundes und Gönners ebenso genügen wie den hohen Erwartungen an das panegyrische Genre⁵. Anders Gregor, der seine ‚Geschichten‘ erst einige Zeit nach dem Tod Chilperichs zusammenstellte (abgeschlossen 594): Er hatte nur noch auf Childebert II. und Brunichild Rücksicht zu nehmen⁶. Und doch bleibt das konträre Bild frappierend, da weder Gregor noch Fortunatus an der Wirklichkeit einfach vorbeischreiben konnten.

Umso wichtiger werden Chilperichs Selbstzeugnisse. Hier ist neben dem Edictus immerhin ein Hymnus auf den Heiligen Medardus von Noyon erhalten († um 560)⁷, den Patron des von Chlothar gegründete-

4) Stéphane GIOANNI, La langue de „pourpre“ et la rhétorique administrative dans les royaumes ostrogothique, burgonde et franc (VI^e–VIII^e siècles), in: La culture du Haut Moyen Âge: une question d’élites?, hg. von François BOUGARD / Régine LE JAN / Rosamond MCKITTERICK (Collection Haut Moyen Âge 7, 2009) S. 13–38, hier S. 26–35.

5) Wilhelm MEYER, Der Gelegenheitsdichter Venantius Fortunatus (Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-Hist. Klasse N. F. 4/5, 1901) S. 113–126 (Fortunatus und Gregor kombinierende Apologie Chilperichs), Marc REYDELLET, La royauté dans la littérature latine de Sidoine Apollinaire à Isidore de Séville (Bibliothèque des Écoles françaises d’Athènes et de Rome 243, 1981) S. 309–313, 330 f., Judith W. GEORGE, Venantius Fortunatus. A Latin Poet in Merovingian Gaul (1992) S. 48–57, Bruno DUMÉZIL, (La reine) Brunehaut (2008) S. 199 f., Michael ROBERTS, The Humblest Sparrow. The Poetry of Venantius Fortunatus (2009) S. 59 f., Gregory I. HALFOND, Archaeology of Frankish Church Councils, AD 511–768 (Medieval Law and Its Practice 6, 2010) S. 47 f., Oliver EHLEN, Venenatius-Interpretationen. Rhetorische und generische Transgressionen beim „neuen Orpheus“ (Altertumswissenschaftliches Kolloquium 22, 2011) S. 35 f., Geneviève BÜHRER-THIERRY, Aux marges du monde germanique: l’évêque, le prince, les païens (VIII^e–XI^e siècles) (Collection Haut Moyen Âge 20, 2014) S. 53 f., 65, Helmut REIMITZ, History, Frankish Identity and the Framing of Western Ethnicity, 550–850 (2015) S. 90 f., Danuta SHANZER, Capturing Merovingian Courts: a Literary Perspective, in: Le corti 2 (wie Anm. 1) S. 667–699, hier S. 677 ff. und nochmals ROBERTS, Venantius Fortunatus and Gregory of Tours: Poetry and Patronage, in: A Companion to Gregory (wie Anm. 1) S. 35–59, hier S. 45 f.

6) So MURRAY, The Composition (wie Anm. 1) S. 63–101 wie schon DERS., Chronology and the Composition of the *Histories* of Gregory of Tours, in: Journal of Late Antiquity 1 (2008) S. 157–196 gegen die These einer schrittweisen Niederschrift, die zuletzt Guy Halsall weiterverfolgte.

7) Hg. Paul VON WINTERFELD, Rhythmen- und Sequenzstudien III, in: ZfdA 47 (1904) S. 73–81, hier S. 74/76 mit Übersetzung S. 75/77, Clemens BLUME, Analecta hymnica medii aevi 51 (1908) S. 203–206 mit Übersetzung, Poetae Latini aevi Carolini, hg. von Karl STRECKER (MGH Poetae 4/2.3, 1923) S. 455–457, Walther BULST,

ten und dessen Grab bergenden Klosters in Soissons. Dag Norberg hat dem Versmaß ein schlechtes Zeugnis ausgestellt und Gregors Verriss recht gegeben: Chilperichs Originalität erkläre sich „comme la hardiesse d'un homme primitif et peu instruit“, „un barbare“⁸. Und Danuta Shanzer bestätigt neuerdings das Verdikt⁹: „The king's verse was quite unacceptable“. Dabei hatte Udo Kindermann zwischenzeitlich eingeräumt¹⁰: „for the historian a fascinating 'eye-witness' document, for the reader a work of simple but dignified beauty“. Vielleicht sollte hier mehr differenziert werden zwischen der unzureichenden Form, die den Philologen stört, und der einzigartigen Manifestation der Geisteswelt eines frühmittelalterlichen Königs, von dem weitere Werke, darunter gar eine dogmatische Anweisung über die Trinität, zu unserem großen Bedauern verloren gingen¹¹. Beide Aspekte vermengt zu haben, darf man Paul von Winterfeld nachsehen, dem begeisterten Entdecker des Hymnus im St. Galler Passionarius maior (Zürich C 10i, als Leihgabe auf unbestimmte Zeit jetzt wieder in St. Gallen)¹².

Der rein formale Blick führte auch dazu, dass die Sinnsprüche, die der Passionarius dem Hymnus und der Zwischenrubrik *Chilbericus rex composuit istud ymnium* unmittelbar folgen lässt und von Winterfeld als

Hymni Latini antiquissimi LXXV. Psalmi III (1956) S. 119 mit Apparat S. 195 f., Udo KINDERMANN, König Chilperich als lateinischer Dichter, in: *Sacris erudiri* 41 (2002) S. 247–272, hier S. 257–259 mit Übersetzung S. 261–267, Reinhold KAISER / Sebastian SCHOLZ, Quellen zur Geschichte der Franken und der Merowinger. Vom 3. Jahrhundert bis 751 (2012) Nr. 19 S. 129–131 mit Übersetzung, SHANZER, *Capturing Merovingian Courts* (wie Anm. 5) S. 698 f.

8) NORBERG, *La poésie latine rythmique du haut moyen âge* (1954) S. 31–40, zit. S. 40.

9) SHANZER, *Capturing Merovingian Courts* (wie Anm. 5) S. 687.

10) Summary von KINDERMANN, König Chilperich (wie Anm. 7) S. 272, zustimmend Bernhard JUSSEN, *Um 567: Wie die poströmischen Könige sich in Selbstdarstellungen übten*, in: *Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit*, hg. von DEMS. (2005) S. 14–26 mit Anmerkungen S. 370 f., hier S. 21.

11) Dogmatische, poetische, liturgische Werke und 4 neue Schriftzeichen erwähnt von Gregor, *Historiae* V, 44 und VI, 46, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 252–254 und 320 (S. 255 Schriftzeichen in den Codices). Nach der vernichtenden Kritik Gregors und Salvius' von Albi hielt Chilperich seinen trinitarischen *indiculum* allerdings zurück (580); Bruno DUMÉZIL, *Les racines chrétiennes de l'Europe. Conversion et liberté dans les royaumes barbares ve–viii^e siècle* (2005) S. 234 („un édit“), JUSSEN, (wie Anm. 10) S. 19 ff. („Befehl“).

12) Fol. 69ra–rb, digitalisiert im Schweizer Portal www.e-codices.unifr.ch; Bernhard BISCHOFF, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen)*, aus dem Nachlaß hg. von Birgit EBERS-PERGER, Teil 3 (2014) S. 534 Nr. 7562 (2. Viertel des 9. Jh).

Teil des Hymnus druckte, diesem nicht nur abgesprochen wurden, sondern überhaupt in Vergessenheit gerieten¹³. Stolz atmen sie den Geist eines Mächtigen und stünden Chilperich gut an. Ihr Beginn *ingenium querit qui uiribus non potuit* mit dem Zitat *disperata salus certior esse solet* aus dem Medardus-Hymnus des Fortunatus (565/567)¹⁴ klingt wie ein Resümee auf Chilperichs wohl nicht ganz planlose, freilich als *sors operante Deo* gepriesene Rettung aus höchster Not¹⁵. 575 hatte Sigibert keinen Hohl daraus gemacht, seinem in Tournai belagerten Bruder das Leben nehmen zu wollen¹⁶. Stattdessen fiel er selbst im nahen Artois

13) Nach neun Zeilen hoher roter Initiale und meist strophenweiser Anordnung mit Anfangsbuchstaben und hängenden Zeilen präsentiert sich wie eine neue Strophe: *Chilbericus – ymnum*, dazu in 2. und 3. Zeile: *ingenium – solet*. Es folgt, wiederum wie eine neue Strophe, der Rest der Sprüche: *Deus omnibus paratus est dare, sed pauci digni sunt accipere. da potestatem et probas persona. humilitas falsa ingeniosa famosis tendit miseros artes. de comedente – dulcedo* (dazu sogleich). Unter der roten Rubrik *ITEM YMN' SČI MEDARDI* und 3-5zeiliger roter Initiale setzt ein zweiter, vom ersten unabhängiger Medardus-Hymnus ein.

14) Fortunatus, Carm. II, 16 v. 114 über die wundersame Heilung der gelähmten rechten Hand einer alten Frau: *desperata salus dulcior esse solet*, MGH Auct. ant. 4/1 S. 47, REYDELLET (wie Anm. 3) 1 S. 77. Obiges *certior* trifft die Lage Chilperichs besser – ging es bei der Frau um die Hand, so bei Chilperich ums blanke Überleben.

15) Fortunatus, Carm. IX, 1 an Chilperich v. 45–54: *Denique iam capiti ualido pendente periculo, / quando ferire habuit, reppulit hora necem. / Cum retinereris mortis circumdatus armis, / eripuit gladio sors operante Deo. / Ductus ad extremum remeas de funere uitae, / ultima quae fuerat fit tibi prima dies. / Noxia dum cuperent hostes tibi bella parare, / pro te pugnavit fortis in arma fides. / Prospera iudicium sine te tua causa peregit, / et rediit proprio celsa cathedra loco*, MGH Auct. ant. 4/1 S. 202, REYDELLET (wie Anm. 3) 3 S. 10, englische Übersetzung von GEORGE, Venantius Fortunatus (wie Anm. 5) S. 200 f. und nochmals DERS., Venantius Fortunatus: Personal and Political Poems (Translated Texts for Historians 23, 1995) S. 75 f., metrische Übersetzung von Wolfgang FELS, Venantius Fortunatus. Gelegentlich Gedichte. Das lyrische Werk, Die Vita des hl. Martin (Bibliothek der Mittellateinischen Literatur 2, 2006) S. 218 f. GEORGE S. 51 bzw. S. 75 f. Anm. 13 bezieht die Passage „more plausibly“ auf die Bedrohung von Soissons 576, doch schwebte Chilperich da nicht mehr in Lebensgefahr (*funere uitae*) und war nur beim angedeuteten Tod Sigiberts der Hinweis vonnöten, es sei ohne Zutun Chilperichs geschehen (*pro te – sine te*).

16) Bekannt aus der Warnung Germanus' von Paris im Brief an Brunichild, Epistolae Austrasicae 9, in: Epistolae Merowingici et Karolini aevi (I), hg. von Wilhelm GUNDLACH / Ernst DÜMLER u. a. (MGH Epp. 3, 1892) S. 122–124, CC 117 S. 423–426, Elena MALASPINA, Il *Liber epistolarum* della cancelleria austrasica (sec. V–VI) (Biblioteca di Cultura Romanobarbarica 4, 2001) S. 98–105 (mit italienischer Übersetzung), und bei Gregor, Historiae IV, 51, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 188 f., Karl Peter HILCHENBACH, Das vierte Buch der Historien von Gregor von Tours. Edition mit sprachwissenschaftlich-textkritischem und historischem Kommentar (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 42, 2009) 1 S. 166 f. mit Kommentar 2 S. 606 ff. Selbst Marius von Avenches wusste davon, hg. Justin

(Vitry) einem Attentat zum Opfer. Wie ein Kartenhaus brach die Blockade zusammen, und Chilperich konnte sich ohne erkennbaren Widerstand des Leichnams Sigiberts und der kondominialen Hauptstadt Paris bemächtigen. Als seine alte, 562 verlorene Hauptstadt Soissons, kaum zurückgewonnen, 576 schon wieder aus der austrasischen Champagne bedroht wurde, kam es zur Schlacht. Chilperich entschied sie für sich und krönte seinen Sieg mit dem Einzug in Soissons¹⁷. Ein Medardus-Hymnus wäre da sicher angebracht gewesen¹⁸.

Auch die weiteren Sinnsprüche klingen, als wären sie damals gesagt worden. Enden sie doch mit dem Rätsel vom Honig aus dem Kadaver des Löwen, den Samson in Notwehr bezwungen hatte: *de comedente exiuit cybus et de forte est egressa dulcedo* (Iudic. 14, 14). Auf den Kampf von 575 bezogen, liegt des Rätsels Lösung auf der Hand: der wütende Löwe steht für Sigibert, der wehrhafte, den süßen Honig des Erfolgs genießende Samson für Chilperich. Mehr noch: Auf den Namen Samson hatte Chilperich das Kind taufen lassen, das Fredegund, zu Tode verzweifelt, im zernierten Tournai gebar¹⁹. Obwohl dort Childerich begraben lag²⁰ und Chilperich ältere Söhne nach Chlodwig

FAVROD, La Chronique de Marius d'Avenches (455–581) (Cahiers Lausannois d'histoire médiévale 4, 1991) S. 84.

17) Verlust von Soissons 562: Gregor, *Historiae* IV, 23, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 155, HILCHENBACH (wie Anm. 16) 1 S. 127 mit Kommentar 2 S. 526 f.; Attentat auf Sigibert 575 in Vitry-en-Artois, Auszug Chilperichs aus Tournai und Beerdigung Sigiberts in Lambres: *Historiae* IV, 51 (wie Anm. 16); Chilperich in Paris: *Historiae* V, 1, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 194 f.; Flucht Fredegunds und Chlodwigs aus Soissons, Bedrohung durch ein Heer aus der Champagne, siegreicher Entsatz Chilperichs und Einzug in die Stadt: *Historiae* V, 3 S. 196.

18) NORBERG, La poésie (wie Anm. 8) S. 39, KINDERMANN, König Chilperich (wie Anm. 7) S. 259 f. Dagegen meint SHANZER, *Capturing Merovingian Courts* (wie Anm. 5) S. 689 f. jüngere Formulierungen zu erkennen, die Chilperichs Zurechtweisung durch Gregor von Tours und Salvius von Albi (580) aufgreifen.

19) Gregor, *Historiae* V, 22 aus Anlass des Todes Samsons (577), MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 229 f.; EWIG, Die Namengebung (wie Anm. 1) S. 28 bzw. 170 mit Anm. 28, in der Genealogie S. 61 bzw. 203 unter Nr. 41. Obwohl Gregor Ort und Umstände der Geburt angibt und damit die Verzweiflung der Mutter erklärt, schloss Christian SETTIPANI (unter Mitarbeit von Patrick VAN KERREBROUCK), *La préhistoire des Capétiens 481–987, Teil 1: Mérovingiens, Carolingiens et Robertiens* (Nouvelle histoire généalogique de l'auguste maison de France 1/1, 1993) S. 92 Nr. 8 aus dem Todesjahr (577) und dem 1 Lustrum nicht vollendenden Leben Samsons: „Il naît ... en 573 sans doute“. Den dramatischen Kontext ignoriert auch die Annahme von ARMAND, Chilpéric I^{er} (wie Anm. 1) S. 141 f., Samson habe Taufe und Namen erst in Paris von Ragnemod erhalten (nach 28. Mai 576).

20) Das Grab des fränkischen Königs Childerich in Tournai und die Anastasis

und Merovech benannt hatte, dem Sohn bzw. Vater Childerichs²¹, wählte er nun gegen alle Gewohnheit keinen merowingischen, sondern biblischen Namen. Also muss er die Geschichte des Löwenbändigers Samson, der langes Haupthaar trug wie die Merowinger, gekannt und gerade jetzt besonders geschätzt haben²². Demgegenüber setzt der baldige Verlust des Kindes einen Terminus post quem non († 577, vor 11. November)²³, hätte er doch die ‚Süße‘ des Spruches gründlich vergällt. Sollten also die Sinnsprüche, wie Meyer, Blume und Strecker meinten, „mit dem Hymnus Chilperichs nichts zu schaffen“ haben²⁴, so doch mit Chilperich selbst und seinem in der Stadt des Hl. Medardus gipfelnden Triumph von 576.

*

Aber weder Hymnus noch Sprüche stehen hier zur Debatte, sondern der Edictus (nicht Edictum)²⁵. Wie Chlodwigs Anweisung an die Bi-

Childerici von Jean-Jacques Chifflet aus dem Jahre 1655, hg. von Dieter QUAST (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 129, 2015).

21) Alexander Callander MURRAY, *Post vocantur Merovingii*: Fredegar, Merovech, and ‘Sacral Kingship’, in: *After Rome’s Fall. Narrators and Sources of Early Medieval History. Essays presented to Walter Goffart*, hg. von DEMS. (1998) S. 121–152, hier S. 145 f.

22) Nach Erik GOOSMANN, *The long-haired kings of the Franks: ‘like so many Samsons?’*, in: *Early Medieval Europe* 20 (2012) S. 233–259, hier S. 253 f. war Chilperich „at least conscious of the possible analogy between his own station and that of that rather exceptional Nazarene ruler“; mögliche Motive für die Namenswahl auch bei EWIG (wie Anm. 19) und DUMÉZIL, *Brunehaut* (wie Anm. 5) S. 177 f.

23) Nach *Historiae* V, 22 (wie Anm. 19) folgt in V, 23 *Post haec* das auf den 11. November (577) datierte Himmelszeichen. Enttäuschend muss auch wenige Jahre später gewesen sein, dass Samsons Brüderchen Chlodebert, obwohl zur Heilung an das Medardusgrab gelegt, noch in derselben Nacht starb (580), *Historiae* V, 34, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 240.

24) BLUME (wie Anm. 7) S. 204, ähnlich STRECKER (wie Anm. 7) S. 457 mit der Ablehnung Wilhelm Meyers bei VON WINTERFELD (wie Anm. 7) S. 79.

25) Das Titelverzeichnis des Cod. Paris Lat. 4404 notiert unten S. 45 *Edictus domni chilpirici regis*, u-Deklination nach Jan Frederik NIERMEYER / C. VAN DE KIEFT, *Mediae Latinitatis lexicon minus*, überarbeitete Neuausgabe von J. W. J. BURGERS (2002) Bd. 1 S. 480 f und MLW 3 (2007) Sp. 1095 f. (Marie-Luise WEBER). Die Vorliebe der Zeit für das männliche Genus wird bestätigt durch das Dossier des Konzils von Paris (573): *post hunc edictum*, Cod. Paris Lat. 12097 fol. 165r Z. 20, digital unter gallica.bnf.fr. So steht es in der originalnahen Ergänzung (Anhang IV = verheftet II: fol. 163–170) des Beschwerdeführers Pappolus von Chartres zu den ersten drei Anhängen der *Collectio Corbeiensis*, über die ich am 21. Februar 2014 beim Workshop „Frühmittelalterliche normative Texte unter Berücksichtigung ih-

schöfe (508) oder Chlothars Praeceptio (558/561)²⁶, so vermag auch Chilperichs Edictus das blutrünstige und skandalträchtige Merowingerbild zu relativieren, das Gregor über weite Strecken zeichnet. Dass er gleichwohl weniger Beachtung findet, liegt nicht nur am schwierigen Text, sondern auch an der unsicheren Datierung²⁷. Der Historiker sieht sich auf Chilperichs gesamte Regierungszeit verwiesen und tappt so weithin im Dunkeln. Die wenigen, die eine nähere Datierung wagten, kamen zu keinem Ergebnis, das sich allgemein durchgesetzt hätte.

Die jüngste These erledigt sich fast von selbst. Frédéric Armand (2008) hält die einleitende Angabe, Chilperich habe Rat gehalten „au nom de Dieu avec les Grands, les Antrustions et tout notre peuple“, für karolingisch, nicht merowingisch²⁸. Folglich schreibt er den Edictus Chilperich II. zu (716–721) und tippt wegen der miterwähnten Garonne auf Toulouse, wo jener unter der Ägide Eudos von Aquitanien residiert habe (719/720). Der Edictus als Werk eines macht- und heimatlosen Schattenkönigs? An die dem Edictus ähnelnde Einleitung der sicher nicht karolingischen Decretio Childeberts II. denkt Armand

rer handschriftlichen Überlieferung“ in Hamburg referiert habe und eine Publikation vorbereite. Erst später erfolgte die Korrektur von *hunc* zu *boc*, was Concilia aevi Merovingici, hg. von Friedrich MAASSEN (MGH Conc. 1, 1893) S. 148 Z. 15 und CC 148A S. 213 Z. 43 in den Editionstext übernahmen (da irrtümlich „*banc* C“ gelesen). Schon der Pactus pro tenore pacis hatte, von *decretus* ausgehend, *hunc decretum* dekliniert, Capitularia regum Francorum, hg. von Alfred BORETIUS (MGH Capit. 1, 1883) Nr. 3 S. 7, Karl August ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2: Kapitularien und 70 Titel-Text (Germanenrechte N.F. Westgermanisches Recht 2/2, 1956) S. 408 und Pactus legis Salicae, hg. von DEMS. (MGH LL nat. Germ. 4/1, 1962) S. 252.

26) Chlodwig: MGH Capit. 1 Nr. 1 S. 1 f., mit Übersetzung KAISER / SCHOLZ, Quellen (wie Anm. 7) S. 107–109; Chlothar: MGH Capit. 1 Nr. 8 S. 18 f., mit Übersetzung Stefan ESDERS, Römische Rechtstradition und merowingisches Königtum. Zum Rechtscharakter politischer Herrschaft in Burgund im 6. und 7. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 134, 1997) S. 82–85. Pappolus dürfte die Praeceptio von Germanus von Paris († 576) erhalten haben, dem einstigen Berater Chlothars, nun Unterstützer des Pappolus, um sie dem vorigen Anm. genannten Dossier des Konzils von Paris (573) anzufügen.

27) Ohne nähere Datierung im jüngsten Lexikonartikel HRG 1 (2008) Sp. 1182–1184 (Ruth SCHMIDT-WIEGAND).

28) ARMAND, Chilpéric I^{er} (wie Anm. 1) S. 330–332. Den Einfall hatte übrigens schon Knut Jungbohn CLEMENT, Forschungen über das Recht der Salischen Franken vor und in der Königszeit. Lex Salica und Malbergische Glossen. Nachgelassenes Werk, hg. von Heinrich ZOEPFL (1879) S. 274.

so wenig wie an die Überlieferungsgemeinschaft des Edictus mit den Lex-Salica-Ergänzungen des 6. Jahrhunderts.

Von den seriöseren Stimmen kam Theodore John Rivers (1984) dem Ergebnis dieser Studie am nächsten²⁹: nach Sigiberts Tod (575). Freilich leidet seine Begründung daran, dass die Motive nicht klar werden. Wenn Chilperich darauf verzichtet haben soll, dass dem Fiskus, wie Rivers meint, Erbschaften südlich der Garonne zufielen, warum dann nicht schon beim Antritt des Erbes Chariberts (567/568)?

Entsprechend mochte sich Ingrid Woll (1995), der Rivers entgangen war, nicht zwischen „nach 567“ und „um 575“ entscheiden³⁰. Doch kommt ihr das Verdienst zu, vermeintliche Gewissheiten Franz Beyerles, des ambitioniertesten Erforschers des Edictus, vom Sockel gestürzt zu haben.

Nachdem Beyerle zunächst für „nach 571“ plädiert hatte (1928), schloss er in seinem einschlägigen Aufsatz (1961), den eine rekonstruierende Edition begleitet, die Jahre 571 bis 574 aus und mochte „eher, als an die Jahre 574/84, an die zweite Hälfte der Sechzigerjahre denken“³¹. Er begründete dies mit der Annahme, c. 1, 2, 4 und das Schlusskapitel 11 (= c. 15 bei Beyerle) „hätten sinnvoll nur zu Beginn der Herrschaft Chilperichs (561) verkündet werden (können)“³². Da andererseits c. 6-10 (c. 6-14 bei Beyerle) „nur als reife Frucht gewonnener Erfahrungen“ zu verstehen seien, musste Beyerle zur Vorstellung eines späteren Einschubs Zuflucht nehmen. Die Annahme großer Lücken und blattweiser Umstellungen von Beschlüssen, die „auf den verschiedenen Reichsversammlungen verabschiedet“ und „von Fall zu Fall protokolliert“ worden seien, wirkt höchst spekulativ³³.

29) Theodore John RIVERS, An Analysis of the Place-Name *Turrovaninsis* in „Edictus Chilperici“ (Cap. 1) and its Relationship to Inheritance Rights South of the Garonne River (ca. A. D. 575), in: *Francia* 12 (1984) S. 632–634.

30) Ingrid WOLL, Untersuchungen zu Überlieferung und Eigenart der merowingischen Kapitularien (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte 6, 1995) S. 29–33.

31) Franz BEYERLE, Das legislative Werk Chilperichs I., in: *ZRG Germ.* 78 (1961) S. 1–38, hier S. 25–27.

32) Wenn schon, dann beträfe dies auch Chilperichs Herrschaftsantritte in den 567/568 von Charibert ererbten und 576/577 neu- und wiedereroberten Territorien.

33) BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 22 (zit.) und öfter. Dagegen fand WOLL, Untersuchungen (wie Anm. 30) S. 142 f. „keinen sicheren Anhaltspunkt für unterschiedliche Entstehungszeiten“.

Gegen 561–567/568 spricht, dass Chilperich damals an der Garonne allenfalls Toulouse besaß³⁴ und südlich der Garonne, soweit bekannt, überhaupt keine Civitas. Da wäre es irreführend gewesen, die ganze Garonne zu zitieren. Toulouse alleine aber, die stolze Ex-Metropole des Westgotenreiches, hätte man besser beim eigenen Namen genannt.

Bleibt die Zeit nach 567 oder nach 575. Um Klarheit zu gewinnen, halten wir uns zunächst an die Erwähnung der Garonne. Sie ist umso signifikanter, als der Edictus, der doch salisches, das heißt nördlich der Loire verankertes Recht novelliert, in aquitanischen Sammlungen auftaucht. Cod. Leiden Voss. Lat. Q. 119 (9./10. Jh.), der den Text fol. 83v–84v bewahrt hat und nach Ausweis des Titelverzeichnisses (fol. 67r) nochmals enthielt, ehe die Lage zwischen fol. 88 und 89 verlorenging, scheint im südwestlichen Frankreich geschrieben, zeigt jedenfalls turonische und aquitanische Elemente³⁵. Und Cod. Paris Lat. 4404, der den Edictus im Titelverzeichnis fol. 180v leider nur ankündigt, war offenbar ein Geschenk Fridugis' von Tours für Benedikt von Aniane zu einer Zeit, da dieser Ludwig den Frommen in Aquitanien beriet (um 804)³⁶. Die Garonne aber zwischen Aquitanien und der Novempopulana kommt gleich am Anfang des Edictus zur Sprache³⁷:

34) Eugen EWIG, Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511–613) (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse 9/1952, 1953) S. 649–715, wiederabgedruckt in: DERS., Spätantikes und fränkisches Gallien 1, hg. von Hartmut ATSMÄ (Beihefte der Francia 3/1, 1976) S. 114–171, hier S. 677 bzw. 137 Anm. 113.

35) Hubert MORDEK, Bibliotheca capitularium regum Francorum manuscripta. Überlieferung und Traditionszusammenhang der fränkischen Herrschererlasse (MGH Hilfsmittel 15, 1995) S. 210–217 (fol. 10r–12r beste Überlieferung des Briefs Chrodeberts von Tours an Äbtissin Boba, fol. 132r und 135r–v Unikate aquitanischer Kapitularien Pippins und Karls d. Gr.); Lokalisierung jetzt nach BISCHOFF, Katalog (wie Anm. 12) Teil 2 (2004) S. 63 Nr. 2239; diplomatischer Druck von Alfred HOLDER, Lex Salica emendata nach dem Codex Vossianus Q. 119 (1879) S. 44–47, weitere Erwähnung am Ende des Titelverzeichnisses S. 5.

36) Erschlossen aus der Widmung (*et tu, qui legis, peregrini mei in omnibus memento, dilectissimæ frater*) in Kombination mit der Provenienz der prächtigen Handschrift aus Montpellier (also wohl Aniane) und den turonischen Elementen ihrer Ausstattung und Texte, die 803 nicht überschreiten (digital unter gallica.bnf.fr, Monographie in Arbeit).

37) MGH Capit. 1 Nr. 4 S. 8, ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 424 (Übersetzung S. 425) und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 261, BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 5 (konjiziert *ut* nach *convenit*); irrig übersetzt von Theodore JOHN RIVERS, Laws of the Salian and Ripuarian Franks (1986) S. 134 und Katherine FISCHER DREW, The Laws of the Salian Franks (1991) S. 148.

*Pertractantes in dei nomine*³⁸ *cum viris magnificentissimis optimatibus vel antrustionibus et omni populo nostro convenit, quia fluvium Garonna hereditas non transiebat, ubi et ubi in regione nostra hereditas detur, sicut et reliqua loca ut et Turrovaninsis*³⁹ *hereditatem dare debent et accipere.*

Als wir in Gottes Namen mit den hochrangigsten Männern Optimaten oder Antrustionen und unserem ganzen Volk Rat hielten, bestand Einvernehmen, dass das Erbe (oder sonstiger Erwerb) von Grundbesitz⁴⁰, weil es den Fluss Garonne nicht überschritt, dort und dort in unserem Land⁴¹ gegeben werde, wie auch die übrigen Orte wie auch *Turrovaninsis*⁴² das Erbe von Grundbesitz geben und empfangen sollen.

Daraus lassen sich drei Phasen der Entwicklung ersehen:

38) Korrigiert aus *nomen* Cod., wie später bei der *Decretio Childeberts II.* unten Anm. 82.

39) *ut Eturro uaninsis* Cod.

40) NIERMEYER, *Lexicon* (wie Anm. 25) 1 S. 636 verzeichnet die Stelle s. v. *hereditas* 3: „*alleu*, un immeuble particulier, hérité ou non, qu'on possède en propre – a particular *real estate held in full property*, whether by inheritance or otherwise – *Alodium*, ein bestimmtes Erb- oder Kaufgut“. Hier dürfte vor allem Erbgut gemeint sein, da auch c. 3 und 5 (wohl mit c. 2 und 4) erbrechtliche Fragen regeln (unten S. 42).

41) ECKHARDT, *Pactus legis Salicae* 2/2 (wie Anm. 25) S. 425 übersetzt „überall in Unserem Gebiet“, RIVERS, *Laws* (wie Anm. 37) S. 134 „whereas in our region“. Doch dürfte das ungewöhnliche *ubi et ubi* genauer ‚dort und dort‘ = jenseits und diesseits der Garonne ausdrücken, woraufhin erst *sicut et reliqua loca ut et Turrovaninsis* folgen. Das gilt auch für den Fall, dass *regio* ‚Land‘ im Sinne von ‚Reich‘ bedeutet (*in regione nostra* nochmals in c. 2) wie 575 im Brief Germanus’ von Paris an Brunichild, MGH Epp. 3 S. 123 Z. 25 f. mit Z. 10, 12, 22, CC 117 S. 425 Z. 49 ff. mit S. 424 Z. 28, 31, 45, MALASPINA (wie Anm. 16) S. 100/102 Z. 50 f. mit Z. 29, 32, 45, oder 585 in Gunthrams Edikt von Mâcon, MGH Capit. 1 Nr. 5 S. 11 Z. 8, 13 f. und S. 12 Z. 8 f., oder wiederholt bei Venantius Fortunatus: Carm. IX, 1 v. 79 und 84 (an Chilperich), Carm. X, 17 v. 29 und 18 v. 7 (über Childebert II.), App. 5 v. 1 (an Childebert II.) und App. 6 v. 13 (an Brunichild über Childebert II. und dessen Schwester in Spanien), MGH Auct. ant. 4/1 S. 203, 250 f., 279 f., REYDELLET (wie Anm. 3) 3 S. 12, 97 f., 146 f. Der von NIERMEYER, *Lexicon* (wie Anm. 25) 2 S. 1176 s. v. *regio* 1 („royaume – kingdom – Königreich“) angeführte Vergleichsbeleg aus dem Vertrag von Andelot (587) differenziert nicht nach Teilreichen: *intra regionem francorum*, MGH Capit. 1 Nr. 6 S. 13 Z. 31 f., SS rer. Merov. 1/1, S. 436 Z. 18.

42) Adjektiv oder substantiviertes Adjektiv zu Théroouanne unten S. 27.

- 1) Personen im Reich Chilperichs waren mit Grundbesitzern südlich der Garonne verwandt.
- 2) Ihre Verwandten zu beerben, war ihnen verwehrt.
- 3) Der Edictus hebt diese Beschränkung auf.

Über das Motiv des Erbverbots verlautet nichts. Beyerle meinte, „daß die Gascogner ihr Gut nicht gerne nach dem fernen Nordreich Chilperichs, nach Angers, Le Mans oder noch weiterhin abwandern sahen“⁴³. Allein, die vermögenden Erblasser sahen das sicher nicht so. Warum sollten Sohn oder Bruder, Tochter oder Schwester nicht erben dürfen, nur weil sie im Norden lebten, womöglich Chilperich dienten? Das konnte erst recht keinem der Enterbten gefallen, auch Chilperich nicht. Also muss es eine andere, konkurrierende Macht gegeben haben, die den Erbgang oder sonstigen Grundbesitzwechsel über die Garonne hinweg unterband.

✱

Diese Macht findet sich in der Person Sigiberts (561–575)⁴⁴ und seines Anhängers Sigulf, des Eroberers von Bordeaux (573), der sich nach Sigiberts Tod zum König an der Garonne aufzuschwingen suchte. Vergewegen wir uns also die Kämpfe Chilperichs, soweit sie Aquitanien erfassten⁴⁵.

43) Franz BEYERLE, Die Lex Ribuaria. Volksrechtliche Studien I, in: ZRG Germ. 48 (1928) S. 264–378, hier S. 337 (mit Karte nach S. 376).

44) Daran dachte schon Jean Marie PARDESSUS, *Diplomata, chartae, epistolae, leges aliaque instrumenta ad res Gallo-Francicas spectantia* 1/2 (1843) S. 143 mit Anm. 1, den BORETIUS, MGH Capit. 1 S. 8 zitiert (573/575).

45) EWIG, Die fränkischen Teilungen (wie Anm. 34) S. 679 ff. bzw. 138 ff., Bernard S. BACHRACH, *Merovingian Military Organization 481–751* (1972) S. 38 ff., EWIG, *Die Merowinger und das Frankenreich* (⁴2001) S. 43 ff., Guy HALSALL, *Warfare and Society in the Barbarian West, 450–900* (2003) S. 140 f., ARMAND, *Chilpéric I^{er}* (wie Anm. 1) S. 107 ff., 129 ff. (chronologische Übersicht S. 339 f.), Jean HEUCLIN, *Les mérovingiens* (2014) S. 261 ff., SCHOLZ, *Die Merowinger* (wie Anm. 1) S. 129 ff., Stefan ESDERS, *Gallic Politics in the Sixth Century*, in: *A Companion to Gregory* (wie Anm. 1) S. 429–461, hier S. 436 ff., Karten der Teilungen von 561/562 und 567/568 bei Ian WOOD, *The Merovingian Kingdoms 450–751* (1994) S. 368 f. und DUMÉZIL, *Brunehaut* (wie Anm. 5) S. 537 f., von 567/568 auch bei Martin HEINZELMANN, *Gregor von Tours (538–594): „Zehn Bücher Geschichte“*. Historiographie und Gesellschaftskonzept im 6. Jahrhundert (1994) S. 37.

Unzufrieden seit dem Tod des Vaters († Ende 561)⁴⁶, haderte Chilperich auch mit dem Vertrag, der dem jüngeren Sigibert aus dem Erbe Chariberts († 567) die Civitates Tours und Poitiers zugesprochen hatte. Vom Vater entsandt, nahm Chlodwig nach ersten militärischen Erfolgen seinen Sitz in Tours, musste aber einem Heer Sigiberts und Guntrams unter dem Oberbefehl des burgundischen Patricius Mumolus weichen⁴⁷ und sich in die westaquitanische Metropole Bordeaux zurückziehen. Dort, gleich jenseits der Garonne, konnte Chlodwig etliche Jahre unbehelligt ‚residieren‘⁴⁸. Gefährlich wurde es erst wieder nach der Ermordung Galswinths (um 570), die von Chilperich die Civitates Bordeaux, Limoges, Cahors, Béarn und Bigorre als Dos und Morgengabe erhalten hatte (568)⁴⁹. Gunthrams Urteilsspruch zugunsten Brunichilds, der Schwester Galswinths und Gemahlin Sigiberts, mochte dem im Auftrag Sigiberts erfolgten Überfall auf Bordeaux als Rechtfertigung dienen (573)⁵⁰: *Sigulfus quidam a parte Sigyberthi se super eum* (Chlodwig) *obiecit*. Zur kryptischen Formulierung Gregors, der weder Titel noch Herkunft Sigulfs verrät und später nur indirekt auf ihn zurückkommt⁵¹, gesellt sich Kritik an der eigenen Partei. Als

46) Die von Gregor, *Historiae* IV, 22–23 berichtete Vorgeschichte mit dem Verlust von Paris und Soissons ist für die Garonne nur insofern von Belang, als daraus das *bellum civile* mit Sigibert entstand; MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 154–156, HILCHENBACH (wie Anm. 16) 1 S. 126 f. mit Kommentar Bd. 2 S. 523–527; zu Chilperichs möglichen Motiven REYDELLET, *La royauté* (wie Anm. 5) S. 311 ff., Brigitte KASTEN, Königssöhne und Königsherrschaft. Untersuchungen zur Teilhabe am Reich in der Merowinger- und Karolingerzeit (MGH Schriften 44, 1997) S. 15 ff., WIDDOWSON, *Merovingian partitions* (wie Anm. 1) S. 12 ff.

47) Gregor, *Historiae* IV, 45, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 180, HILCHENBACH (wie Anm. 16) 1 S. 157 mit Kommentar Bd. 2 S. 592 f. (a. 568/569); in Tours erwähnt auch von *Historiae* V, 49, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 262.

48) Gregor, *Historiae* IV, 47: *Chlodovechus vero, Chilperici filius, de Toronico eiectus Burdegala abiit. Denique cum apud Burdegalensim civitatem nullo prorsus inquietante resederet ...*, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 183, HILCHENBACH (wie Anm. 16) 1 S. 161 (zit.) mit Kommentar Bd. 2 S. 597 f.

49) Von Gregor, *Historiae* IX, 20 überlieferter Vertrag von Andelot (587), MGH Capit. 1 Nr. 6 S. 13 f., SS rer. Merov. 1/1 S. 437; zu den Hintergründen von Hochzeit und Mord: WOOD, *The Merovingian Kingdoms* (wie Anm. 45) S. 170, DUMÉZIL, *Brunehaut* (wie Anm. 5) S. 159–169, ESDERS, *Gallic Politics* (wie Anm. 45) S. 437 f. ARMAND, *Chilpéric I^{er}* (wie Anm. 1) S. 96 meint, Béarn und Bigorre könnten zu Athanagilds Mitgift für Galswinth gezählt haben.

50) Gregor, *Historiae* IV, 47 nach *resederet* (wie Anm. 48).

51) Unten bei Anm. 66. Erst der *Liber Historiae Francorum* c. 32 lässt Sigulf von König Sigibert entsandt sein mit einem Heer: *Sigulfus quidam a parte Sigiberti regis missus cum exercitu*, *Fredegarii et aliorum Chronica. Vitae sanctorum*, hg. von Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 2, 1888) S. 294. Und erst die sog. *Fredegarchronik*

wäre Chlodwig ein Hirsch, sei er mit Trompeten und Hörnern gen Angers gehetzt worden und habe kaum mehr den Vater erreichen können⁵². Zornentbrannt sandte Chilperich daraufhin seinen Erstgeborenen Theudebert gegen Tours, Poitiers und die übrigen Civitates südlich der Loire, namentlich Limoges und Cahors⁵³, die also wie Bordeaux in die Hände der Feinde gefallen waren. Nachdem der Friede von Troyes (574), der die Rückgabe der Eroberungen Theudeberts vorsah⁵⁴, von Chilperich gebrochen war, bot Sigibert aus seinen zügellosen rechtsrheinischen Hilfstruppen ein Heer gegen Theudebert auf, das die zögernden Leute von Châteaudun und Tours unterstützen mussten. Theudebert fiel in aussichtsloser Schlacht, sein Leichnam wurde schmähhlich geplündert und erst auf Initiative eines Dritten in Angoulême bestattet, während sich der Vater mit dem Rest seiner Familie in Tournai verschanzt hatte (575)⁵⁵.

Doch wurde, was Chilperichs ‚letzter Tag‘ schien, zu seinem ‚ersten‘, als Sigibert 18 Tage nach Theudeberts Tod in Vitry ermordet wurde⁵⁶. Nun sandte Chilperich, während sich die Regentschaft Childeberts II. erst formieren musste, Roccolen aus Le Mans gegen Tours

III, 69 ebd. S. 111 macht Sigulf zum Dux und verwechselt ihn III, 70 mit dem Dux Gundovald von Poitiers, für wahr gehalten von Renée MUSSOT-GOULARD, *Les Gasccons. Une aristocratie régionale aux temps mérovingiens* (2002) S. 51 ff. Gregors *a parte Sigyberthi* will zwar ausdrücken, dass Sigulf im Auftrag Sigiberts kam, mag aber auch andeuten, dass er seine Kompetenzen überschritt. Man vergleiche *a parte* beim eigenmächtig handelnden Ratharius in Marseille: *Ratharius illuc quasi dux a parte regis Childeberthi dirigitur*, *Historiae* VIII, 12, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 378.

52) Der Liber *Historiae Francorum* c. 32 lokalisiert das Wiedersehen in Paris, MGH SS rer. Merov. 2 S. 294. So dies überhaupt zuträfe, möchte HILCHENBACH (wie Anm. 16) 2 S. 598 auf Vermittlungen des Konzils von Paris zwischen allen drei Königen schließen, doch bleibt zu bedenken, dass dort nur Bischöfe Gunthrams belegt sind, die sich im Streit um Châteaudun gegen Sigibert wandten (Akten vom 11. September 573); Odette PONTAL, *Die Synoden im Merowingerreich*. Deutsche Fassung von Isolde SCHRÖDER (1986) S. 142.

53) Wieder Gregor, *Historiae* IV, 47, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 184, HILCHENBACH (wie Anm. 16) 1 S. 161 f. mit Kommentar 2 S. 598 f., Theudebert und Gregor in Tours ebd. V, 48, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 258; zu den Kämpfen um Tours seit Gregors Pontifikatsbeginn (August 573) Margarete WEIDEMANN, *Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours* 1 (1982) S. 208 ff.

54) *Historiae* IV, 49, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 186, HILCHENBACH (wie Anm. 16) 1 S. 164; Troyes nach der sog. Fredegarchronik c. 71, MGH SS rer. Merov. 2 S. 112, dazu HILCHENBACH 2 S. 602 f. und ESDERS, *Gallic Politics* (wie Anm. 45) S. 437.

55) *Historiae* IV, 50, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 187, HILCHENBACH (wie Anm. 16) 1 S. 165 f. mit Kommentar 2 S. 604 f.

56) Oben S. 5 f. mit Zitat des Fortunatus in Anm. 15.

und Poitiers, auch seinen Sohn Merovech gegen Poitiers, der in Tours freilich anderes plante, und nochmals Chlodwig nach Tours (576)⁵⁷. Mit den Gegebenheiten bestens vertraut, stieß der einst Gejagte nun in umgekehrter Richtung zurück bis Saintes und nahm die Stadt, deren Bischof Palladius konspirierte⁵⁸, während ein Gegenheer Gunthrams in den Limousin vorstieß und siegte, aber undiszipliniert und offenbar unverrichteter Dinge wieder abzog⁵⁹. Limoges blieb wohl in Chilperichs Gewalt, sah sich jedenfalls an den Kalenden des März 579 zu einem Aufruhr gegen neue Reichssteuern veranlasst⁶⁰. Das südlich von Saintes angrenzende Bordeaux wird von Gregor mit keinem Wort erwähnt, war also 576 entweder noch nicht wiedererobert oder entledigte sich Sigulfs aus eigener Kraft. 577 jedenfalls, als irgendwann auch Poitiers fiel⁶¹, herrschte Chilperich wieder über Bordeaux, da dessen Bischof Berthram in höchst vertrauensvoller Position am Reichskonzil von Paris teilnahm⁶². Zwar nennt Gregor von den 45 Bischöfen, die mit ihm das Parisiense besuchten, sonst nur noch Ragnemod beim Namen, den Nachfolger Germanus' von Paris († 28. Mai 576), doch setzt die stolze Zahl voraus, dass neben den neustrischen Sitzen die der Novempopulana und des westlichen Aquitanien mit vertreten waren⁶³.

57) *Historiae* V, 1, 2, 4 und 13, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 195, 198 ff. und 207. Ein weiteres Heer Chilperichs verwüstete Anfang 577 die Gegend von Tours, weil Merovech nicht ausgeliefert worden war, ebd. V, 14 S. 208 f., 213; zu Merovech in Tours auch V, 48 S. 258.

58) *Historiae* VIII, 2 S. 372.

59) *Historiae* V, 13 S. 207.

60) *Historiae* V, 28 S. 234, Reichssteuern 580 zurückgenommen laut *Historiae* V, 34 S. 238 ff.; Jean DURLIAT, *Les finances publiques de Diocletien aux Carolingiens (284–889)* (Beihefte der Francia 21, 1990) S. 104 und 171 Anm. 141, Chris WICKHAM, *Framing the Early Middle Ages. Europe and the Mediterranean 400–800* (2005) S. 107 f., Matthias HARDT, Was übernahmen die Merowinger von der spätantiken römisch-byzantinischen Finanzverwaltung?, in: *Die Merowingischen Monetarmünzen als Quelle zum Verständnis des 7. Jahrhunderts in Gallien*, hg. von Jörg JARNUT / Jürgen STROTHMANN (*MittelalterStudien* 27, 2013) S. 323–336, hier S. 329.

61) *Historiae* V, 24 S. 230. Gregor hat die Nachricht Ende 577 unter andere Meldungen über Poitiers subsumiert. Diese wiederum werden umrahmt von Meldungen über Gunthram Boso, der seine Töchter nach Poitiers brachte (577) und aus Poitiers befreite (578).

62) Siehe unten S. 40.

63) *Historiae* VII, 16, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 337. Die Zweifel, die WEIDEMANN, *Kulturgeschichte* 1 (wie Anm. 53) S. 370 Anm. 707 und hiernach PONTAL / SCHRÖDER, *Die Synoden* (wie Anm. 52) S. 146 Anm. 52 an Saintes und Angoulême hegen, beruhen auf der unsicheren Prämisse, die von Gregor, *Historiae* V, 36 berichtete Versammlung in Saintes sei eine Provinzialsynode gewesen und hätte als solche in Bordeaux stattfinden müssen; zur Synode WEIDEMANN S. 362 f., PONTAL / SCHRÖDER

Hier scheint Chilperich so ziemlich alles aufgerollt zu haben, was Sigibert/Childebert II. oder Gunthram gehörte und von deren Gesandtschaft aus Pompierre zurückgefordert wurde⁶⁴. Chilperich habe darauf nicht reagiert, berichtet Gregor, vielmehr *circus* in den neu eroberten Hauptstädten Paris und Soissons bauen lassen zum ‚Spektakel für die/deren Völker‘, wie ähnlich schon Chilperichs Vetter Theudebert – Namensgeber, wenn nicht Pate des Erstgeborenen Chilperichs – in Arles verfuhr als *PERPETUUS AUGUSTUS*⁶⁵. Sigulf aber, der dem jungen Chlodwig wohl auch Toulouse entrissen hatte und nach Sigiberts Tod eigene Ambitionen verfolgte, fand ein abschreckendes Ende⁶⁶. Als Fortunatus 580 frohlockte, Chilperich trage den Namen des Siegers, damit kein Rebell mehr in Waffen durch gallische Lande stürme, fielen ihm zualtererst der Gote und der Baske ein, die vor Chilperich zitterten⁶⁷. Es

S. 153 f. Die 577-Karte von ARMAND, Chilpéric I^{er} (wie Anm. 1) S. 140 verzeichnet weder Saintes noch Angoulême, aber die Auvergne (Begründung S. 136 und 139 f.).

64) *Historiae* V, 17, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 216. Schon im folgenden Jahr kämpften Leute von Tours und Poitiers im Heer Chilperichs, ebd. V, 26 S. 232.

65) Titel auf dem Avers seiner letzten Solidi-Serie nach Martha JENKS, *Romanitas and Christianitas in the Coinage of Theodebert I of Metz*, in: *Zeitschrift für antikes Christentum* 4 (2000) S. 338–368 (mit Abbildungen), besonders S. 338 und 348. Prokop, *De bello Gothico* III (= *De bellis* VII) 33, 5–6 sprach in diesem Zusammenhang pluralisch von *Γερμανῶν ἄρχοντες*. Alle drei oder mindestens zwei der Gebrüder Theudebert, Childebert und Chlothar werden auch in den *augustis principibus* der *Epistula ad virginem lapsam* erkennbar (CPL 652, dazu demnächst); zu den *circus* Chilperichs unten S. 37 mit Anm. 148. Die Namenswahl signalisiert, wenn nicht Patenschaft Theudeberts I. († 547/548) für das Neugeborene (* 548/551?), so doch Pietät gegenüber dem Verstorbenen; Daten nach EWIG, Namengebung (wie Anm. 1) S. 51 bzw. 193 Nr. 9 und S. 60 bzw. 202 Nr. 38.

66) Der Ausgriff bis Toulouse, das Chilperich schon 561/562 gehört haben mochte (oben bei Anm. 34), wird von der Unbill nahegelegt, die der dortige Bischof Magnulf wegen Sigulfs Usurpation erlitt; *Historiae* VII, 27, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 345 mit Anm. 3: Sigulf in IV, 47 und VII, 27 „fortasse“ identisch, „tout à fait vraisemblable“ REYDELLET, *La royauté* (wie Anm. 5) S. 393 Anm. 166, zuletzt *Prosopographie chrétienne du Bas-Empire 4: Prosopographie de la Gaule chrétienne (314–614)*, hg. von Luce PIETRI / Marc HEIJMANS (2013) Bd. 2 S. 1805; ohne Einschränkung Karin SELLE-HOSBACH, *Prosopographie merowingischer Amtsträger in der Zeit von 511 bis 613* (Diss. phil. Bonn 1974) S. 157 (Nr. 189), die aus dem von Magnulf gezogenen Vergleich mit dem Prätendenten Gundowald „vielleicht sogar auf Verwandtschaft mit dem Königshaus“ schloss. Den Beginn eines gotischen Teilreichs, entsprechend dem burgundischen, sieht MUSSOT-GOULARD, *Les Gascons* (wie Anm. 51) S. 49, 53.

67) *Carmen* IX, 1 v. 71–73: *Ne ruat armatus per gallica rura rebellis, / nomine uictoris hic es et ampla tegis: / quem Geta, Vasco tremunt ...*, MGH Auct. ant. 4/1 S. 203, REYDELLET (wie Anm. 3) 3 S. 11. Das klingt weniger panegyrisch als eingangs v. 19–20, Chilperichs Ruhm reiche bis zum Roten Meer und über den Indischen

sollte von Toulouse aus geschehen, dass 581 auch noch Périgeux und Agen erobert wurden⁶⁸.

Dass Chlodwig jahrelang in Bordeaux und keiner anderen Civitas südlich der Garonne residierte, erweist die Metropole als Hauptort des Gebiets. Deshalb lassen sich die drei Phasen, die wir dem ersten Kapitel des Edictus entnahmen, über Bordeaux hinaus auch auf die anderen Civitates südlich der Garonne anwenden:

- 1) Dort hatte sich im Lauf des Jahrhunderts eine frankisierte Oberschicht gebildet, deren potentielle Erben auch im nördlichen Teil des 561/562 kleinen, 567/568 größeren Teilreichs Chilperichs saßen.
- 2) Nach der Vertreibung Chlodwigs (573) verboten Sigibert und/oder Sigulf den Erbgang an Leute im Reich Chilperichs. Auf den so enterbten Besitz konnten Fiskus und Günstlinge zugreifen⁶⁹, aber auch die von Edictus c. 3 in die Schranken gewiesenen *vicini*⁷⁰.
- 3) Das ungerechte Verbot zu kassieren, war sicher eine der dringlichsten Maßnahmen nach Chilperichs Sieg (577).

Eine andere Konstellation, die gleich gut zur ersten Bestimmung des Edictus passen würde, ist nicht bekannt.

Falls mit *hereditas* auch Besitz von Fiskalgut oder vom König tradierter Güter gemeint sein sollte⁷¹, sind gleichwohl erbliche Ansprüche vorauszusetzen, denn ohne solche Ansprüche wäre das *transire*, *dare* und *accipere* undenkbar, das der König gewährleistet wissen wollte.

Aus der Kausalkette ergibt sich die Datierung des Edictus auf 577. Ihr stellen sich zwei Indizien zur Seite.

*

Ozean: *Cognite iam Ponto et rubro pelagoque sub Indo, / transit et Oceanum fulgida fama sopho*, ebd. S. 201 bzw. S. 9.

68) Gregor, *Historiae* VI, 12, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 282; Karte des Zustands von 583 (vor Chilperichs Ermordung): Edward JAMES, *The Franks* (1988) S. 177 (wohl nach Longnon).

69) Zu diesen Gefahren ESDERS, *Römische Rechtstradition* (wie Anm. 26) S. 135 ff.

70) Zitiert unten S. 52. Das hieraus erschlossene Vizinenerbrecht mag Notrecht gewesen sein, das im Krieg um sich griff, um nun gleichfalls revidiert zu werden.

71) Stefan Esders, dem ich die kritische Durchsicht meines Manuskripts danke, hat auf diese Möglichkeit hingewiesen und dabei auch besitzrechtliche Implikationen der Dotierungen Galswinths und Brunichilds angesprochen. Der Kreis der Betroffenen und die Relevanz der Bestimmung würden dadurch umso größer.

Das erste Indiz für 577 liegt in der stolzen Liste der Mitwirkenden, allen voran der *viri magnificentissimi*. Im römischen Reich war der Magnificat/Magnificentissimat von höchstem Rang, neben dem Illustrat/Illustrissimat. Freilich hat er im Byzanz des 6. Jahrhunderts an Wert verloren, so dass auch mittlere Hofbeamte oder hohe städtische Notabeln *magnificentissimi* genannt werden konnten⁷². Ob Chilperich von dieser Entwicklung beeinflusst war, wissen wir nicht. Zwar reiste 578-581 eine Gesandtschaft nach Konstantinopel zum neuen Kaiser Tiberius II., von dem Goldmedaillen in den Schatz Chilperichs flossen, doch kommt dieser Kontakt für den Edictus zu spät⁷³.

In Gallien selbst schien der Magnificentissimat exklusiver. Mit *Domino illustri magnificentissimo atque praeclaro Parthenio magistro officiorum atque patricio* dürfte sich Arator an jenen Parthenius gewandt haben, der für Theudeberts Steuern zuständig war, seine Titel aber schon in Arles geführt haben mochte (gelyncht um 548)⁷⁴. Papst Pelagius ließ 556 und 557 dem *viro magnificentissimo filio nostro patricio Placido* von der Provence Mitteilung machen⁷⁵. Und Childebert II. schrieb 587 der *inlustre atque magnificentissime patriciae* Italica, der Frau des Patricius Venantius von Syrakus⁷⁶. Damit enden schon die Belege.

72) Paul KOCH, Die Byzantinischen Beamtentitel von 400 bis 700 (Diss. phil. Jena 1903) S. 45–58, Otto HORNICKEL, Ehren- und Rangprädikate in den Papyrusurkunden. Ein Beitrag zum römischen und byzantinischen Titelwesen (Diss. phil. Gießen 1930) S. 28 f., Avshalom LANIADO, Recherches sur les notables municipaux dans l'Empire protobyzantin (Travaux et mémoires du Centre de recherche d'histoire et civilisation de Byzance. Collège de France, Monographies 13, 2002) S. 69 f., 165 f. u. ö. Das griechische Pendant *μεγαλοπρεπέστατος* steht für *magnificus* wie *magnificentissimus*.

73) Gregor, *Historiae* VI, 2, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 266 f.; Eugen EWIG, Die Merowinger und das Imperium (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Vorträge: G 261, 1983) S. 30 f.

74) Arator: CSEL 72 S. 150, Parthenius unter Theudebert: Gregor, *Historiae* III, 36, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 131 f. Zur Identität neigt Jonathan J. ARNOLD, Theoderic and the Roman Imperial Restoration (2014) S. 260, *magister officiorum* unter Theudebert nach Bruno DUMÉZIL, La chancellerie mérovingienne au VI^e siècle, in: Le corti (wie Anm. 1) 1 S. 473–499 mit Diskussion S. 501 f., hier S. 491 Anm. 95.

75) JE 943 und 947 an Placidus' Sohn Sapaudus von Arles, *Epistolae Arelatenses* 49 und 53, MGH Epp. 3 S. 73 Z. 9 (zit.) und S. 77 Z. 14.

76) *Epistolae Austrasicae* 38 (*inlustro* Cod.), MGH Epp. 3 S. 144 Z. 23 f., CC 117 S. 458, MALASPINA (wie Anm. 16) S. 186 (korr. *inlustre*) mit obiger Datierung nach Paul Goubert.

Häufiger sprudeln sie im Positiv. Bei Gregor geleiten 584 vier *virī magnifici* Chilperichs Tochter Rigunth an den Westgotenhof: Dux Bobo, der 580 Chlodwig zu verhaften hatte; Ansovald und Domigysil, die Unterhändler des vorigen Jahres, von denen der eine 580 mit der Absetzung des Grafen Leudast von Tours betraut war und der andere 585 helfen wird, Gunthrams Grafen Theodulf aus Angers zu vertreiben; und schließlich Waddo, der Hausmeier Rigunths und Comes von Saintes⁷⁷. Das entspricht in etwa zwei zeitnahen Formeln von Angers, der Civitas Domigysils. Hier urteilen zum einen *ipsi magnifici*, bestehend aus dem *agens* – einem königlichen Amtsträger (auch Grafen) wie im Edictus – und *reliquis qui cum eum aderunt*, zum anderen autorisieren der Bischof und der *inlustro vir* titulierte Graf mit *reliquis venerabilibus et magnificis rei puplici viris* eine Appennis (Ersatzurkunde)⁷⁸. Im übrigen bestätigen diese Formeln, dass *virī magnifici* weltliche Richter waren, keine geistlichen⁷⁹. Vor allem aber enthalten sie sich des Superlativs *magnificentissimi*⁸⁰.

77) Historiae VI, 45, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 318 f.; zu den Personen WEIDEMANN, Kulturgeschichte 1 (wie Anm. 53) S. 40 (Bobo), S. 98 f. Waddo), S. 103 f. (Ansovald), S. 104 und 2 S. 315 f. (Domigysil). In die Nähe von Comitibus rückt Historiae IX, 18, S. 431 f den Magnificat: zwei Bischöfe Gunthrams *cum comitibus et aliis viris magnificis*, dazu *virī magnifici* aus dem Reich Chlothars II. (588).

78) Formulae Andecavenses c. 28, in: MGH Formulae Merovingici et Karolini aevi, hg. von Karl ZEUMER (1882–1886) S. 13 Z. 20 bzw. 16 f. (*agens* im Edictus unten S. 23 und 60) und c. 32 S. 14 Z. 27–29; dazu Jürgen WEITZEL, Dinggenossenschaft und Recht. Untersuchungen zum Rechtsverständnis im fränkisch-deutschen Mittelalter 1 (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im alten Reich 15/I, 1985) S. 484 ff. mit weiteren Belegen, freilich unter der Einschränkung S. 491: „Die Bezeichnungen magnificus und venerabilis dürfen in der sozialen Rangordnung nicht zu hoch angesetzt werden“. Nur zwei Formeln weiter (c. 34 S. 16) folgt die Datierung in das 4. Königsjahr Childeberts (wohl Childeberts II.); zur kontroversen Literatur und Datierungsmethodik Alice RIO, Legal Practice and the Written Word in the Early Middle Ages. Frankish Formulae, c. 500–1000 (2009) S. 67–80.

79) Auch andernorts wird klar unterschieden. So signierten das Glaubensbekenntnis von Orange (529) außer den Bischöfen acht als *labici* ausgewiesene *inlustris ac magnifici viri*, MGH Conc. 1 S. 53 f., CC 148A S. 63 ff. Desiderius von Cahors (630/655) wird Bischöfen und Äbten *nec non et sublimibus atque magnificis viris comitibus, tribunis* etc. schreiben, MGH Epp. 3 S. 207, CC 117 S. 331 f. (II, 8). Nach Gregor, Historiae X, 8 urteilten *sacerdotes et viri magnifici* auf der Gerichtssynode gegen Tetrada (590), MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 490 Z. 24.

80) Erst Markulf II, 50 f. und Cartae Senonicae c. 27 inskribieren *Domino inluster et per cuncta magnificentissimo viro* oder ähnlich, MGH Formulae S. 105 und 197. Andere Formeln Markulfs bleiben im Positiv: Brief des Königs überbracht *per magnificus et inlustres viros* I, 10 S. 48, *Securitas* ausgestellt *intervenientes sacerdo-*

Die Gesetzgeber nach Chilperich verwenden nicht einmal mehr den Positiv. Childebert II., der 587 den ‚Optimaten‘ Ennodius unter zwei oder drei weitere *inlustro(s) viros* zählt⁸¹, hielt auf den Märzversammlungen seiner *viris inlustribus* adressierten Decretio Rat mit *nostris obtimatibus*⁸². Wenn er im 2. Kapitel allerdings *una cum leudis nostris* übereinkam⁸³, so scheinen dies zwar Leudes wie jene, die Chilperich im 2. und 4. Kapitel des Edictus bedacht hatte, doch sind 1) so nur die Teilnehmer der zweiten Versammlung Childeberts bezeichnet, nicht die der ersten in Andernach oder die der entscheidenden letzten in Köln⁸⁴, und wurde 2) der Begriff generell Getreuen zugedacht, die dem König durch Eid und Gut verpflichtet waren⁸⁵. Chlothar II.

tes et magnificis viris II, 18 S. 88. Der *vir magnificus ille prosecutor* in II, 37 S. 97 entspricht Formulae Andecavenses c. 1a S. 4, zur Aufgabe des *prosecutor* Warren C. BROWN, *The gesta municipalia and the public validation of documents in Frankish Europe*, in: *Documentary Culture and the Laity in the Early Middle Ages*, hg. von DEMS. / Marios COSTAMBEYS / Matthew INNES / Adam J. KOSTO (2013) S. 95–124, hier S. 103.

81) Epistolae Austrasicae 25, MGH Epp. 3 S. 138 f., CC 117 S. 449 f. (sendet *inlustro viro, sancto Ennodio, optimates Griponem spatarium, Radanem cubicularium et Eusebio notario*), MALASPINA (wie Anm. 16) S. 164/166 (sendet *inlustro-s viros – Ennodio optimates, Griponem spatarium, Radanem cubicularium et Eusebio notario*, Datierung nach Paul Goubert); Babo und Gripo als *viros inlustros* in Ep. 43 S. 149 bzw. 465 bzw. 206. Ansonsten erwähnt innerhalb der Epistolae Austrasicae nur der Exarch von Ravenna *viros magnificos* (unter den Franken ausschließlich Duces/Heerführer): Ep. 40 und 41 (a. 590), MGH Epp. 3 S. 146 Z. 4, 13, 18 f., 24, S. 147 Z. 33, CC 117 S. 460 f. Z. 15, 27, 35 f., 43, S. 463 Z. 22, MALASPINA S. 192 Z. 15, 26, 33, 41, S. 198 Z. 23.

82) *Viris inlustribus* (korrekte Anrede nur in Paris Lat. 4404). *Cum in Dei nomen* (in Leiden Voss. Lat. Q. 119 hier wie beim Edictus Chilperici korrigiert zu *nomine*) *omnes Kalendas Martias de quascumque conditionis una cum nostris obtimatibus pertractavimus* ... (Optimaten auch in c. 4), MGH Capit. 1 Nr. 7 S. 15, Wilhelm Alfred ECKHARDT, *Die Decretio Childeberti und ihre Überlieferung*, in: ZRG Germ. 84 (1967) S. 1–71, hier S. 28 (zitiert nach Fassung A der Cod. Paris Lat. 4404 und Leiden Voss. Lat. Q. 119; Literatur und Datierung unten Anm. 189). Mit *viris inlustribus* scheinen als zweithöchste Gerichtsinstanz Grafen inskribiert.

83) ECKHARDT (wie Anm. 82) S. 30.

84) Gabriele VON OLBURG, *Die Bezeichnungen für soziale Stände, Schichten und Gruppen in den Leges barbarorum* (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 11 = Die volkssprachigen Wörter der Leges barbarorum 2, 1991) S. 63 erklärt die sie befremdende Entsprechung aus einer „Vertreterfunktion für das Volk“, zum Edictus ebd. S. 126 f.

85) Walther KIENAST, *Die fränkische Vasallität. Von den Hausmeiern bis zu Ludwig dem Kind und Karl dem Einfältigen*, hg. von Peter HERDE (Frankfurter Wissenschaftliche Beiträge. Kulturwissenschaftliche Reihe 18, 1990) S. 36 meinte einerseits, Optimaten und Leudes seien in der Decretio Childeberts „gleich(ge)-

schließlich, der erstmals wieder über das ungeteilte Frankenreich herrschen sollte, wird im Pariser Edikt von 614 den *viris magnificentissimis obtimatibus* seines Vaters zwar wieder näherkommen, aber mit einer auffälligen Variante von *magnificentissimis* abweichen⁸⁶: *quem cum ponteficibus vel tam magnis viris optematibus aut fidelibus nostris in synodale concilio instruemus*.

Was Optimaten betrifft, so wirkten sie, wie der jüngere Strang des merowingischen Ämtertraktats sagt, am Königsgericht als Rachinburgen, tafelten mit dem König und urteilten in dessen Abwesenheit zusammen mit den Bischöfen⁸⁷. Entsprechend wird der König bei Markulf unter den *plures obtimatibus nostris*, die mit ihm zu Gericht saßen, vorwiegend Hofchargen aufzählen⁸⁸: vom *maior domus* und *ducibus* bis zu *cobiculariis* und dem *comes palati*, die wieder *von reliquis quam plures nostris fidelibus* sekundiert werden. Da blieb zwischen König und Optimaten so wenig Raum wie zwischen dem ‚ersten Frankenkönig‘ und

setzt“, andererseits aber S. 13 Anm. 45, die Leudes des Edictus Chilperichs seien „scharf (ge)schied(en)“ von den Optimaten und Antrustionen (S. 31 „offenbar eine Stufe tiefer“ als Antrustionen). Souveräner urteilte da WOLL, Untersuchungen (wie Anm. 30) S. 146 ff. mit dem Fazit S. 150, „daß *proceres*, *optimates*, *leudes*, und *fideles* als relativ unpräzise Sammelbegriffe weitgehend synonym gebraucht werden, allenfalls unterschiedliche Aspekte hervorheben“; neueste Literatur: Bruno DUMÉZIL, *Servir l'État barbare dans la Gaule franque. Du fonctionnariat antique à la noblesse médiévale, IV^e–IX^e siècle* (2013) S. 198–201, Laury SARTI, *Perceiving War and the Military in Early Christian Gaul (ca. 400–700 A.D.)* (Brill's Series on the Early Middle Ages 22, 2013) S. 28 f., 168–174, Gabriele von OLBEG-HAVERKATE, Artikel ‘Leod, leudes’, in: HRG² 3, 20. Lieferung (2014) Sp. 842–846, nochmals SARTI, *Eine Militärelite im merowingischen Gallien? Versuch einer Eingrenzung, Zuordnung und Definition*, in: MIOG 124 (2016) S. 271–295, hier S. 277–279, 285–287, Wolfgang HAUBRICHS, „Leudes, fara, faramanni und farones“: Zur Semantik der Bezeichnungen für einige am Konsenshandeln beteiligte Gruppen, in: *Recht und Konsens im frühen Mittelalter*, hg. von Verena EPP / Christoph H. F. MEYER (VuF 82, 2017) S. 253–263.

86) So in der Sanctio c. 24 (*viris* und *optematibus* also auch hier problemlos verbunden), MGH Capit. 1 Nr. 8 S. 23, CC 148A S. 285, mit Übersetzung KAISER / SCHOLZ, Quellen (wie Anm. 7) S. 163; Bischöfe, Pippin und Optimaten auch in der Sanctio c. 10 von Soissons (744): ... *hanc decretam, quam XXIII episcopi cum aliis sacerdotibus vel servis dei una cum consensu principem Pippino vel obtimatibus francorum consilio constituerunt*, MGH Capit. 1 Nr. 12 S. 30, Conc. 2 Nr. 4 S. 36.

87) Zitiert unten S. 26.

88) Markulf I, 25, MGH Formulae S. 58 f. Unter Chilperich gab es natürlich noch keinen dominanten Hausmeier, den Karl August ECKHARDT, *Lex Ribvaria. Austrasisches Recht im 7. Jahrhundert* (Germanenrechte N. F. Westgermanisches Recht 7, 1959) S. 79 im *patricius* des Traktats (I, 7), dem *praefectus qui praecellit de optimatibus* (II, 1) und dem *praeses* (II, 2) wiedererkennt.

dessen ‚Optimaten‘, die nach der Wolfenbütteler Version des Epilogs zur Lex Salica diese ergänzt haben sollen⁸⁹. Folglich meint der Edictus mit den *viris magnificentissimis* keine eigene, neben oder gar über den Optimaten stehende Gruppe, sondern die Optimaten selbst.

Ähnliches gilt für die Antrustionen. Königsnähe und grafengleiches Wergeld verbinden sie eo ipso mit Optimaten. Da Antrustionen, sieht man von einer Formel über ihren Königseid ab, nur im Umfeld der Lex Salica vorkommen⁹⁰, ist davon auszugehen, dass sich hinter den Optimaten der anderen Quellen auch Antrustionen verbergen⁹¹. Ihr gemeinsames Auftreten im Edictus hat freilich nicht davon abgehalten, Antrustionen als eigene Gruppe abzugrenzen von Optimaten. Kontrovers wurde nicht zuletzt diskutiert, ob im *vel* der Formel *viris magnificentissimis obtimatibus vel antrustionibus et omni populo nostro* ein additives ‚und‘ vorliegt oder ein vergleichendes, ja gleichsetzendes ‚oder‘⁹². Der Text selbst legt ‚oder‘ näher, da sich das ‚gesamte Volk‘,

89) Unten S. 35; gleichbedeutend die *proceres*, die nach dem Münchener Sonder-text am Pactus pro tenore pacis mitwirkten (unten S. 65) oder 577 in Pompierre den Frieden des minderjährigen Childebert II. beim Mahl mit Gunthram besiegelten (wie oben bei Anm. 64).

90) Formel: Markulf I, 18 *De regis antrustione*, im Text mit dem eigentümlichen Genitiv *antruscionorum*, MGH Formulae S. 55. Gleiches Wergeld von 600 Solidi: Lex Salica 41, 5 (*qui in truste dominica est*, nach 42, 1 und 63, 2 gar 1800 Solidi beim Überfall im Haus bzw. Mord auf dem Kriegszug, nach Septem causae 8, 7 beim *andrustione* als Botschafter) und Lex Salica 54, 1 (Graf), MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 156, 162, 203, 230, 273. Salisches Umfeld: Wolfenbütteler Variante in Lex Salica 42 (unten Anm. 97), Capitula legi Salicae addita I 71 und 73 (mehrmals), Beginn des Edictus Chilperichs (zum Problem von c. 8 sogleich). Ähnlich Lex Salica 41, 5, 42, 1 und 63, 2 sagt der von Gabriele VON OLBERG-HAVERKATE, Artikel ‚Antrustionen‘, in: HRG² 1 (2008) Sp. 253 f. angeführte Beleg der Lex Ribuaria 11 genau genommen nur *qui in truste regia est*, Lex Ribvaria, hg. von Franz BEYERLE / Rudolf BUCHNER (MGH LL nat. Germ. 3/2, 1965) S. 78. Sekundär bleibt die karolingische Recapitulatio solidorum, die in der Fassung A wieder nur *in truste dominica* sagt, hg. Karl UBL, Die Recapitulatio solidorum aus der Zeit Karls des Großen, in: Charlemagne, hg. von Rolf GROßE (im Druck) A1 c. 30 und A2 c. 30 f., *antruscio* hingegen erst in der Fassung C, hg. ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 532 (c. 33, 34 und 36).

91) Nach SARTI, Eine Militärelite (wie Anm. 85) S. 285 „potentiell“ *duces* und *patricii*.

92) Für ‚und‘ Heike GRAHN-HOEK, Die fränkische Oberschicht im 6. Jahrhundert. Studien zu ihrer rechtlichen und politischen Stellung (VuF Sonderbd. 21, 1976) S. 53, für ‚oder‘ KIENAST, Die fränkische Vasallität (wie Anm. 85) S. 18 f., „synonym“ nach NIERMEYER, Lexicon (wie Anm. 25) 2 S. 966 s. v. *optimas* 2. Verfechter der Identität war schon Georg WAITZ, Deutsche Verfassungsgeschichte. Die

das sicher mehr Personen umfasste als nur Optimaten und Antrustionenen, nicht mehr mit *vel*, sondern *et* anschließt.

Dem scheinen auf den ersten Blick zwei weitere Stellen des Edictus zu widersprechen. Von ihnen verfügt die erste, der Graf habe mit sieben glaubwürdigen und sachkundigen *rachymburgiis antrutionis* zur Pfändung eines zahlungsunwilligen Freien zu schreiten (Boretius c. 8, Beyerle c. 9)⁹³:

Et graphio cum VII rachymburgiis antrutionis bonis credentibus aut qui[s] sciant accionis a-d> casa illius ambulent⁹⁴ et pretium faciant et quod graphio tollere debet.

Auf Ähnliches verweist die zweite Stelle gegen einen zahlungsunfähigen, also weniger vermögenden Freien. Nachdem es hieß, er sei dem König zuzustellen, wird der Fall abschließend nochmals rekapituliert (Boretius c. 8, Beyerle c. 11)⁹⁵:

Nam agens⁹⁶ et qui mallat ipsum ad nos adducant; et <si> adtrutionis secundum legem consecutus habuerit inter octuaginta et IIII noctes, ipsa invitatio et lex faciat sicut superius scriptum est.

Verfassung des Fränkischen Reichs 2 (³1882) Teil 1 S. 365 und Teil 2 S. 101 f. (S. 102 Anm. 1: *vel* nur „erklärend“).

93) MGH Capit. 1 S. 9 Z. 21–23, c. 113 bei ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 430 Z. 24–27 (übersetzt S. 431 „7 Geschworene als Gefolgen“) und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 262 f., c. 9 bei BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 8 (konjiziert *faciant de quod*); zum Gesamttext Paul FOURACRE, ‘Placita’ and the settlement of disputes in later Merovingian Francia, in: The Settlement of Disputes in Early Medieval Europe, hg. von Wendy DAVIES / Paul FOURACRE (1986) S. 23–43, hier S. 39–41.

94) Ähnlich Lex Salica 50, 3: *Tunc grafio colligat secum septem rachineburgius idoneos et sic cum eos ad casa illius qui fecit ambulet*, zit. nach Cod. Paris Lat. 4404, der als einziger unflektiert *casa* bewahrt hat (sonst *casam* oder *domum*), MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 192 f., ohne Flexion auch im Sondertitel 56, 6a (Cod. Wolfenbüttel 97 Weissenburg, ebd. S. 214, B2), den Traugott REINSCHMIDT, Die Einleitung des Rechtsganges und das Versäumnisverfahren im salfränkischen Recht (Diss. iur. Frankfurt a. M. 1968) S. 145 f. auch in zeitlicher Nähe zum Edictus sieht. Kurz danach lässt Edictus c. 8/9 noch Lex Salica 51, 3 S. 196 f. anklingen.

95) MGH Capit. 1 S. 10 Z. 7–9, ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 430 Z. 52–55 (übersetzt S. 431 „mit Gefolgen“) und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 263, c. 11 bei BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 10 (konjiziert *antrutionis dicant quod secundum legem consecutum eum habuerat* und *e lege fiat*). Die im Kodex fehlende Interpunktion und der Konjekturevorschlag <si> ergeben sich aus der Interpretation unten S. 25.

96) Nochmals *agens ille et cui male fecit* in c. 10, MGH Capit. 1 S. 10 Z. 17, ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 432 Z. 9 und MGH LL nat.

Die Fachliteratur sieht hier unumwunden Antrustionen am Werk, die als Mitglieder des örtlichen Gerichts (Rachinburgen) wie der örtlichen *trustis* (als Antrustionen)⁹⁷ „Helfer“ des Grafen gewesen seien⁹⁸. Nirgends belegt ist indes die zweite Variante mit dem Präfix *ad*, und sehr selten das gemeinsame Fehlen von *s* nach *u*. Während das Titelverzeichnis der Leidener Sammlung wenigstens noch *anstrutio* liest⁹⁹, steht in den *Capitula legi Salicae addita I*, nur wenige Seiten nach dem *Edictus*, stets *andustrio* oder *andrustio*¹⁰⁰, nie *anrutio*, geschweige denn *adrutio*¹⁰¹. Erst recht wartet der Beginn des *Edictus* mit korrektem Grundwort und Dativ auf: *antrustionibus*. Ob *an-/adtrustionis* etwas anderes ausdrücken will? Dem Kontext nach müsste es sich um Schätzer im Pfändungsverfahren handeln, das die *Lex Ribuaria ad strude legitima* nennt¹⁰². Auch dort schritten neben dem Grafen sieben Rachinburgen zur Pfändung, ohne dass sie als Antrustionen spezifiziert

Germ. 4/1 S. 263, c. 14 bei BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 11 (*agens et ille, cui malefecit*). Nach ESDERS, Römische Rechtstradition (wie Anm. 26) S. 114–117 konnte der „denkbar weit(e)“ Begriff auch *comites* umfassen. Hier mochte er dem Grafen die Wahl lassen, selbst zu erscheinen oder einen Vertreter mit der Überstellung zu beauftragen.

97) *Trustis* unter dem Befehl örtlicher Zentenare im *Pactus pro tenore pacis* unten S. 55; Variante *andruscio/antruscio dominicus* statt *in truste dominica* zu *Lex Salica* 42, 1 und 2 in *Cod. Wolfenbüttel* 97 *Weissenburg*, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 162 (B2).

98) „Angehörige“ von „Hilfsscharen“ nach Ruth SCHMIDT-WIEGAND, Fränkische und frankolateinische Bezeichnungen für soziale Schichten und Gruppen in der *Lex Salica*, in: *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse* 4 (1972) S. 219–259, hier S. 232, wiederabgedruckt in: DIES., *Stammesrecht und Volkssprache. Ausgewählte Aufsätze zu den Leges barbarorum*, hg. von Dagmar HÜPPER / Clausdieter SCHOTT u. a. (1991) S. 355–391, hier S. 368, „Angehörige einer Schar, einer Truppe, eines Gefolges schlechthin“ nach VON OLBERG, *Die Bezeichnungen* (wie Anm. 84) S. 127. Obige *Edictus*-Stellen bilden den einzigen Beleg für „Helfer“ in *MLW* 1 Sp. 725 s. v. 2 (Renate SRODER) und NIERMEYER, *Lexicon* (wie Anm. 25) 1 S. 63 f. s. v. 2.

99) MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 14 (A17).

100) I, 71, 2 und 73, 1, 6–8, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 241, 244–246 (A17).

101) Allerdings ist *anrutio* für die *Lex Salica* belegt in einer D- und E-Handschrift, MGH LL nat. Germ. 4/2 S. 118 (70, 2 in D7 = Montpellier H 136) und 119 (69, 2 in E12 = Paris Lat. 4409).

102) *Lex Rib.* 36, 3: *ad strude legitima admallatum* und Vollzug von *legitima strude* mit sieben Rachinburgen, 36, 4: *ipsam strudem*, 52, 1: *ad strude admallatum*, MGH LL nat. Germ. 3/2 S. 88 und 102; entsprechend *destruat* und *extruderit* im *Edictus*, Z. 27 und 34 in MGH Capit 1 S. 9. Womöglich angeregt von *Edictus* c. 8 und 10, dachte WOLL, *Untersuchungen* (wie Anm. 30) S. 14 bei *trotia* in c. 11 an „*trutia* = *strud*, *strudis* (*legitima*)“, doch siehe unten S. 44.

würden. Ihre Funktion *ad strudem* scheint vielmehr der *an-/adtrutio* des Edictus zu entsprechen.

Daraus wäre zu folgern: Dass Rachinburgen von unserer ersten Stelle, und nur von dieser, mit dem Wort *antrutionis* (nicht *antrutionibus*) versehen werden, will zeigen, in welcher Angelegenheit sie glaubwürdig und sachkundig sein sollten, um sie als Experten der Pfändung (*antrutio*) herauszuheben aus dem Kreis der davor und danach genannten *rachymburgii sedentes*, der im Gericht sitzenden Rachinburgen¹⁰³. Unsere Deutung erhärtet sich an der zweiten Stelle des Edictus. Hier ist von Rachinburgen überhaupt nicht mehr die Rede. Das Subjekt, das die Sache verfolgt hat (*consecutus habuerit*), muss vielmehr der Kläger sein (*qui mallat*)¹⁰⁴. Ihm allein oblag es, den Grafen zur Pfändung aufzufordern, also *ipsa invitatio* auszusprechen, die schon der vorausgehende, hier rekapitulierte Text des Edictus mit dem Salica-Begriff *invitare* bedachte¹⁰⁵. Für andere Personen, ob Rachinburgen oder Antrustionen, bleibt da grammatikalisch kein Raum.

103) MGH Capit. 1 S. 9 Z. 19 und 23 (*rachymburgiis sedentes*), dazwischen Z. 21 (*rachymburgiis antrutionis*), später S. 10 Z. 4 und 13 (wieder Rachinburgen im Gericht). Im Satz vor Z. 21, den die erste Stelle erläutert, hatten die *rachymburgii* kein Attribut nötig: ... *ad res suas ambulet et prendat quantum rachymburgii antea odierit* (*audierint* konj. Eckhardt), so wenig wie im weiteren Verlauf des Kapitels Z. 29 und 32.

104) Das ergibt sich aus den *consecutus*-Stellen zuvor: 1) *tunc rogat ille* (der Kläger), *qui consecutus est, ut de legem inter XIII* (Nächte) *solvat quod antea dictum est* und 2) *legibus consecutus super illum* (den Verklagten) *nihil[h]ominus graphio ad legem que antea auditus est invitatus elegitur* (korrigiert aus *elegetur*), MGH Capit. 1 S. 9 Z. 15 f., S. 10 Z. 2 f., ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 428 Z. 17 f., S. 430 Z. 46–48 (konjiziert *e lege invitetur*) und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 262 f. (ohne Apparat), c. 9 und 11 bei BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 8 (konjiziert *roget ille, cui*), S. 9 mit Anm. 1 (nach *consecutus* Doppelpunkt, konjiziert *audita est, invitetur* ohne *elegitur*); Konjekturevorschlag *invitatus* vom Verfasser (*invita* Cod., nicht *in vita* Eckhardt, Beyerle). Unserem *secundum legem consecutus habuerit* ähnelt Herolds Variante in Lex Salica 51, 1, die vom Kläger sagt: *antequam eum* (den Verklagten) *per legem habeat admallatum aut consecutum, quod ei in mallo fidem fecisset*, MGH LL nat. Germ. 4/2 S. 196 Anm. a–a.

105) MGH Capit. 1 S. 9 Z. 19 *sic invitetur graphio* (Z. 20 *cum fistuco* wie in Lex Salica 50, 3), Z. 23 *graphio ... non ... invitatus*, Z. 24 (*graphio*) *invitatus*, Z. 28 *qui eum* (den *graphio*) *invitavit*, Z. 29 *ille qui invitavit*, Z. 34 *ille qui male invitavit*, S. 10 Z. 3 *graphio ... invitatus* (wie vorige Anm.); Belege nicht betroffen von Konjekturen Eckhardts und Beyerles. Auch in der Lex Salica fordert der Kläger den Grafen auf: *Si quis grafionem invitaverit* und *grafio invitatus* in Titel 51, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 196 f., *grafionem ... invitare* im Wolfenbütteler Sondertitel 56, 6a S. 214 (B2).

Wollte man dennoch an Rachinburgen als Antrustionen festhalten, wäre für unsere Frage der jüngere Strang des Ämtertraktats zu bedenken, der Rachinburgen in einem Atemzug mit Optimaten erwähnt¹⁰⁶:

Optimates ratinii purii (racemipurian) acciones unum sunt, qui manducant cum rege et absente eo cum episcopis iudicant causas.

Jürgen Weitzel hat die „sachlich ungenaue Vorstellung“ gerügt, „volksgerichtliche Rachinburgen und königsgerichtliche Optimatenurteiler seien funktionsgleich“¹⁰⁷. Wulf Eckart Voß hingegen hat *acciones unum*

106) Kapitel 2, 1 in der Edition von Max CONRAT (COHN), Ein Traktat über romanisch-fränkisches Ämterwesen. Aus einer Vatikanischen Handschrift mitgeteilt, in: ZRG Germ. 29 (1908) S. 239–260, hier S. 248 (links Vatikan Reg. Lat. 1050, rechts emendiert), systematisiert bei Georg BAESECKE, De gradus Romanorum, in: Kritische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Festschrift für Robert Holtzmann zum sechzigsten Geburtstag (Historische Studien 238, 1933) S. 1–8, hier S. 4 (rechts Vatikan Reg. Lat. 1050, versehentlich *rathinii*), dazu die unter dem Namen des Hieronymus laufende Kurzfassung bei DEMS., Ein Auszug aus dem „Traktat über romanisch-fränkisches Ämterwesen“, in: ZRG Germ. 55 (1935) S. 230–232, hier S. 232 (*racemipurian* und ähnlich, nach *cum rege* folgt nur *aut imperatore*), weitere Überlieferungen bei Bernard LAMBERT, Bibliotheca Hieronymiana manuscripta. La tradition manuscrite des œuvres de Saint Jérôme IIIA (Instrumenta patristica 4, 1970) S. 253 Nr. 373, Ralph HANNA, A Descriptive Catalogue of the Western Medieval Manuscripts of St John's College, Oxford (2002) S. 31 (Cod. 17). Gegen die von CONRAT S. 248, 256 erkannten Rachinburgen glaubte Franz BEYERLE, Das frühmittelalterliche Schulheft vom Ämterwesen, in: ZRG Germ. 69 (1952) S. 1–23, hier S. 15 f. einen „lautlich anklingenden raginbar“ = „Ratgeber“ heraushören zu können (Edition S. 7 mit der Behauptung, *acciones unum sunt* sei „rhythmisch hart und wohl Zusatz“). Den Passus über die Optimaten enthält weder die verwandte Fassung des Spangenbergschen Fragments – heute Chicago, Newberry Library, Ms. 1.5, Fragment 9, verifiziert von Paul S. BARNWELL, ‘Epistula Hieronimi de gradu Romanorum’: an English School Book, in: Historical Research 64 (1991) S. 77–86 (Text der einzelnen Versionen S. 79 f.) – noch die von BAESECKE entdeckte ältere Fassung des Cod. St. Gallen 913 (De gradus Romanorum S. 4, linke Spalte, in der Mitte Spangenberg). ECKHARDT, Lex Ribvaria (wie Anm. 88) S. 79 datierte die jüngere Fassung auf 643/661 (Synopsis unserer Stelle S. 77), zustimmend Hans Hubert ANTON, Königsvorstellungen bei Iren und Franken im Vergleich, in: Das frühmittelalterliche Königtum. Ideelle und religiöse Grundlagen, hg. von Franz-Reiner ERKENS (Ergänzungsbände zum RGA 49, 2005) S. 270–330, hier S. 324 f., jüngst REIMITZ, History (wie Anm. 5) S. 214 f. Sollte der Traktat, wie BARNWELL vermutet, aus England stammen oder über England vermittelt sein, so jedenfalls nicht fränkische Rachinburgen.

107) WEITZEL, Dinggenossenschaft 1 (wie Anm. 78) S. 348 f., „sachlich ungenau“ S. 456; positiv ECKHARDT, Lex Ribvaria (wie Anm. 88): „nehmen im Königsgericht des Rachinbürgen Aufgaben wahr“.

zu *actionum* kontrahiert und sich nicht gescheut, von „optimatischen Rachinburgen“ zu sprechen¹⁰⁸. Ließen sich aber Optimaten mit Rachinburgen vergleichen oder gar gleichsetzen, dann auch Antrustionen.

Die Intentionen des Edictus-Beginns liegen ohnehin auf der Hand. Offenbar hat Chilperich, um die Elite seines Reichs darzustellen, den altbekannten römischen Begriff der Optimaten mit dem exklusiv rechtlichen der fränkischen Antrustionen kombiniert¹⁰⁹, um beides unter dem Ehrenprädikat *viris magnificentissimis* zusammenzufassen. ‚Optimaten oder Antrustionen‘ aber derart auszuzeichnen, war am ehesten im Hochgefühl von 576/577 zu rechtfertigen¹¹⁰.

✱

Das zweite Indiz für 577 liegt im örtlichen Hinweis *ut et Turrovaninsis*, was Adjektiv zu *loca* (‚turrovanensisch‘) oder Substantiv (‚die Turrovanenser‘) sein kann. Von den vier Lokalisierungen, die in der Literatur für *Turrovaninsis* vorgeschlagen wurden, kommt rein lautlich Tarbes oder Tournai nicht, Tours kaum, wohl aber Théroutanne in Betracht¹¹¹. Denn mit den ähnlich geschriebenen *Tarabannensibus*, deren *a* sich leicht zu *u* verlesen ließ, bezeichnete Gregor von Tours die Leute von Théroutanne¹¹².

108) Wulf Eckart VOSS, Vom römischen Provinzialprozeß der Spätantike zum Rechtsgang des frühen Mittelalters, in: Recht im frühmittelalterlichen Gallien. Spätantike Tradition und germanische Wertvorstellungen, hg. von Harald SIEMS / Karin NEHLEN-VON STRYK / Dieter STRAUCH (Rechtsgeschichtliche Schriften 7, 1995) S. 73–108, hier S. 105 ff.

109) Man vergleiche die wenigen *antrustio*-Belege oben Anm. 90 mit der breiten *optimas*-Palette im Thesaurus linguae Latinae 9/2 (1968–1981) Sp. 819–821 (Wolgang HÜBNER).

110) Ehrgeizig war auch das soeben angesprochene „Kontumazialverfahren“ des Edictus, von dem WEITZEL, Dinggenossenschaft 1 (wie Anm. 78) S. 472 sagt, dass die dort „erreichte Intensität des königlichen Rechtsdurchsetzungsanspruches wie die Höhe der rechtlichen Vollstreckungstechnik nicht lange gehalten werden konnten“.

111) Für Tarbes zuletzt WOLL, Untersuchungen (wie Anm. 30) S. 31, die auch Tours nicht ausschließen möchte, doch taugt das südlich der Garonne gelegene Tarbes nicht zum Vergleich *sicut et reliqua loca ut et ...* Tournai steht schon länger außer Diskussion.

112) Historiae V, 18, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 224 f. Zu Recht konstatierten die Ähnlichkeit Franz BEYERLE, Rezension Emil Goldmann, in: ZRG Germ. 49 (1929) S. 502–508, hier S. 505 und RIVERS, An Analysis (wie Anm. 29) S. 633. Die beiden Kriegerleute, die laut Gregor Sigibert töteten (575), werden erst im Liber Historiae Francorum c. 32 zu *Taraonenses*, MGH SS rer. Merov. 2 S. 296.

Diese sollen laut Gregor just 577 Merovech, der ohne Wissen seines Vaters Sigiberts Witwe Brunichild geheiratet und zuletzt Zuflucht in der austrasischen Champagne gefunden hatte, vorgetäuscht haben, Chilperich verlassen und sich ihm unterstellen zu wollen. Das Abenteuer endete tödlich für Merovech. Doch muss es deshalb von vornherein ein Hinterhalt gewesen sein, wie Gregor suggeriert? Immerhin klang das Angebot der Thérouaner so überzeugend, dass sich Merovech und sein nicht unerfahrenes Gefolge darauf einließen. Auch darf aus dem von Gregor aufgegriffenen Gerücht, Aegidius von Reims und Gunthram Boso seien Drahtzieher gewesen, geschlossen werden, am Hof Childeberts II. habe man vom Thérouaner Sezessionsvorhaben gewusst, ja dieses geschürt, was wieder für die Ernsthaftigkeit des Vorhabens spricht. Hatte es aber einen ernsten Hintergrund, so war zu einem gewissen Zeitpunkt wenigstens ein Teil der Thérouaner tatsächlich gewillt, sich von Chilperich loszusagen. Nur aufgrund der Informationen Gregors, also unabhängig vom Edictus, kommt Charles Mériaux zur Einschätzung¹¹³: „La région a assurément été plus disputée qu’il n’y paraît et si son attribution au royaume de Neustrie semble être une évidence pour les historiens, ce ne fut sans doute pas le cas pour les contemporains“.

Als exemplarisches Pendant zu den Civitates südlich der Garonne ergäbe Thérouanne durchaus Sinn. Dass Chilperichs Edictus und Gregors Bericht auf lange Zeit die einzigen Belege Thérouanes bleiben, ist schon signifikant genug. Nun lassen beide Quellen auch noch den gleichen Anlass erkennen. Der gleiche Anlass aber verlangt nach einer aufeinander bezogenen Chronologie.

Wegen der Erwähnung der *Turrovaninsis* ist davon auszugehen, dass der Edictus nach der Krise um Thérouanne aufgesetzt wurde. Aber wurde er das auch erst nach dem Tod Merovechs? Hier fällt die Vorstellung schwer, der Edictus habe Thérouanne derart beiläufig nach *reliqua loca* erwähnt, nachdem Chilperich trotz größter Eile seinen Sohn tot angetroffen und, sichtlich enttäuscht, über dessen Gefolge ein fürchterliches Strafgericht gehalten hatte. Viel näher liegt die Annahme, die Sezession der Thérouaner sei beigelegt worden, ehe Merovech vor dem Umschwung gewarnt war. Genau diese Situation scheint im Edic-

113) MÉRIAUX, Gallia irradiata. Saints et sanctuaires dans le nord de la Gaule du haut Moyen Âge (Beiträge zur Hagiographie 4, 2006) S. 57, zuvor DERS., Thérouanne et son diocèse jusqu’ à la fin de l’époque carolingienne: les étapes de la christianisation d’après les sources écrites, in: BECh 158 (2000) S. 377–406, hier S. 383.

tus eingefroren. Also wird die Frage entscheidend, wo sich Chilperich unmittelbar vor dem Debakel befand.

Gregor von Tours lässt da keinen Zweifel. Er deutete Himmelszeichen, die er sah, ‚als wir in Paris weilten‘, auf den Untergang Merovechs, den er auch prompt schildert. In Paris aber nahmen Gregor und seine Kollegen am großen Reichskonzil teil, zu dem Chilperich geladen und sich auch selbst eingefunden hatte.

✱

Gregor, einziger Berichterstatter und involvierter Augenzeuge des in der Apostelbasilika tagenden Konzils, war nur an einem Thema interessiert: am Absetzungsverfahren gegen Praetextatus, den Metropliten von Rouen und Taufpaten Merovechs. Doch was er berichtet, gewährt Einblick hinter die Kulissen und erlaubt generelle Schlüsse¹¹⁴.

Zur Vorgeschichte: Als Merovech 576 von Tours nach Rouen gekommen war, um die dort exilierte Brunichild zu ehelichen, hatte sich Praetextatus bereitgefunden, das Paar zu trauen. Chilperich, rasch herbeigeeilt, konnte die beiden nur unter der eidlichen Versicherung aus dem Asyl locken, sie nicht trennen zu wollen¹¹⁵, nahm aber Merovech mit sich. Nach dem Angriff aus der Champagne gegen Soissons, den Chilperich Merovech zur Last legte, stellte er ihn unter Aufsicht, ließ ihn zum Priester weihen und im Kloster Saint-Calais internieren (Le Mans), während er der in Rouen gebliebenen Brunichild den Abschied gab und, als er ihre Schätze nachzusenden erlaubte, mit *ne faciat scandalum haec causa* ähnlich argumentiert haben soll wie in c. 2 des Edictus¹¹⁶: ... *ut per modicam rem scandalum non generetur*. Aus

114) Gregor, *Historiae* V, 18, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 216–223, zur Vorgeschichte Hist. V, 2, 3 und 14 S. 195 f., 207–213, Rückblick in Hist. VII, 16 S. 337 f.; WEIDEMANN, *Kulturgeschichte* 1 (wie Anm. 54) S. 188–191, Bernhard JUSSEN, *Patenschaft und Adoption im frühen Mittelalter. Künstliche Verwandtschaft als soziale Praxis* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 98, 1991) S. 177–192, ESDERS, *Römische Rechtstradition* (wie Anm. 26) S. 443–447, 453–455, Jean HEUCLIN, *Hommes de Dieu et fonctionnaires du Roi en Gaule du Nord du V^e siècle au IX^e siècle* (1998) S. 90 f., DUMÉZIL, *Brunehaut* (wie Anm. 5) S. 182–194, Walter GOFFART, *The Frankish Pretender Gundovald, 582–585. A Crisis of Merovingian Blood*, in: *Francia* 39 (2012) S. 1–27, hier S. 27 (Additional Note), REIMITZ, *History* (wie Anm. 5) S. 39–43, SCHOLZ, *Die Merowinger* (wie Anm. 1) S. 134 f., ESDERS, *Gallie Politics* (wie Anm. 45) S. 439 f.

115) Anne DUCLOUX, *La violation du droit d’asile par “dol” en Gaule, au VI^e siècle*, in: *Antiquité tardive* 1 (1993) S. 207–219, hier S. 209 f.

116) Volles Zitat unten S. 48. Die anderen Worte Chilperichs soll Praetextatus

Saint-Calais konnte Merovech mit Hilfe Gunthram Bosos entkommen, ebenso 577 aus dem anschließenden Asyl in Tours. Stracks floh er zu Brunichild. Zwar akzeptierten ihn die erstmals so genannten ‚Austrasier‘ nicht, doch fand er hinreichend Hilfe, sich in der Champagne vor einem eigens aufgebauten Heer Chilperichs zu verbergen.

Desto härter ging Chilperich gegen den habhaften Praetextatus vor. Eine Untersuchung war zu dem Ergebnis gelangt, dass Praetextatus die erwähnten Schätze Brunichilds veruntreut hatte, um sie für politische Zwecke einzusetzen¹¹⁷. Nun, auf dem Pariser Konzil, richtete sich Chilperichs Anklage zunächst gegen die Trauung der inzestuösen, *contra fas legemque canonicam* geschlossenen Ehe¹¹⁸. ‚Was ist in dich gefahren‘, lässt Gregor den König sagen, ‚dass du meinen Feind Merovech, der sich als Sohn hätte verhalten sollen, mit seiner Tante, das heißt der Frau seines Oheims, getraut hast? Oder wusstest du nicht, was für diesen Fall die *canonum statuta* festgelegt haben?‘¹¹⁹. Weit gefährlicher wurde freilich der zweite Punkt, zielte er doch auf die Absetzung des Bischofs, um ihn vor ein weltliches Gericht stellen zu können¹²⁰: ‚Aber nicht nur hierin allein hast du dich erwiesenermaßen verstiegen‘, soll Chilperich weiter gesagt haben, ‚sondern arbeitetest auch, indem du Geschenke verteiltest, mit ihm (Merovech) darauf hin, dass ich umgebracht würde. Den Sohn machtest du zum Feind des Vaters, das gemeine Volk (*plebem*) verführtest du mit Geld, dass keiner die mit mir gehaltene Treue bewahre, mein *regnum* wolltest du in die Hände eines anderen ausliefern‘. Auf diese Worte hin erhob, so Gregor, die *multitudo francorum* ein Gebrüll und wollte die Türen der Basilika aufbrechen, wie um Praetextatus hinauszuzerren und zu steinigen, aber der König habe es verwehrt¹²¹.

zitiert haben, als er sich 577 auf dem Konzil von Paris (siehe folgenden Abschnitt) gegen den Vorwurf des *furtum* verteidigte: *Tu autem praecipisti, dicens: Eiece, eiece haec a te, o sacerdos, ne faciat scandalum haec causa[m]*; Gregor, *Historiae* V, 18, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 221 Z. 15 f.

117) Für die Ansicht von WEIDEMANN, *Kulturgeschichte* 1 (wie Anm. 53) S. 188 f. und 371, Chilperich habe seine Anklage „mit dem von ihm in die Prozeßordnung eingeführten Voreid“ begründet, findet sich kein Anhaltspunkt beim *videredum* unten S. 58 f., 62 (*Edictus* c. 10/13).

118) Ähnlich Chilperichs erste Reaktion vor dem Aufbruch nach Rouen: *Haec audiens Chilpericus, quod scilicet contra fas legemque canonicam uxorem patruī accepisset* ...; Gregor, *Historiae* V, 2, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 195.

119) *Historiae* V, 18, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 217 Z. 1–4 (*cum amita sua, id est patruī sui uxore*).

120) Ebd. Z. 4–7.

121) Ebd. Z. 7–9: *Haec eo dicente* (nach *voluistique regnum meum in manu alte-*

Franci können generell die Freien des Heeres bedeuten, die der Anfang des Edictus mit *omni populo nostro* umschreibt. Aber hier, wo *franci* in ein Konzil eingreifen, scheinen doch deren wichtigste Vertreter gemeint. Man denkt da an jene, die 575 von den *franci* des einstigen Teilreichs Childeberts I. abgeordnet waren, Sigibert das Angebot zu unterbreiten, ihn statt Chilperich zum König einzusetzen¹²². Oder an *franci* von ähnlichem Rang wie ein *comis*, der mit *reliquis francis personis* zu Gericht saß¹²³. In Paris müsste sich besagte *multitudo francorum*, um Chilperichs Rede hören und spontan reagieren zu können, eher im Innern der Basilika befunden haben als draußen vor den Türen, die offensichtlich geschlossen und bewacht waren¹²⁴. Wer sich aber innerhalb der „insgesamt etwa 50 m lange(n), vermutlich dreischiffige(n) Basilika“ befand¹²⁵, war nicht irgendwer. Nach einem vergleichbaren Verfahren Gunthrams zu urteilen¹²⁶, handelte es sich bei denen, die gegen Praetextatus die Voruntersuchung geführt hatten, um Bischöfe und Optimaten. Gewiss waren nun auch die involvierten Optimaten gehalten, der Hauptverhandlung beizuwohnen, von der man Männer gleichen Ranges weder ausschließen konnte noch wollte. Eine ‚Menge‘

rius tradere), *infremuit multitudo francorum voluitque ostea basilicae rumpere, quasi ut extractum sacerdotem lapidibus urgueret; sed rex prohibuit fieri*; zur Stelle REIMITZ, *History* (wie Anm. 5) S. 114 f.: „Here as throughout his *Histories*, Gregory worked to exclude the *Franci* as a decisive factor in political formation and to counter the increasing salience and political accentuation of the Frankish name“.

122) Gregor, *Historiae* IV, 51, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 188, HILCHENBACH (wie Anm. 16) 1 S. 166 mit Kommentar 2 S. 606; zu den gemeinsamen Aspekten von *franci* (wie hier) und *leudes/antrustiones* (wie im Edictus) generell Matthias BECHER, „Herrschaft“ im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter. Von Rom zu den Franken, in: *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter: Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde*, hg. von Theo KÖLZER / Rudolf SCHIEFFER (VuF 70, 2009) S. 163–188, hier S. 178 ff.

123) So in der Appennis der *Cartae Senonicae*, MGH *Formulae* S. 202 (c. 38).

124) Oben Anm. 121. Zudem mag schon damals die äußere *porticus triplex* bestanden haben, *Vita Genovefae* 56, in: *Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici et antiquiorum aliquot* (I), hg. von Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 3, 1896) S. 238.

125) Antje KLUGE-PINSKER, *Königliche Kirchen der Merowinger in Paris und Saint-Denis*, in: *Die Franken – Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben*. Katalog Reiss-Museum Mannheim 1 (1996) S. 423–434, hier S. 427.

126) Bischöfe und Optimaten Gunthrams führten 585 die Voruntersuchung gegen Berthram von Bordeaux und Palladius von Saintes, *Historiae* VIII, 2, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 371 Z. 18 ff. Dabei verwendet Gregor denselben Begriff (*discussi ... fuerant*) wie bei der Voruntersuchung gegen Praetextatus, *Historiae* V, 18 S. 216 Z. 17 (*quem discussum*).

kam so leicht zustande. Während die 45 Bischöfe wohl im höheren Ostteil des Mittelschiffs saßen, dem *sacrarium* Gregors, und danach im *secretarium* Platz fanden, dürften die (meisten) Laien im niedereren Westteil gestanden und so weit weniger Raum pro Person beansprucht haben¹²⁷.

Daraus darf nun aber vice versa geschlossen werden, dass Chilperich 577 nicht nur ein Konzil der Bischöfe nach Paris einberufen hatte, sondern auch eine Versammlung der ‚Franken‘¹²⁸. Sie wäre das geeignetste Forum gewesen, um einen Prozess gegen Merovech anzustrengen oder wenigstens Vorkehrungen zu treffen, dass die Ehe mit Brunichild keine dynastischen Folgen zeitigte.

Genau dafür gibt es einen Hinweis. In Titel 13, 11 übernimmt die C-Fassung der Lex Salica als einzigen fremden Rechtstext einen Satz aus der Interpretatio der Lex Romana Visigothorum zu Cod. Theod. 3, 12, 3 und fügt dem dortigen Eheverbot mit Nichte, Base und Brudersfrau das mit der Frau des ‚Onkels‘ hinzu¹²⁹:

127) Zahl der Bischöfe oben bei Anm. 63, zum Höhenunterschied und Gregors *sacrarium* KLUGE-PINSKER, Königliche Kirchen (wie Anm. 125) S. 426. Beim Konzil selbst berichtet Gregor, die Bischöfe hätten sich *in basilica sancti Petri apostoli* eingefunden, *Historiae* V, 18. Dann aber, nachdem der König gegangen war, heißt es, sie hätten sich vereint in das *Secretarium* gesetzt: *Recedente vero regem ad metatum suum, nos, collecti in unum, sedebamus in secretarium basilicae beati Petri*, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 216 f. Am folgenden Tag seien die Bischöfe samt König wieder *in basilica sancti Petri* zusammengekommen, ebd. S. 221. Daraus hat Jean-Charles PICARD, La fonction des salles de réception dans le groupe épiscopal de Genève, in: *Rivista di archeologia cristiana* 65 (1989) S. 87–104, hier S. 98 Nr. 5 geschlossen, dass sich die Bischöfe ins *Secretarium* zu einer „réunion informelle“ zurückgezogen hatten. Seine Übersetzung „nous nous réunîmes pour siéger dans le *secretarium*“ ist jedenfalls der von Rudolf BUCHNER, *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 2/1 (1970) S. 313 vorzuziehen: „wir aber blieben in der Sakristei der Kirche des heiligen Petrus zusammen“. Für die Ansicht von ARMAND, Chilpéric I^{er} (wie Anm. 1) S. 139, die Bischöfe tagten „sans doute“ im Atrium vor der Kirchentür, gibt es keinen Hinweis Gregors. Anders liegt der Fall beim delikaten Verfahren in Berny (580), doch muss es dort wenigstens Informanten gegeben haben, damit *foris domum rumor in populo magnus* zugunsten Gregors entstehen konnte, *Historiae* V, 49, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 260 f.

128) WEIDEMANN, *Kulturgeschichte* 1 (wie Anm. 53) S. 370 Nr. 74, aus dem Edictus zu erschießende Reichsversammlung ebd. S. 371 Nr. 79, Charakteristik der *franci* ebd. 2 S. 332 f. und unten S. 35, zum passenden Quartier des Königs in einer aus Zweigen gemachten Hütte unten S. 36.

129) Lex Salica mit Einfügung (gesperrt) nach dem Obertext von ECKHARDT, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 62 f.; Interpretatio zu Cod. Theod. 3, 12, 3: Gustav HÄNEL, *Lex Romana Visigothorum* (1849) S. 90, Theodor MOMMSEN / Paul M.

Si quis sororis aut fratris filiam aut certe ulterius gradus consobrinam aut certe fratris uxorem aut avunculi sceleratis nuptiis sibi iunxerit, hanc poenam subiaceant, ut de tale consortio separentur, atque etiam, si filios habuerint, non habeantur legitimi heredes, sed infamia sint notati.

Karl Ubl hat das solchermäßen ausgedehnte Ehehindernis der Schwägerschaft mit dem prominenten Fall Merovechs und Brunichilds in Verbindung gebracht, um die Entstehung der C-Fassung unter Chilperich zu begründen¹³⁰. In der Tat war Brunichild die Witwe des Vaterbruders Merovechs. Daneben mochte freilich auch Chilperichs eigene Herkunft als Sohn Ar(n)egunds, der jüngeren Schwester Ingunds, die Charibert, Guntram und Sigibert geboren hatte, zur Wahl der Stelle bewogen haben. Denn zum Verbot der Ehe mit der Schwester der eigenen Frau sagt die Interpretatio nichts. Zwar hatte das noch unter Charibert zusammengetretene Konzil von Tours (567) c. 22 denselben Ausschnitt bis *separentur* zitiert, ließ aber weitere Stellen zu Wort kommen, die eine Ehe mit der Schwägerin verbieten: Leviticus 18, 18, Interpretatio zu Cod. Theod. 3, 12, 4 (gleich nach unserem 3, 12, 3), Konzil von Orléans (511) c. 18, Epao (517) c. 30, Clermont (535) c. 12¹³¹, verboten auch von c. 4 des früheren Konzils von Paris (556/573)¹³² und massiv verfochten von Germanus von Paris, der deshalb Charibert exkommunizierte¹³³. Diese Stellen aber hätten Chlothars Ehe mit Chilperichs Mutter Ar(n)egund desavouiert. Da Praetextatus die Beschlüsse von Tours wie Paris unterschrieben hatte, dürfte Chilperich deren Kanones gekannt haben, als er Praetextatus vorhielt, ob er nicht wisse, was für den Fall einer Ehe mit der Frau des Vaterbruders *cano-*

MEYER, Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et Leges novellae ad Theodosianum pertinentes 1/2 (1905) S. 152.

130) Karl UBL, Inzestverbot und Gesetzgebung. Die Konstruktion eines Verbrechens (300–1100) (Millenium-Studien 20, 2008) S. 179 ff., DERS., Sinnstiftungen (wie Anm. 1) S. 105.

131) MGH Conc. 1 S. 131 Z. 29, S. 132 Z. 11 f., 14 f., 20, 26, CC 148A S. 189 Z. 386 f., 409 f., S. 189 f. Z. 413 f., S. 190 Z. 421 f., 429; hierzu wie zum Folgenden UBL, Inzestverbot (wie Anm. 130) S. 156 ff.

132) MGH Conc. 1 S. 144 Z. 4, CC 148A S. 207 Z. 83, meist 567/573 datiert. Für 561/564 plädiert neuerdings Gregory I. HALFOND, Charibert I and the Episcopal Leadership of the Kingdom of Paris (561–567), in: Viator 43/2 (2012) S. 1–28, hier S. 6 ff.

133) Andrea ESMYOL, Geliebte oder Ehefrau? Konkubinen im frühen Mittelalter (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 52, 2002) S. 50 ff.

num statuta festgelegt hätten¹³⁴. Kannte Chilperich aber die von Tours zitierten Autoritäten, so darf man unterstellen, er habe die für ihn ungefährliche Interpretatio zu Cod. Theod. 3, 12, 3 gezielt herauspicken und *aut avunculi* einflicken lassen¹³⁵. Das spätere Zitat aus den *Canones apostolorum*, das *Praetextatus*' Absetzung besiegeln sollte, belegt die Fähigkeit, *legem et canones*, die einzuhalten Chilperich geschworen haben soll, nach Bedarf anzupassen¹³⁶.

Doch damit nicht genug: Die Wahl der Interpretatio Cod. Theod. 3, 12, 3 scheint auch von deren *atque etiam* eingeleiteten Schluss veranlasst. Nach ihm waren die Kinder einer mit Nichte, Base oder der Frau des Bruders oder Vaterbruders geschlossenen Ehe keine ‚legitimen Erben‘. Konnte Chilperich 576, als er Brunichild aus monatelangem Gewahrsam entließ, noch sicher sein, dass aus der Verbindung kein Kind hervorgehen würde¹³⁷, so war dies 577, als sich Merovech unkontrolliert in der Champagne bewegte, nicht mehr der Fall. Offenbar sollte die interpolierte C-Fassung der Lex Salica Abhilfe schaffen. Ging es nach ihr, konnte ein Sohn Merovechs und Brunichilds nie und

134) Oben bei Anm. 119.

135) *Avunculus* bedeutet eigentlich Mutterbruder, schließt hier aber sicher auch den *patruus* ein, den Bruder des Vaters. Besagte Konzilien von Tours und Paris glaubten, beide Begriffe aufzählen zu müssen. Doch schon die *Decretio Childeberts II.* (596) wird den *avunculus* ihres ersten, erbrechtlichen Kapitels expressis verbis nach der väterlichen ebenso wie nach der mütterlichen Linie definieren, um beim Inzestverbot des 2. Kapitels problemlos zum *patruus* umzuschwenken, MGH Capit. 1 Nr. 7 S. 15, ECKHARDT, Die *Decretio Childeberti* (wie Anm. 82) S. 28 ff. Fortunatus sieht in Chilperich die Tapferkeit des Vaters (Chlothar) wie die Redewandtheit des *avunculus* erneuert, womit der Vaterbruder Childebert gemeint sein müsste, Carm. IX, 1 v. 103, MGH Auct. ant. 4/1 S. 204, REYDELLET (wie Anm. 3) 3 S. 13. Zwar gibt REYDELLET Anm. 23 Charibert an, doch kennt MLW 1 Sp. 1286 f. (Peter SCHMIDT) keine *avunculus*-Belege für einen (Halb-)Bruder. Der *Liber Historiae Francorum* c. 33 steht nicht an, *uxorem patru* oben Anm. 118 in *uxorem avuncoli sui* zu ändern, MGH SS rer. Merov. 2 S. 298.

136) Gregor, *Historiae* V, 18, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 223 mit Anm. 1: *dionysianische Canones apostolorum* c. 25. Ihr Editor Cuthbert Hamilton TURNER, *Ecclesiae occidentalis monumenta iuris antiquissima* 1/1 (1899) S. 33 bemerkt dazu treffend, Chilperich habe „sensum ipsum pro arbitrio suo“ geändert: „Quippe qui aduersus Praetextatum de furto accusatum furti poenas adlegaret, aduersus eundem de furto absolutum sed de homicidii consilio confessum homicidii poenas quasi ex eodem canone adduceret“; Schwur auf *legem et canones*: MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 220 Z. 8–11.

137) Je später Brunichild entlassen wurde, desto sicherer. DUMÉZIL, *Bruneaut* (wie Anm. 5) S. 188 f. denkt wie bei der Tonsurierung Merovechs an Sommer oder Herbst 576.

nimmer erben, ja wäre mit der *infamia* belegt worden, die der Text der Interpretatio noch den Eltern zugedacht hatte¹³⁸.

Träger der Lex Salica waren letztlich die *franci*. Sie treten in der C-Fassung vermehrt auf und stellen in deren Kurzem Prolog, den Ubl gleichfalls unter Chilperich datiert, die eigentlichen Gesetzgeber¹³⁹: *Placuit atque convenit inter francos atque eorum proceribus, ut pro servandum inter se pacis studium omnia incrementa rixarum rescare deberent*. Liest sich das nicht wie ein hoffnungsfroher Abgesang auf die Wirren der bisherigen *bella civilia*¹⁴⁰? Der vielleicht um dieselbe Zeit entstandene Epilog berichtet in der Fassung der Leidener Handschrift, der ‚erste König der Franken‘ habe, als er *una cum francis* die Lex Salica *pertractavit*, weitere Titel hinzugefügt, während er nach der Fassung des Cod. Wolfenbüttel 97 Weissenburg *cum obtimatis suis* Titel hinzufügte und Childebert *pertractavit*, was er weiter hinzufügen solle. Chlothar seinerseits habe dies *cum rignum suum / cum regno suo* getan¹⁴¹. Das alles meint zwar die Lex Salica und den Pactus pro tenore pacis Childeberts und Chlothars, entspricht aber dem *Pertractantes ... cum viris magnificentissimis obtimatibus vel antrusionibus et omni populo nostro* des Edictus Chilperichs, der auf *lex salica* (c. 3) ebenso verweist wie auf den Pactus (c. 11) und das salische Pfändungsrecht weiterentwickelt (c. 8)¹⁴².

Es muss schon eine bedeutende Versammlung von ‚Optimaten oder Antrusionen und gesamtem Volk‘ gewesen sein, um Rat halten zu können über Materien der Lex Salica. Beim Schlüssel von 300 *vir*

138) Karl ZEUMER, Geschichte der westgotischen Gesetzgebung III, in: NA 24 (1899) S. 571–630, hier S. 615.

139) MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 2 (zit. nach C6); dazu Karl UBL, L'origine contestée de la loi salique. Une mise au point, in: Revue de l'Institut français d'histoire en Allemagne 1 (2009) S. 208–234, hier S. 229 f., DERS., Sinnstiftungen (wie Anm. 1) S. 124.

140) Zentraler Begriff in Gregors Historiae, bes. im Prolog des 5. Buches, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 193 f.

141) ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 408 ff. (mit Übersetzung) und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 253, die Leiden folgende D- und E-Fassung bei ECKHARDT, Die Decretio Childeberti (wie Anm. 82) S. 48 f. UBL, Sinnstiftungen (wie Anm. 1) S. 56 f. teilt Eckhardts Datierung des Epilogs in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts. Die in der Wolfenbütteler Handschrift folgende Parodie auf die Lex Salica (*TOTAS MALB*) scheint sich auch über die Optimaten lustig zu machen: *una cum uxore sua et obtimatis eorum ... pertractare debirent*, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 254, zuletzt Reinhard KIESLER, Einführung in die Problematik des Vulgärlateins (2006) S. 115–119 (mit Übersetzung und Kommentar).

142) Oben S. 23 f.; zu c. 3 unten S. 52, zu c. 11 unten S. 44 f.

optimi auf 3 Bischöfe, den Gregor 585 für die *priores* des verbleibenden Reichteils Chlothars II. anlegen wird¹⁴³, käme man 577 in Paris, als 45 Bischöfe erschienen, auf immerhin 4500 ‚beste Männer‘. Leicht ließen sich in solcher Runde Huldigungen und Treueide der im Edictus bedachten Leudes entgegennehmen, vor allem der neu hinzugewonnenen Leudes. Ort und Jahreszeit boten optimale Bedingungen. Nach der Chronologie des Marius von Avenches fand Merovech nicht vor dem 1. September 577 den Tod¹⁴⁴. Zuvor, also während des Sommers, tagte das Konzil in Paris und folglich auch die Reichsversammlung.

Deren Teilnehmer dürften unweit der Apostelbasilika gelagert haben, der Tagungsstätte des Konzils und Grablege des Reichsgründers Chlodwig. Darauf gibt Gregor indirekt sogar einen Hinweis: Am Ende des ersten Konzilstags wurde er nicht in das Palatium oder ein anderes festes Gebäude geladen, sondern vor eine provisorische, ‚aus Zweigen gemachte Hütte‘, wo Chilperich offenbar ohne die Königin Quartier bezogen hatte¹⁴⁵. Da diese Hütte kaum jenseits der Seine gelegen haben dürfte noch auf der dicht bebauten Île de la Cité, bleibt sie mitsamt dem Lager der Franken diesseits, das heißt links der Seine zu suchen. Dort kommt, sollte sie nicht deplaziert wirken, nur unbebautes Terrain in Frage, außerhalb des Weichbilds der Südstadt (Quartier Latin), die sich die Montagne Sainte-Geneviève hinaufzog¹⁴⁶. Im

143) Gregor, *Historiae* VIII, 9, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 376.

144) Im 11. Konsulatsjahr Justinus' II. *occisus est* (Hilfe zum Selbstmord nach Gregor), hg. FAVROD, *La Chronique* (wie Anm. 16) S. 84, zur nicht immer stimmigen Übertragung auf fränkische Königsjahre S. 39 f.

145) Gregor, *Historiae* V, 18, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 217 Z. 15: *Recedente vero regem ad metatum suum ...*, und noch am selben Abend S. 219 Z. 4: *stabat rex iuxta tabernaculum ex ramis factum*, während die Boten Fredegundes erst nächstens Gregors *mansio* aufsuchten (S. 220). Die Beschreibung der Hütte erinnert an die Laubhütten des jüdischen Sukkot-Festes (2 Esdr. 8, 14 f.) und entspricht den ‚aus Baumzweigen zu machenden Hütten‘, die Gregor d. Gr. für Kirchweihfeste empfahl: *tabernacula sibi circa easdem ecclesias ... de ramis arborum faciant*, Reg. XI, 56, Gregorii I papae Registrum epistolarum. Libri VIII–XIV, hg. von Paul EWALD / Ludo M. HARTMANN (MGH Epp. 2, 1892–1899) S. 331.

146) Neue Karte: *Topographie chrétienne des cités de la Gaule des origines au milieu du VIII^e siècle*, Bd. 16: *quarante ans d'enquête (1972–2012)*, hg. von Françoise PRÉVOT u. a. (2014) 2 S. 604 (mit Höhenlinien, spätantikes Weichbild schraffiert), Aktualisierungen in 1 S. 206 f. (Paris-Artikel S. 203–215 von Josiane BARBIER, Brigitte BOISSAVIT-CAMUS, Didier BUSSON, Sylvie ROBIN, Véronique SOULAY unter Mitarbeit von Catherine BRUT). Dagegen ließ die Karte des 8. Bandes der Topographie die Bièvre noch näher abbiegen und gegenüber Notre Dame in die Seine münden: *Province ecclésiastique de Sens (Lugdunensis Senonia)*, hg. von Jean-Charles PICARD u. a. (1992) S. 99 (Paris-Artikel S. 97–129 von Noël DUVAL /

Osten der sanften Anhöhe erhob sich die Apostelbasilika (nachmals Sainte-Geneviève, Reste im Lycée Henri IV neben Panthéon und Saint-Étienne-du-Mont) inmitten eines zeitgenössischen Gräberfelds, das man sicher gemieden hätte. Abgeschlossen wurde das Gräberfeld von der alten, schnurgeraden Umgehungsstraße nach Melun/Sens, die zur heute unterirdischen Bièvre hinabführte (Richtung Saint-Médard und Saint-Marcel). Die hinter Versailles entspringende Bièvre wiederum wäre, da klarer und zugänglicher als die von Sümpfen gesäumte Seine, eine willkommene Tränke gewesen. Zwischen ihr und der Straße lag fast nur offenes Gelände.

Inwiefern fast? Nur fünf Minuten östlich der Basilika und etwas tiefer als diese stand eines der größten Amphitheater Galliens (Arènes de Lutèce)¹⁴⁷. Es war wohl um die 1. Jahrhundertwende errichtet worden für bis zu 17.000 Personen, deren Ränge einen Zweidrittelkreis um die von einer Bühne abgeschlossene Arena bildeten – mit seiner professionellen Akustik ideal für große, feierliche Versammlungen. Freilich fanden sich dort einige Gräber des 4. oder 5. Jahrhunderts, so dass man heute immer mehr von der Annahme abrückt, das Amphitheater könne einer der beiden ‚Zirkusse‘ gewesen sein, von denen Gregor just vor Beginn des Konzils berichtet, Chilperich habe sie in Soissons und Paris zu bauen befohlen und den/deren *populis* zum Schauspiel dargebracht¹⁴⁸. Aber auch von außen muss die Anlage beeindruckt haben.

Patrick PÉRIN / Jean-Charles PICARD), nochmals Patrick PÉRIN, Paris, merowingische Metropole, in: Die Franken 1 (wie Anm. 125) S. 121–128, hier S. 125 mit dem Modell S. 127 (Zustand des 8. Jh.), auch Philippe LORENTZ / Dany SANDRON, Atlas de Paris au Moyen Âge (2006) S. 19 und Geneviève BÜHRER-THIERRY / Charles MÉRIAUX, La France avant la France, 481–888 (2010) S. 182; zum wechselnden Flusslauf: Renaud GAGNEUX / Jean ANCKAERT / Gérard CONTE, Sur les traces de la Bièvre parisienne. Promenade au fil d'une rivière disparue (2002).

147) Didier BUSSON, Paris (Carte archéologique de la Gaule 75, 1998) S. 119–133, zusammenfassend DERS. unter Mitarbeit von Nicole ALIX, Paris ville antique (Guides archéologiques de la France 37, 2001) S. 80–89.

148) Gregor, *Historiae* V, 17: *apud Sessionas atque Parisius circus aedificare praecepit, eosque populis spectaculum praebens*, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 216, zum Begriff MLW 2 (1999) Sp. 640 s. v. II (Theresia PAYR): „amphitheatrum, arena – Circus, Arena“ mit Hinweis auf den langobardisch-fränkischen Staatsakt im Mailänder circo vom Juli 604, der nach Giorgio VESPIGNANI, *IIIPOΔPOMOΣ*. Il circo di Costantinopoli nuova Roma dalla realtà alla storiografia (Quaderni della Rivista di Bizantinistica 14, 2010) S. 160 f. eine Rennbahn war, die 604 „in qualche modo ... servì da teatro“; Pariser circus und Amphitheater „wohl eher“ identisch nach Lukas CLEMENS, Artikel ‚Theater‘ in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 35 (2007) S. 107–110, hier S. 108 (‚Bau‘ im Sinne von Renovierung), skeptisch BUSSON, Paris (wie Anm. 147) S. 133 (zu den Gräbern S. 298 f.) und LORENTZ / SANDRON,

Vor so monumentaler, sichtlich römischer Kulisse bräuchte es noch weniger zu wundern, dass sich Chilperich im Edictus von *viris magnificentissimis* und *omni populo nostro* umgeben sah. Vice versa fiel es Gregor just zum Konzil in der nahen Apostelbasilika ein, den König als *magnificentiam vestram* ansprechen zu lassen¹⁴⁹. Womöglich gab Chilperich damals auch die große goldene, mit Edelsteinen besetzte Schale in Auftrag *ad exornandam atque nobilitandam francorum gentem*¹⁵⁰. Welche Genugtuung muss er empfunden haben, seine Franken in eben jener Hauptstadt zu empfangen, die 561/562, nach dem Tod des Vaters, nur vorübergehend in seine Gewalt gefallen war und, soweit bekannt, noch nie so viele Bischöfe versammelt sah wie jetzt¹⁵¹: Paris.

✱

Stellt sich endlich die Frage, wie es dazu kommen konnte, dass man an der Seine zuallererst an die Garonne dachte. Da sich die Bezirke von Bordeaux, Toulouse und des allerdings erst 581 eroberten Agen beid-

Atlas (wie Anm. 146) S. 19, dagegen Alexander PUK, Das römische Spielewesen in der Spätantike (Millennium-Studien 48, 2014) S. 80, 164, vielleicht nur literarische Verunglimpfung nach Gregor ROHMANN, Tanzwut. Kosmos, Kirche und Mensch in der Bedeutungsgeschichte eines mittelalterlichen Krankheitskonzepts (Historische Semantik 19, 2013) S. 291.

149) So Praetextatus am zweiten Verhandlungstag, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 221 Z. 15.

150) *Missurium*, 581 in Nogent stolz Gregor gezeigt (also 577 wohl noch nicht vorhanden), 584 von Chelles, wo Chilperich ermordet wurde, schnell nach Meaux verbracht zu Chilperich II., Gregor, *Historiae* VI, 2 und VII, 4, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 266 und 328; dazu Matthias HARDT, Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend (Europa im Mittelalter 6, 2004) S. 61 Anm. 29, S. 102 („Tafelgerät oder, wahrscheinlicher, mehrteiliger Geschirrsatz“), 228 und 287, Daniel Carlo PANGERL, Der Königsschatz der Merowinger, in: *FmSt* 47 (2013) S. 87–127, hier S. 97, 122, Inès VILLELA-PETIT, *L'art mérovingien d'après les textes*, in: *Les temps mérovingiens. Trois siècles d'art et de culture (451–751)*. Musée de Cluny – musée national du Moyen Âge, 26 octobre 2016 – 13 février 2017, hg. von Isabelle BARDIÈS-FRONTY / Charlotte DENOËL / VILLELA-PETIT (2017) S. 22–45, hier S. 43 („grand plat de 16 kilos“).

151) Gegenüber 45 Bischöfen (577): 26 (552), 15 (556/573), 33 und 1 Vertreter (573, erklärtermaßen auch in der Peters-/Apostelbasilika); 561/562: Gregor, *Historiae* IV, 22, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 154 f., HILCHENBACH (wie Anm. 16) 1 S. 126 mit Kommentar 2 S. 524. Den Vorrang der Stadt betonen Alain DIERKENS / Patrick PÉRIN, *Les sedes regiae mérovingiennes entre Seine et Rhin*, in: *Sedes regiae* (ann. 400–800), hg. von Gisela RIPOLL / Josep M. GURT (2000) S. 267–304, hier S. 270 ff., 285 ff., 296 f.

seits der Garonne erstreckten¹⁵², scheint die nasse Grenze eine mehr gefühlte gewesen zu sein. Auch klingt der Edictus gerade so, als sei die Garonne nur das sinnfälligste Exempel für Beschränkungen, die auch andernorts trennend wirkten¹⁵³:

‚Weil das Erbe von Grundbesitz den Fluss Garonne nicht überschritt, soll es dort und dort in unserem Land gegeben werden (das heißt auf der einen wie auf der anderen Seite der Garonne), wie auch die übrigen Orte (das heißt wohl die nördlich der Garonne wieder und neu gewonnenen Orte) wie auch die Théroüanner (oder Théroüanne, als jüngst verhinderte Sezession) das Erbe von Grundbesitz geben und empfangen sollen‘.

Offenbar kannte der Urheber der Formulierung die Garonne aus eigener Anschauung und hatte sie als Barriere erfahren. Diese Erfahrung aber stellt sich am sinnfälligsten in Bordeaux ein, dessen Gestade der Unterlauf der Garonne wie eine Mondsichel streift, ehe er sich mit der Dordogne zur Gironde vereint, dem gewaltigen Mündungstrichter in den Atlantik mit seinen nach Bordeaux zurückdrängenden Gezeiten. Sichtlich beeindruckt kam Fortunatus im Lobgedicht auf Leontius II. von Bordeaux († 570/573?) auf die zündende Idee, die Bedeutung von Person, Metropole und Fluss zu bündeln¹⁵⁴:

Wie unter den übrigen Städten diese (Bordeaux) das Haupt hob,
so übertriffst du die Bischöfe durch Ansehen des Ranges.
Wie sämtliche Flüsse untergeordnet sind der Garonne,
nicht anders untersteht euch jede hohe Würde.
Weder schäumt so der aus den Alpen kommende Rhein,

152) Grafschaften/Gaue, die den Bistumssprengeln entsprachen, auf Tafel V und IX im 1. Band des Atlas historique de la France von Auguste LONGNON (1907).

153) Oben S. 11.

154) Carm. I, 15 v. 69–76: *Quantum inter reliquas caput haec superextulit urbes, / tantum pontifices uincis honore gradus. / Inferiora uelut sunt flumina cuncta Garonae, / non aliter uobis subiacet omnis apex. / Rhenus ab Alpe means neque tantis spumat habenis, / fortior hadriacas nec Padus intrat aquas; / Danuuus par est, quia longius egerit undas: / haec ego transcendi, iudico nota mihi*, MGH Auct. ant. 4/1 S. 17, REYDELLET (wie Anm. 3) 1 S. 36 (zit.); Leontius II. kaum vor 570 gestorben nach Louis DUCHESNE, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule* 2 (1910) S. 61, um 570 nach REYDELLET S. 34 Anm. 66, 573 nach Erica BUCHBERGER, *Romans, barbarians, and Franks in the writings of Venantius Fortunatus*, in: *Early Medieval Europe* 24 (2016) S. 293–307, hier S. 298 f.

noch dringt der Po stärker in die Adriatischen Gewässer.
 Nur die Donau ist gleich, weil sie länger Wellen führt.
 Diese (Flüsse) habe ich überquert¹⁵⁵, beurteile also mir bekannte.

Mit Leontius' Nachfolger Berthram weilte 577 ein denkbar prominenter Vertreter Bordeaux' in Paris. Entweder war er nach den Siegen 576/577 zum Metropolen ernannt worden, oder schon 570/573 unter der Statthalterschaft Chlodwigs, kaum aber unter Sigulfs Regime (573–576/577)¹⁵⁶. Belegt ist Berthram jedenfalls erst in Paris. Dort stand er zur Rechten des Königs – wie Ortsbischof Ragnemod zur Linken –, als Chilperich seinen anderen Metropolen Gregor von Tours empfing, um ihn vom Schutz des dritten abzubringen, Praetextatus' von Rouen¹⁵⁷. Gregor schilt Berthram und Ragnemod gleichermaßen *adolatores*, „Speichellecker“, aber es war zuvorderst Berthram, der Praetextatus, nachdem dieser in die Falle einiger *adolatores* getappt war, die Gemeinschaft der Bischöfe aufkündigte¹⁵⁸. Überhaupt scheint Berthram, wie seine wachsende Feindschaft mit Gregor und sein enttäuschendes Finale unter Gunthram zeigen, Chilperichs Interessen

155) Fortunatus erwähnt die Passage sämtlicher vier Flüsse, dazu der Loire und anderer, in Praefatio 4 über seine Reise von Ravenna nach Gallien: *Ligerem et Garonnā, Aquitaniae maxima fluenta*, MGH Auct. ant. 4/1 S. 2, REYDELLET (wie Anm. 3) 1 S. 4.

156) Zu Chlodwig und Sigulf oben S. 13 f., 16, zu Leontius oben Anm. 154, entsprechende Datierung Berthrams bei EWIG, Die Namengebung (wie Anm. 1) S. 55 bzw. 197 („570/77 – Ende 585“), Prosopographie de la Gaule chrétienne (wie Anm. 66) 1 S. 341–345. Manche Bischöfe „ostensibly appropriated royal prerogatives and effectively “reigned” in their cities“, schließt Raymond VAN DAM, Saints and their Miracles in Late Antique Gaul (1993) S. 99 aus *Berthramno qui tunc episcopatu urbem (Burdegalinsim) regebat* bei Gregor, Gloria martyrum c. 33, Gregorii episcopi Turonensis miracula et opera minora, hg. von Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 1/2, 1885) S. 59.

157) Gregor, Historiae V, 18, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 219; *adolatores* ebd. Z. 1 und 12, was BUCHNER (wie Anm. 127) S. 313/315 mit „Speichellecker“ übersetzt; zur außergewöhnlichen Darstellung des Treffens: Joaquín Martínez PIZARRO, Gregory of Tours and the Literary Imagination: Genre, Narrative Style, Sources, and Models in the *Histories*, in: A Companion to Gregory (wie Anm. 1) S. 337–374, hier S. 346 f., zu Ragnemod: Prosopographie (wie Anm. 66) 2 S. 1585–1587.

158) MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 223 Z. 3–5, *quosdam de adolatoribus* S. 222 Z. 6 f. Wenn Gregor Z. 9 f. den *adolatores* in den Mund legt, Praetextatus wisse ja, dass der König milde sei und reuevoll und sich schnell zum Erbarmen wende, so werden bekannte, hier freilich nicht verfangende Charakterzüge Chilperichs bemüht.

bedient zu haben¹⁵⁹. Wer sich so für den König einsetzte, fand sicher auch in eigener Sache Gehör.

Berthram von Bordeaux mit dem Kurznamen Betto stammte aus einem fränkischen Geschlecht, dessen Mitglieder Eugen Ewig und Margarete Weidemann rekonstruierten¹⁶⁰. Über Chlothars Frauen Ingund und Ar(n)egund, zwei Tanten Berthram-Bettos, wird dieser zum Vetter Chariberts, Guntrams, Sigiberts (Söhne Ingunds) und Chilperichs (Sohn Aregunds). Der immense Besitz der einflussreichen Familie lässt sich ermessen

- 1) nach Berthram-Bettos Tod (585) im Erbstreit zwischen Ingitrud und Berthegund, der Mutter und der Schwester Berthram-Bettos,
- 2) am Testament Bischof Berthrams von Le Mans mit dem Beinamen Waldo (616), der seinerseits wohl ein Vetter Berthram-Bettos war und dessen Nachfolger in Bordeaux hätte werden sollen,
- 3) am Testament Bischof Desiderius' von Auxerre († 623), der ein Sohn des nicht näher bekannten Bruders Berthram-Bettos gewesen sein dürfte.

Weidemanns Fazit¹⁶¹: In den „vermutlich durch Heirat und Erbe“ gebildeten „Familienbesitzungen wird eine Schicht von Personen faßbar, deren Einfluß sich auf mehrere, teils weit voneinander liegende Civitates erstreckte“. Berthram-Waldos Landbesitz reichte von der Seine bis zur Garonne und darüber hinaus, und so dürfte es mehr oder weniger auch im Fall Berthram-Bettos gewesen sein. Bei solchen Distanzen

159) Die Feindschaft nutzte Leudast, der abgesetzte Comes von Tours, als er Berthram so sehr gegen Gregor aufbrachte, dass es 580 zum Prozess in Berny kam; WEIDEMANN, Kulturgeschichte 1 (wie Anm. 53) S. 144, 290, 370 Nr. 75. Gregor revanchierte sich mit der Posse zwischen Berthram und Palladius von Saintes auf dem Bankett Guntrams in Orléans (585), SHANZER, Capturing Merovingian Courts (wie Anm. 5) S. 675, 691. Ragnemod hingegen war ein dankbarer Verehrer des Hl. Martin und hatte sich 576 in Tours für Merovech eingesetzt, als Gregor die Eulogien verweigern wollte. Auch wird Ragnemod, nachdem sein Archidiakon Aetius schon 577 für Praetextatus eingetreten war, dessen Rehabilitation 584 befürworten; Historiae V, 14 und 18, VII, 16, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 208, 217, 337 f.

160) EWIG, Studien zur merowingischen Dynastie, in: FmSt 8 (1974) S. 15–59, wiederabgedruckt in: DERS., Spätantikes und Fränkisches Gallien 3 (wie Anm. 1) S. 213–257, hier S. 52–56 bzw. 250–254, WEIDEMANN, Das Testament des Bischofs Berthramn von Le Mans vom 27. März 616. Untersuchungen zu Besitz und Geschichte einer fränkischen Familie im 6. und 7. Jahrhundert (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 9, 1986) S. 130–133 (mit Stammbäumen).

161) WEIDEMANN, Das Testament (wie Anm. 160) S. 114.

wird begreiflich, warum Berthram in einem flotten, gut gepolsterten Vierspänner unterwegs war¹⁶².

Somit gehörte Berthrams Familie zu denen, die vom freien Erbgang über die Garonne hinweg und *ubi et ubi* im Land profitierten. Aber auch die anschließenden vier Bestimmungen mochten in ihrem Interesse liegen: vor allem c. 3 mit der Erbfolge von Söhnen, Tochter, Bruder und Schwester, und c. 5 über das Erbe kinderloser Paare, aber auch die beiden kontrovers gedeuteten Kapitel 2 und 4, die Leudes betreffen: c. 2 bestätigt mit *rebus* vom König verliehenen Landbesitz oder erlässt – wahrscheinlicher – das Reifgeld bei der Wiederheirat von Witwen¹⁶³, während c. 4 an die geerbten *terras* von c. 3 anknüpft¹⁶⁴. Den staatstragenden Leudes dürfen Familien wie diejenige Berthrams wohl gleichermaßen zugezählt werden. Dass c. 6 einem Herrn die Möglichkeit schuf, der Haftung für seinen *servus* zu entgehen, der einen Freien totgeschlagen hatte¹⁶⁵, kam Streugrundbesitzern wie Berthram ebenso zugute, zumal nach den Wirren des Krieges.

Als Bischof von Bordeaux, dessen Schwester in den Poitou geheiratet hatte und dessen Mutter ein Kloster im Atrium von St. Martin

162) Venantius Fortunatus, Carm. III, 17, MGH Auct. ant. 4/1 S. 69 f., REYDELLET (wie Anm. 3) 1 S. 115 f.

163) Zitiert unten S. 48. Die auf WAITZ, Deutsche Verfassungsgeschichte 2/1 (wie Anm. 92) S. 350 Anm. 4 von S. 349 zurückgehende Annahme von WOLL, Untersuchungen (wie Anm. 30) S. 81, *rebus* dürfte „Vermögen, Besitz, Besitzung“ bedeuten, passt nicht zum *per modicam rem* des Finalsatzes, was UBL, Sinnstiftungen (wie Anm. 1) S. 123 Anm. 121 moniert. Elisabeth MAGNOU-NORTIER, Aux origines de la fiscalité moderne. Le système fiscal et sa gestion dans le royaume des Francs à l'épreuve des sources (V^e-XI^e siècles) (2012) S. 353, die weder Waitz noch Woll nennt, deutet zwischen *per modicam rem* ein *non* hinein: Alle Leudes hätten das Recht gehabt, „une *res non modica*“ vom Fiskus zu erwarten. Andererseits muss sich die Alternative *reipus* (Reifgeld) fragen, warum nur Leudes angesprochen sind. Hatten andere von Haus aus kein Reifgeld zu zahlen? Oder galt für sie der Nachlass nicht? An der Brisanz des Themas ist nicht zu zweifeln, da der Krieg viele Witwen hinterlassen und wohl auch die Verwandten ihrer Männer dezimiert hatte, denen das Reifgeld noch vor dem König zustand. Noch bereitet die Lesart Probleme, war doch demselben Schreiber dasselbe *rebus* mit derselben Bedeutung nur zwei Seiten vorher in die Feder geflossen (Capitula legi Salicae addita III 100, 1): *rebus* Leiden Voss. Lat. Q. 119 fol. 82v (Edictus: fol. 83v), *reibus* Paris Lat. 4404 fol. 195rb, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 256. Zu Lex Salica 44 lautet die Rubrik S. 168: *De reipus* Paris Lat. 4404, *De reibus* Wolfenbüttel 97 Weissenburg und München Lat. 4115, *De rebus* Paris Lat. 9653 etc. (*reippis* korr. aus *reippus* in der abweichenden K-Version des Leidensis S. 169), was der Text und die Titelverzeichnisse S. 10 meist entsprechend variieren.

164) Siehe unten S. 50–56.

165) UBL, Inzestverbot (wie Anm. 130) S. 179, DERS., Sinnstiftungen (wie Anm. 1) S. 105 f.

(Tours) gründete, war Berthram aquitanisch verwurzelt, wenn nicht beheimatet. Von daher braucht das aquitanische Unikat des Edictus nicht zu wundern (Leiden Voss. Lat. q. 119), noch das Titelzitat in der verwandten Sammlung, die Fridugis von Tours für Benedikt von Aniane kompilieren sollte (Paris Lat. 4404). Zwar war die Lex Romana Visigothorum schon 567 dem Konzil von Tours bekannt, doch möchte man vorzugsweise einem Aquitanier wie Berthram zutrauen, das römisch-westgotische Eheverbot für die C-Fassung der fränkischen Lex Salica vorgeschlagen zu haben¹⁶⁶. Immerhin musste dafür ein Textzeuge besagter Lex herangezogen werden, der das 567 nicht mehr zitierte Erbverbot für die Kinder aus verbotener Ehe enthielt. Gut möglich, dass 577, als man den Edictus erstellte, auch die C-Fassung der Lex Salica in Angriff genommen wurde¹⁶⁷.

✱

Im Edictus ergriff Chilperich immer wieder selbst das Wort: Beratung *cum ... omni populo nostro* und freier Erbgang *in regione nostra* (c. 1); *convenit, ut rebus concederemus omnibus leodibus nostris*, damit kein Ärgernis entstehe *in regione nostra* (c. 2); *consuetudo* wie die *leodis, qui patri nostro fuerunt* (c. 4); letzte Instanz gegen den strittig pfändenden Grafen *nobis praesentibus* und nochmals *nobis praesentibus* gegen den zahlungsunfähigen Missetäter, den zu übereignen *nos ordinamus* und der *ad nos* vorgeführt werden soll (Boretius c. 8, Beyerle c. 9 und 11); *nobiscum* vorzubringende Anklage gegen den nicht greifbaren und nicht haftbar zu machenden Missetäter, *et ipsum mittemus foras nostro sermone* (c. 10/14)¹⁶⁸; schließlich – und damit enden die Bestimmun-

166) Ähnliches mag für c. 25 der Canones apostolorum aus der Collectio Dionysiana gelten (oben bei Anm. 136), die im Süden Galliens auftauchten (erstmal 534 in Arles, dann in den gallischen Collectiones Coloniensis, Albigenensis etc.) und weder Gregor von Tours bekannt waren noch der Paris 573 überliefernden Collectio Corbeiensis aus Chartres (wie oben Anm. 25).

167) Da sich der Edictus unter den A-Ergänzungen findet, dürfte C etwas jünger sein. Zudem scheint *de lege* in Lex Salica C Titel 35, 8 auf Edictus Chilperici c. 6 zu verweisen; UBL (wie in Anm. 165). Ob auch die *terra salica* in C (unten bei Anm. 203) vom Edictus angeregt wurde?

168) Zeilen nach MGH Capit. 1: S. 8 Z. 12 f., 15 f., 24, S. 9 Z. 30, S. 10 Z. 5–7, 17 f. Beim *sermo* bewegen sich Lex Salica 56, 5 und – nach wiederholter *praesentia regis* – Capitula legi Salicae addita I 73, 6 noch ganz im indirekten Stil: *tunc rex, ad quem manitus est, eum extra sermonem suum ponat*, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 212 und 245 f. (zitiert nach Eckhardts bereinigtem Obertext).

gen des Edictus – Erneuerung des Verfahrens, das ‚früher zu Zeiten unseres Onkels und Vaters‘ (Childeberts und Chlothars) gegen Räuber üblich war (c. 11/15)¹⁶⁹:

De <la>tronitia vero si <c> convenit observare, ut sicut antea consuetudo fuit sub temporibus patr<u>i vel genitoris nostri, sic sequatur, et mali hominis reprimantur.

In Cod. Leiden Voss. Lat. Q. 119 ist über *ot* von *trotia* ein *N* nachgetragen mit einem anschließenden *I*, was als *tronitia*, weniger *trotinia* zu lesen ist und folglich *<la>tronitia*, weniger *<la>trotinia* konjiziert werden darf. Was bislang nicht auffiel: Die seltene Lesart bestätigen zwei erstklassige Textzeugen des Pactus pro tenore pacis – zum einen Paris Lat. 4404, Leitkodex der Lex Salica A, dessen Adkapitulationen Leiden am nächsten kommt, und zum anderen Paris Lat. 18237, Leitkodex der wohl unter Chilperich geschaffenen Lex Salica C¹⁷⁰:

(c. 1, 2. Satz) *Id ergo decretum est, ut apud quemcumque post interdictum latrociniius (latroniciis Paris Lat. 4404, latrociniis Leiden Voss. Lat. Q. 119, latronitius Paris Lat. 18237) conprobatur, vitae incurrat periculum.*

Damit erübrigen sich Zweifel, ob Chilperich tatsächlich den gegen Räuber gerichteten Pactus Childeberts und Chlothars zitierte¹⁷¹. Denn aus eigenem Ermessen hätte der Leidener Korrektor schwerlich *NI* nachgetragen, ohne auch *la* zu ergänzen. Offenbar hat er den Text des seltenen Edictus nach einer Vorlage ähnlich Paris Lat. 4404 korrigiert.

169) MGH Capit. 1 S. 10, ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 432 und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 263, BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 11; in Cod. Leiden Voss. Lat. Q. 119 fol. 84v *NI* über *ot* von *trotia* (so auch der diplomatische Druck von HOLDER, wie Anm. 35, S. 47), *b* von *bominis* korrigiert, *ri* über *pm* von *repmantur*, zum Verfall von *c* am Ende von *sic* unten bei Anm. 208, *patrui* konjiziert von Bruno KRUSCH, Die Lex Salica: Textkritik, Entstehung und Münzsystem, in: Historische Vierteljahrschrift 31 (1937) S. 417–437, hier S. 437.

170) MGH Capit. 1 Nr. 3 S. 4. Obige Varianten notiert nur ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 388, der nach zwei jüngeren Überlieferungen *latrocinium* vorzieht (*interdicto latrocinium*) und in MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 250 die Phrase glättet (*interdictum latrocinium*), obwohl die Endung *-ius* statt *-ium* in *vestigius* und *concludius* wiederkehrt, Pactus legis Salicae 2/2 S. 396 Z. 12 und 398 Z. 5.

171) Zweifel bei WOLL, Untersuchungen (wie Anm. 30) S. 14 f.

Dem eigenen Pactus kann er die Variante nicht entnommen haben, da dort *latrociniis* steht.

Die *mali homines* wiederum hatten sich dem Edictus, der ihrer schon in c. 8/11 und 10/14 gedachte, aus der Arenga des Pactus angeboten¹⁷²:

(c. 1, 1. Satz) *Et quia malorum insania convaluerit, malis pro inmanitate scelerum digna reddantur.*

Da der Mutwille der *mali* überhandgenommen habe, solle den *malis* nach der Ungeheuerlichkeit ihrer Verbrechen vergolten werden. Deutlicher hätte Chilperich ‚Oheim und Vater‘ kaum zitieren können als mit denselben *la>tronitia* derselben *mali* vom Anfang des Pactus pro tenore pacis.

Das lenkt den Blick auf die Wendung *pro tenore pacis* in der Leidener Edictus-Rubrik.

Erhaltene Überlieferung¹⁷³:

De dicta domni hilperici regis pro tenore pacis im Leidener Titelverzeichnis fol. 66r.

DE DICTIS DOMNI HILPERICHI REGIS PRO TENORE PACIS über dem Leidener Text fol. 83v.

Verlorene Überlieferung¹⁷⁴:

INCIPT AEDICTUS DOM HILPERICI REGIS im Leidener Titelverzeichnis fol. 67r.

Edictus domni chilpirici regis im Titelverzeichnis des Cod. Paris Lat. 4404 fol. 180v.

Hat der Kompilator der Leidener Sammlung das Motto *pro tenore pacis* dem Pactus entnommen oder dem Edictus seiner Vorlage? Gegen den Pactus spricht, dass er erst nach dem Edictus kommt und seine Ru-

172) Varianten unten S. 67; *Ut quia multorum* BORETIUS, MGH Capit. 1 S. 4, *Et quia multorum* ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 388 und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 250; *homo malus* im Edictus: MGH Capit. 1 S. 10 Z. 1 und 15, ECKHARDT, Pactus 2/2 S. 430 Z. 45, S. 432 Z. 6 und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 263, BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 9 f.

173) Textrubrik: MORDEK, Bibliotheca (wie Anm. 35) S. 212; Titelverzeichnis: MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 16 (mittlere Spalte A17*). BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 11 hielt *De dicta* und entsprechend *De dictis* für verschrieben aus *Aedicta*; dann kann *-ta* wie *-tis* leicht auch aus *-tus* verschrieben sein.

174) MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 16 (rechte Spalte A17** bzw. linke Spalte A1).

brik etwas anders lautet¹⁷⁵: *PRO TENORE* (ohne *PACIS*) über dem Text fol. 86v und *Pro hitinere pacis* im Titelverzeichnis fol. 66v. Das sieht so aus, als habe sich der Kompilator bei der Pactus-Rubrik fol. 86v vom *TENORE* des Edictus fol. 83v leiten lassen. Andererseits fehlt das Motto in der korrekt *a(e)dictus* lesenden Rubrik des Deperditums, während es genuin zum Pactus gehört, den Childebert und Chlothar tatsächlich *pro tenore pacis* und nochmals *pro pacis tenore* verfügten¹⁷⁶. Es muss also offenbleiben, ob *pro tenore pacis* über einer offiziellen Ausfertigung des Edictus stand. Falls ja, wollte man damit den Edictus weniger inhaltlich umschreiben¹⁷⁷ als in die Tradition des Pactus Childeberts und Chlothars stellen.

Sieht man vom *nos* des noch zu besprechenden Münchener Sonder- texts ab, hatten sich Childebert und Chlothar erst im gemeinsamen Schlussteil des Pactus *pro tenore pacis* zu ‚wir‘ und ‚uns‘ verstanden, während die Mitwirkung fränkischer Großer wieder nur im Münchener Sondertext und die Mitwirkung des Volkes überhaupt nicht erwähnt wird. Entsprechend beginnen die Teile Childeberts und Chlothars jeweils neutral mit *decretum est*¹⁷⁸ und bekundet erst der gemeinsame Schluss *censuimus, iubemus, inter nos, constituimus* und *volumus ... hoc statuentes*¹⁷⁹.

175) Textrubrik: MORDEK, Bibliotheca (wie Anm. 35) S. 212; Titelverzeichnis: MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 14 (rechte Spalte A17).

176) MGH Capit. 1 S. 7 Z. 4 und 17. Das disqualifiziert die Rubriken *Pro hitinere pacis* im Leidensis, *PRO ITINERE PACIS* im nächsten Verwandten Paris Lat. 4404 fol. 229vb und *De retinore pacis* im zweitnächsten Verwandten Wolfenbüttel 97 Weissenburg fol. 34r. Womöglich gehen (*h*)it- und ret- auf ein *t* mit unten ansetzendem Balken zurück.

177) So Warren C. BROWN, *Violence in Medieval Europe* (2011) S. 59, was freilich nur im übertragenen Sinn möglich ist: ‚Friede‘ umfasse „what we might call right order“.

178) MGH Capit. 1 Nr. 3 S. 4 und 5, ECKHARDT, *Pactus legis Salicae* 2/2 (wie Anm. 25) S. 388, 394 und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 250f. Nach WOLL, *Untersuchungen* (wie Anm. 30) S. 145 „könnte man“ aus der „ungewöhnlich ... objektive(n) Fassung des Dispositivwortes *decretum est* ... schließen, daß subjektiv formulierte Dekrete in den Protokollstil zurückgeführt worden waren. Dann wären Teil 1 und 2 des *Pactus* zuvor bereits in den jeweiligen *regna* als Dekrete publiziert worden“. Also insgesamt drei Publikationen? Ein Hin- und Herschicken nimmt der Epilog der *Lex Salica* an, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 253, doch dürften die Brüder zur Abfassung des 3. Teils zusammengekommen sein, um die Fahndung *inter communes provincias* abzusprechen.

179) MGH Capit. 1 S. 7, ECKHARDT, *Pactus legis Salicae* 2/2 (wie Anm. 25) S. 404, 408 und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 252.

Iubemus heißt es am Ende auch im Sondertext des Cod. Wolfenbüttel 97 Weissenburg fol. 36v, einer Art Corroboratio¹⁸⁰: *et ista omnia ante dicta nostra sicut priora stare iubemus*. Doch macht der Kompilator dieser Sammlung an anderen Stellen den Eindruck, seinen Text vorauslesend interpoliert zu haben, und könnte hier, wie schon beim indirekt umformulierten Beginn des Chlothar-Teils, vom fol. 37v folgenden Epilog der Lex Salica angeregt sein¹⁸¹: *et ita inter eis conuinit ut ista omnia sicut anteriore constructa starent*. Andererseits wäre es für einen nichtautorisierten Redaktor vermessen gewesen, das indirekte *inter eis conuinit* des Epilogs in das subjektive *iubemus* des Pactus umzuwandeln. Auf jeden Fall bleibt eine gute A-Vorlage vorauszusetzen, die vollständiger war als ihre stellenweise dezimierte und meist verunreinigte Wolfenbütteler Kopie – ob mit oder ohne Corroboratio¹⁸².

Glauben verdient der subjektive Sondertext gegen Beginn des Pactus pro tenore pacis, den Cod. München Lat. 4115 fol. 64v überliefert¹⁸³: (*Id ergo decretum est*) *apud nos maioresque natus francorum palatii procerum*. Freilich scheint er, wie unten im Anhang darzulegen, auf die Fassung beschränkt, die Childebert in Burgund verkündete.

Chilperich hingegen äußerte sich von Anfang bis Ende des Edictus nahezu durchgehend subjektiv¹⁸⁴. Zugleich hinderte ihn das nicht, die

180) MGH Capit. 1 S. 7 Anm. c, in spitzen Klammern ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 408 und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 252 mit Anm. a: „möglichlicherweise ursprünglich“; nach WOLL, Untersuchungen (wie Anm. 30) S. 146 „wahrscheinlich authentisch“. In *ista* scheint *i* mit *s* ligiert, braucht also hier wie auch an sonstigen Stellen der Handschrift nicht konjiziert zu werden.

181) ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 410 und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 253 (A2), *i* wohl wieder mit *s* ligiert. Den Chlothar-Teil lässt die Handschrift mit *Chlotarius rex posuit decreta* beginnen, was dem indirekten Stil des Epilogs nachempfunden scheint: *Primus rex francorum ... disposuit iudicare*, und Childebert habe gefunden, *quod ibidem digne inposuisse noscuntur*. Vorweggenommen wirkt der doppelt hinzugefügte Suchtrupp: *trustes* MGH Capit. 1 S. 5 Z. 47 Anm. k zu Z. 23, ECKHARDT S. 396 Variante zu Z. 7/8 (*trustem* folgt S. 6 Z. 2 bzw. S. 396 Z. 14) und *troste* MGH Capit. 1 S. 7 Z. 28 Anm. f zu Z. 7, ECKHARDT S. 406 Variante zu Z. 3/4 (*truste* folgt Z. 8 bzw. 6).

182) WOLL, Untersuchungen (wie Anm. 30) S. 65 ff. meint in diesem Zusammenhang, der Epilog habe verlorene „protokollare Elemente und/oder Überschriften“ verarbeitet und sei „vielleicht sogar nicht unwesentlich an deren Schwund beteiligt“ gewesen.

183) Unten S. 65.

184) Oben S. 43f. Trotz ähnlichen Vergleichs der Stile zieht Olivier GUILLOT, *Quelques remarques sur la dignité de princeps à l'époque mérovingienne*, in: *Résolutions des conflits. Jalons pour une anthropologie historique du droit*, hg. von Jacqueline HOAREAU-DODINAU / Pascal TEXIER (Cahiers de l'Institut

eingangs genannten ‚hochrangigsten Männer Optimaten oder Antrusionen und unser ganzes Volk‘ immer wieder einzubinden durch die Formel *convenit* (c. 1, 2, 4, 5, 7, 8 und 11/15) und *placuit atque convenit* (c. 3 und 6). Dabei übertrifft die Häufigkeit des gemeinschaftlichen *convenit* die des bloß herrscherlichen *placuit* bei weitem¹⁸⁵. Ja, es gibt sogar einen Kontext, wo das *convenit* der Versammelten über dem ‚Wir‘ des Königs steht (c. 2)¹⁸⁶: *Similiter convenit, ut rebus concederemus omnibus leodibus nostris, ut per modicam rem scandalum non generetur*. Wenn Chilperich dann doch einmal ‚anordnet‘, so beschreibt er lediglich seinen Urteilsspruch im Gericht (c. 8/11)¹⁸⁷: *nobis presentibus veniant, wo nos ordinamus*, dass der mittellose, von seinen Verwandten nicht ausgelöste Missetäter dem Geschädigten überlassen werde.

Der kooperative Stil nach Art des Edictus wirkte dermaßen attraktiv, dass ihn Childebert II. in seiner Decretio teilen wird, ohne vom ‚Dekretieren‘ und ‚Befehlen‘ des Pactus pro tenore pacis ganz zu lassen¹⁸⁸. Hier hat sich auch endlich eine Datierungszeile erhalten, die nach dem Rekognoszenten (Asclipiodus) den Ort (Schlussredaktion in Köln nach wohl vier Versammlungen in Andernach, Maastricht und anderswo) und das Datum mitteilt (1. März 595, nicht 596)¹⁸⁹. Am

d'Anthropologie Juridique 7, 2002/2003) S. 39–66, hier S. 46 f., wiederabgedruckt in: GUILLOT, Arcana imperii (IV^e–XI^e siècle) (Cahiers ... 10, 2003) S. 239–267, hier S. 246 ff. umgekehrte Schlüsse.

185) Zu den Begriffen UBL, Sinnstiftungen (wie Anm. 1) S. 124.

186) Korrigiert aus *scandalos non negetur*, MGH Capit. 1 S. 8, ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 424 und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 262, BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 5; obige Beobachtung von WOLL, Untersuchungen (wie Anm. 30) S. 142.

187) MGH Capit. 1 S. 10 Z. 5 ff., ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 430 Z. 50 f. und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 263 (c. 113), BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 10 (c. 11, konjiziert *et nos ordinabimus, ut cui*).

188) MGH Capit. 1 Nr. 7 S. 15–17, ECKHARDT, Die Decretio Childeberti (wie Anm. 82) S. 28–47: *convenit* in c. 1–4, 6, 8, 11 und 12, verbunden mit *decrevimus* in c. 2 und mit *et ita bannivimus* in c. 8, dagegen *iussimus observari* in c. 5 und *decrevimus observari* in c. 7, dazu wieder indirekt *placuit observari* in c. 14. Im Totschlagskapitel 5 steht *convenit* für unerlaubtes gerichtliches Arrangement einer Geld- statt Todesstrafe.

189) Dass einzig die Leidener Datierungszeile korrekt sein kann, werde ich an anderem Ort begründen, vgl. ansonsten Theo KÖLZER, Die merowingischen Kapitularien in diplomatischer Sicht, in: Scientia veritatis. Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag, hg. von Oliver MÜNSCH / Thomas ZOTZ (2004) S. 13–23, hier S. 16 f., zur Decretio insgesamt Hubert MORDEK (†) in HRG 1² (2008) Sp. 936–940 und Stefan ESDERS, La législation de Childebert II, in: L'Austrasie. Pouvoirs, espaces, et identités à la charnière de l'antiquité et du moyen âge, hg. von Adrien BAYARD / Bruno DUMÉZIL / Sylvie JOYE (im Druck).

Ende zweier weiterer Edikte, die unter dem Eindruck von Konzilien ergingen, findet sich gar die königliche *subscriptio* vermerkt: Gunthram in Péronne bei Mâcon am 10. November 585 und Chlothar II. in Paris am 18. Oktober 614¹⁹⁰, nachdem das Konzil am 10. Oktober in derselben Apostelbasilika getagt hatte wie 577 das des Vaters nach gleichfalls triumphalem Erfolg¹⁹¹. Da die Corroboraciones beider Texte von ‚Edikt‘ sprechen¹⁹², mögen ähnliche Elemente den Edictus Chilperichs abgeschlossen haben, woraus der vor Cod. Paris Lat. 4404 und Leiden Voss. Lat. Q. 119 anzusetzende Kompilator seine Rubrik ziehen konnte¹⁹³: *Edictus domni chilperici regis*.

Aber erhalten haben sich weder Corroboratio noch Subscriptio noch Datierung und Lokalisierung. Desto akribischer waren in dieser Studie Zeit (577, wohl Sommer), Ort (Paris) und Rahmen (Reichsversammlung) zu erschließen mit Hilfe von Kriterien und Indizien, die nach bestem Wissen und Gewissen Grund zur Hoffnung geben, das *convenit* der Fachwelt zu finden.

190) MGH Capit. 1 Nr. 5 S. 12 Z. 23 f.: *Subscriptio domni Gunthramni regis. Perrunas. Data sub die quarto Idus Novembres anno XXIII. regni suprascripti regis*; ebd. Nr. 9 S. 23 Z. 34 f.: *Chlothacharius in Christi nomine rex hanc definitione subscripsi. Data sub die XV. Kalendas Novembris, anno XXXI. regni nostri Parisius*; zur urkundlichen Form KÖLZER, Die merowingischen Kapitularien (wie Anm. 189) S. 15 f., 17 f.

191) Jeweils in der Pariser *basilica sancti* bzw. *beati Petri apostoli*, MGH Conc. 1 S. 151 und 190.

192) MGH Capit. 1 S. 12 Z. 20–22: *Cuncta ergo, quae huius edicti tenore decrevimus, perpetualiter volumus custodiri, quia in sancta synodo Matisconensi haec omnia, sicut nostis, studuimus definire, quae praesenti auctoritate vulgamus*; ebd. S. 23 Z. 32 f.: *Quam auctoritatem vel edictum perpetuis temporibus valeturum manus nostrae subscripcionibus decrevimus roborandum. Hamingus* (Rekognoszent), ‚Edikt‘ auch in der Arenga Chlothars II. S. 20 Z. 39: *huius edicti nostri tenorem*.

193) Varianten oben S. 45. Im erhaltenen Text ist von ‚Edikt‘ nirgends die Rede, und aus der Erwähnung des *patrui vel genitoris nostri* oben S. 44 hätte der Urheber der Rubrik, so ihm die Identifikation mit Childebert I. und Chlothar I. geglückt wäre, auf jeden beliebigen der vier Chlotharsöhne schließen können. Also muss er sich auf verlorene Passagen gestützt haben, die am Beginn und/oder abrupten Ende des Edictus standen.

Anhang 1

Zur volkssprachigen Deutung von *tilli* und *marias*: verschrieben aus *tali* und *iniurias*?

Die beiden fraglichen Lesarten des Cod. Leiden Voss. Lat. Q. 119 haben volkssprachige Herleitungen erfahren, die bis heute kursieren, ja dominieren. Da *tilli* und *marias* so nirgendwo sonst vorkommen, schon gar nicht in Leges und Kapitularien, bedürfen sie in der Tat einer Deutung. Ausdrücke der fränkischen Gerichtssprache finden sich in der Lex Salica und deren Ergänzungen zuhauf, so dass in dieser Richtung durchaus gesucht werden darf. Was als Unikat daherkommt, kann aber auch aus dem Lateinischen verschrieben sein. Im Folgenden seien ursprünglich *tali* und *iniurias* vorgeschlagen.

tilli – tali

Die erste Konjektur betrifft den rätselhaften Satz, der dem 3. Kapitel über das Erbe von Grundbesitz folgt und meist als 4. Kapitel gezählt wird. Von Spatien und Kürzeln abgesehen, sei der Text so wiedergegeben, wie ihn die Handschrift bietet¹⁹⁴:

*d& illi uero & conuenit singula de terras istas qui si adueniunt ut leodis
qui patri nostro (Chlothar I.) fuerunt consuetudinem quam habuerunt
de hac re intra se debeant.*

Über den Sinn der Bestimmung haben sich Rechtshistoriker bis heute den Kopf zerbrochen. Dabei verfiel man schon früh – und verfällt

194) C. 4 bei BORETIUS, MGH Capit. 1 S. 8 (konjunkturfreie Edition), in der Handschrift weder Kapitelzahlen noch Absätze; am Ende von c. 3 (also kein neues Kapitel) in der Edition von Georg Heinrich PERTZ (MGH LL 2, 1837) S. 10, Jakob Friedrich BEHREND, Lex Salica, nebst den Capitularien zur Lex Salica, bearbeitet von Alfred BORETIUS (1874) S. 106, John Henry HESSELS, Lex Salica: The Ten Texts with the Glosses, and the Lex Emendata. With Notes on the Frankish Words in the Lex Salica by Hendrik KERN (Sp. 427–564) (1880) S. 409, nochmals BEHREND, Lex Salica. Zweite, veränderte und vermehrte Auflage (1897) S. 106 und Heinrich GEFFCKEN, Lex Salica. Zum akademischen Gebrauche (1898) S. 84. Mit *patri nostro* ist Chlothar I. gemeint, dessen Tod auch dem Vertrag von Andelot (29. November 587) als Stichdatum dienen wird, MGH Capit. 1 S. 14, SS rer. Merov. 1/1 S. 438.

neuerdings wieder – auf glättende Konjekturen um *illi*¹⁹⁵: *De illo, Dehinc* oder *Deinde, De illis, De illi, De inde illi*. Sieht man von Emil Goldmanns *dēt illi = decreverunt illi* ab¹⁹⁶, leiden all diese Vorschläge daran, dass sie das *t* von *Ē* unterschlagen.

Anders der niederländische Sprachforscher Hendrik Kern in einer brieflichen Stellungnahme, die John Henry Hessels 1880 publik machte¹⁹⁷: „*Tilli*, he says, would in the main be the same as O. Fris. *tilathe*, *acquisitio*“ im Sinne von „land winnen“, dem Annette de Sousa Costa weitere altenglische, altfriesische und altsächsische Variationen zur Seite stellt¹⁹⁸. Die These fand breite Zustimmung bis in das Lexikon des Mittelalters und half, das Vorurteil der älteren Literatur zu zementieren, hier sei etwas anderes angesprochen als die *terra(e)* des vorausgehenden 3. Kapitels¹⁹⁹.

Diesem 3. Kapitel schließt sich das Folgende allerdings mit *vero et an*²⁰⁰: ‚aber auch‘. Und wörtlich genommen, lassen sich die *terras istas*

195) *De illo* mit *conservare* am Schluss, PERTZ, MGH LL 2 S. 10 Anm. k* und l*, *Dehinc* oder *Deinde* Georg WAITZ, Deutsche Verfassungsgeschichte 2 (1870) S. 274 Anm. 2, *De illis* Otto GIERKE, Erbrecht und Vicinenrecht im Edikt Chilperichs, in: ZRG 12 (1876) S. 430–491, hier S. 432 f., *De illi* Ernst MAYER, Deutsche und französische Verfassungsgeschichte vom 9. bis zum 14. Jahrhundert 1 (1899) S. 418 Anm. 47, *De inde illi* mit ‚*accipere?*‘ am Schluss MAGNOU-NORTIER, Aux origines (wie Anm. 163) S. 353. Maurizio LUPOI, Alle radici del mondo giuridico europeo. Saggio storico-comparativo (1994) S. 522, übersetzt von Adrian BELTON unter dem Titel: The Origins of the European Legal Order (1999) S. 412 Anm. 324 liest *De illi* wie Mayer mit *conservare* wie Pertz.

196) GOLDMANN, Neue Beiträge zur Geschichte des fränkischen Rechts (Deutschrechtliche Beiträge 12/1, 1928) S. 50–52.

197) HESSELS, Lex Salica (wie Anm. 194) S. 409 Anm. i zu Edictus c. 3.

198) Annette DE SOUSA COSTA, Studien zu volkssprachigen Wörtern in karolingischen Kapitularien (Studien zum Althochdeutschen 21, 1993) S. 342–344.

199) Gabriele von OLBURG-HAVERKATE, Artikel ‚*Vicinitas*‘, in: LexMA 8 (1997) Sp. 1625 f., „kühn, aber ansprechend“ schon 1882 für WAITZ, Deutsche Verfassungsgeschichte 2/1 (wie Anm. 92) S. 350 Anm. 4 von S. 349, zustimmend etwa GEFFCKEN, Lex Salica (wie Anm. 194) S. 270 f., BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 12, SCHMIDT-WIEGAND, Stammesrecht und Volkssprache (wie Anm. 98) S. 347 und 425 f. (Aufsätze erschienen 1979 bzw. 1975), eher zurückhaltend Alexander C. MURRAY, Germanic Kinship Structure. Studies in Law and Society in Antiquity and the Early Middle Ages (Studies and Texts 65, 1983) S. 80 f. Anm. 36, S. 196 Anm. 9. Soweit damit begründet, werden die alten Theorien über Markgenossenschaft und Vizinenerbrecht noch obsolet.

200) Statt *vero et convenit singula de terras istas* konjizieren GEFFCKEN, Lex Salica (wie Anm. 194) S. 84 und ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 426, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 262 *vero convenit et singula-riter de terras istas* (einfacher wäre *singula-s*).

unseres Satzes leichter auf die *terra(s)* des 3. Kapitels beziehen als auf Kerns *tilli*. Kapitel 3 regelte die gesetzliche Erbfolge eines Grundbesitzers. In erster Linie sollen seine Söhne *terra* erben, *sicut et lex salica habet*, in zweiter Linie seine Tochter *terras ipsas*, in dritter Linie sein Bruder *terras* und in vierter Linie seine Schwester *terra ipsa*²⁰¹:

Simili modo placuit atque convenit, ut, si <qui>cumque vicinos habens aut filios aut filias post obitum suum superstitutus fuerit, quamdiu filii aduixerint, terra habeant, sicut et lex salica habet. Et si subito filii defuncti fuerint, filia simili modo accipiat terras ipsas, sicut et filii, si vivi fuissent aut habuissent. Et si moritur, frater alter superstitutus fuerit, frater terras accipiat, non vicini. Et <si> subito frater moriens frater non derelinquerit superstitem, tunc soror ad terra ipsa accedat possidenda.

Ihnen allen, die ja auch Ortsfremde sein konnten, haben *vicini* nachzustehen. Dass gleich die erste Erwähnung von *terra* auf ‚salisches Recht‘ verweist, steht, wenn auch eher indirekt als direkt, in Zusammenhang mit Titel 59 *De alodis* der *Lex Salica scripta*. Dieser erörtert die weibliche Erbfolge, wo keine Söhne vorhanden sind, um im letzten Kapitel *tota terra* den männlichen Erben zuzusprechen²⁰². Cod. Wolfenbüttel 97 Weissenburg lässt eben dieses Kapitel mit den Worten *De terra uero illa ...* beginnen, was dem Leidener *d& illi uero* ähnelt. So möchte man zunächst an eine Kontraktion aus *De terra* (etwa *ṛ*) *illa vero* denken. Dagegen spricht aber, dass unser Satz dann gleich zweimal *terra* sagen würde: *De terra illa vero et convenit singula de terras istas* etc. Auch kann der Kapitelbeginn selbst schlecht Vorbild gewesen sein, weil Wolfenbüttel verderbt klingt gegenüber den anderen A-Handschriften: *De terra uero nulla*, bestätigt von der *De terra vero salica ... nulla* ergän-

201) MGH Capit. 1 S. 8, ECKHARDT, *Pactus legis Salicae* 2/2 (wie Anm. 25) S. 424/426 (c. 108), MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 262. Im Kodex wurde korrigiert: *aduixerint* aus *aduixerit*, *filii* aus *filios*, *filia* aus *filio*, *accipiat* aus *accipiant* (nach *simili modo*) und nochmals dasselbe (nach *frater terras*). Nach *moritur* scheint ein zweites *si* ausgefallen oder ein *et*.

202) Kontrovers MURRAY, *Germanic Kinship Structure* (wie Anm. 199) S. 79–87, 195–197, 201–215 und Thomas ANDERSON Jr., *Roman military colonies in Gaul, Salian Ethnogenesis and the forgotten meaning of Pactus Legis Salicae* 59.5, in: *Early Medieval Europe* 4 (1995) S. 129–144, wiederabgedruckt in: *Warfare in the Dark Ages*, hg. von John FRANCE / Kelly DEVRIES (2007) S. 33–48.

zenden C-Fassung (wohl kurz nach dem Edictus)²⁰³. Damit entfällt die Konjektur *De t̄erra illa vero*.

Stattdessen bietet sich eine Option an, die dem Schriftbild von *tilli* wesentlich näher kommt: *tali*. Hier bleiben *t* am Anfang und *li* am Ende völlig unbehelligt. Nur die beiden Schäfte von *il* wären verschrieben aus einem offenen, gleichfalls zwei Schäfte aufweisenden *a*. Vor einem *a* hätte sich das *t* auch leichter zu *d&* ziehen lassen als vor einem *i*, das bestrebt gewesen wäre, dem wie auch immer geschriebenen *t* anzuhängen. Der Beginn unseres Satzes würde demnach lauten: *De tali vero et convenit*, 'Über solches kam man aber auch überein'.

Der Satz kennt noch weitere Rückverweise: *de terras istas* gegen Anfang und *de hac re* gegen Ende. Rückverweisend wirkt zudem das Wörtchen *singula* vor *de terras istas*, das gut zu c. 3 passt mit seinen vier ‚einzeln‘ aufgezählten Erbfällen von *terrae*, für *tilli* aber überflüssig wäre. Aber auch nach *de terras istas* scheint der Nebensatz *qui si adveniunt* gleich wieder auf c. 3 zurückzuverweisen²⁰⁴. Man hat aus ihm neu ‚ankommende‘ Auswärtige herauslesen wollen oder eben neu ‚hinzukommende‘ *tilli*, obwohl *advenire* genausogut bedeuten kann, dass ererbte Güter ‚zukommen, zufallen‘²⁰⁵. In diesem Fall wäre es einfacher, mit Richard Schröder *qui si c̄ adveniunt* zu konjizieren²⁰⁶. *Si c̄* bietet sich schon deshalb an, weil *c* vor *adueniunt* mit offenem *a* (*cc*) so leicht wegfallen konnte wie *c* vor *convenit* am Ende des Edictus²⁰⁷. Überhaupt verfiel das auslautende *c* von *sic* im Latein der Zeit²⁰⁸.

203) MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 222 f.: *D&erra uero nulla in muliere hereditas non pertinebit* Paris Lat. 4404 (A1), *De terra uero illa que muliere hereditas est* (nicht *hereditatem*) Wolfenbüttel 97 Weissenburg (A2), *D&era uero nulla in mulieri portio* (korr. aus *portione*) aut *hereditas est* München Lat. 4115 (A3), *De terra uero nulla in muliere portio hereditas est* Paris Lat. 9653 (A4), *D&erra* bzw. *De terra uero salica in muliere nulla pertinet portio* Paris Lat. 4403 B und Lat. 18237 (C 5 und 6).

204) Konjekturen: *qui si·bi· adveniunt* WAITZ, Deutsche Verfassungsgeschichte 2 (wie Anm. 94) und hiernach Heinrich Gottfried GENGLER, Germanische Rechtsdenkmäler. Leges, Capitularia, Formulae (1875) S. 582; *si qui adveniunt* HESSELS, Lex Salica (wie Anm. 194) und hiernach GEFFCKEN, Lex Salica (wie Anm. 194) S. 84.

205) NIERMEYER, Lexicon (wie Anm. 25) 1 S. 31 (Beleg von 820). Otto PRINZ subsumierte in MLW 1 (1967) Sp. 247 unsere Stelle unter II C („hinzukommen“), nicht II B (als Erbe „zukommen, zufallen“, mit 6 Belegen).

206) Richard SCHRÖDER, Untersuchungen zu den fränkischen Volksrechten. Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Doctorjubiläums Heinrich Thöl's (1879) S. 16.

207) Zitat oben S. 44.

208) Beispiele: Jules PIRSON, Le latin des formules mérovingiennes et carolingiennes, in: Romanische Forschungen 26 (1909) S. 837–944, hier S. 902, Literatur: Pe-

Ebenso konnte *qui* für *que* stehen, so wie im Leidener Kodex selbst nur zwei/drei Seiten früher²⁰⁹: *mulier qui*. Auf diese Weise ergibt sich mit Hilfe der einzig zwingenden Konjektur *tali* ein durchaus brauchbarer Text:

De tali vero et convenit singula<s> de terras istas qui si<c> adveniunt: ut leodis qui patri nostro fuerunt consuetudinem quam habuerunt de hac re intra se debeant.

Das lässt sich auf zweierlei Weise übersetzen²¹⁰:

(*leodis* im Nominativ wie *leodes*)

Über solches kam man aber auch überein, (nämlich) einzeln über diese Ländereien, die so (erblich) zufallen: dass die Leudes, die unserem Vater angehörten, die gewohnten Pflichten, die sie diesbezüglich hatten, unter sich schulden.

(*leodis* im Dativ, der in der Regel *leodibus* dekliniert würde und so auch in Edictus c. 2 dekliniert wurde, von der Decretio Childeberts II. aber *leudis/leodis* dekliniert wird²¹¹)

Über solches kam man aber auch überein, (nämlich) einzeln über diese Ländereien, die so (erblich) zufallen: dass sie den Leudes, die unserem Vater angehörten, die gewohnten Pflichten, die diese diesbezüglich hatten, in sich schulden.

Leider bleibt unklar, worin die *consuetudo* der Leudes Chlothars bestand. Der Begriff dürfte, da mit *debeant* kombiniert, Lasten und

ter STOTZ, Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters 3: Lautlehre (Handbuch der Altertumswissenschaft 2/5/3, 1996) S. 195 f. mit Anm. 190 (VII § 161.2).

209) Capitula legi Salicae addita III 98 und 100, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 255 f.; über das Phänomen STOTZ, Handbuch (wie Anm. 208) 4: Formenlehre, Syntax und Stilistik (Handbuch ... 2/5/4, 1998) S. 130 f. (VIII § 64.1).

210) Dagegen müsste, wer *qui* als personales Subjekt des Satzes verstehen möchte, zwischen *ad* und *veniunt* ein Objekt wie *eas* ergänzen gemäß der Erbrechtsbestimmung der Decretio Childeberts II. (c. 1): *ut nepotes ex filio vel filia ... ad aviaticas res ... sic venirent etc.*, MGH Capit. 1 S. 15, ECKHARDT, Die Decretio Childeberti (wie Anm. 82) S. 28 f.

211) Decretio c. 2: *una cum leudis nostris* (A, *leodus* D, *leodis* K, *leodos* E). Von den bei ECKHARDT, Die Decretio Childeberti (wie Anm. 82) S. 30 f. vermerkten Varianten endet keine einzige mit *-bus* (*laudis* Leiden Voss. Lat. Q. 119); Edictus c. 2: *omnibus leodibus nostris* oben S. 48.

Abgaben im Blick haben, wenn auch gewiss nicht die 579 eingeführte und 580 schon wieder zurückgenommene allgemeine Grund- und Kopfsteuer Chilperichs, die Schröder zum Anlass nahm, den Edictus nach, nicht vor 579/580 zu datieren²¹². In Frage kommen auch gemeinschaftliche Pflichten wie jene der Zenten im Pactus pro tenore pacis, was Edictus c. 11/15 mit demselben Begriff *consuetudo* belegt²¹³: Zenten mussten unter ihren jeweiligen *centenarii* nicht nur *trustes* aufstellen und Viehdiebe verfolgen, wenn die Nachtwachen versagt hatten, sondern umgehend ihre bestohlenen/beraubten Mitglieder entschädigen. Überhaupt liegen militärische Aufgaben nahe, da es Leudes Chlothars waren, die besagte *consuetudinem* hatten, und also auch Leudes gewesen sein müssten, die sie nun schuldeten. Leudes waren ja keine Kleinbauern, sondern wehrhafte Grundherren²¹⁴.

212) SCHRÖDER, Untersuchungen (wie Anm. 206) und nochmals DERS. in der Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands 6 (1880) S. 490. Sein Aufsatz über Die Franken und ihr Recht, in: ZRG Germ. 2 (1881) S. 1–82, hier S. 40 war schon vorsichtiger: „nach 575, vielleicht um 580“, und sein Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte hielt den Terminus post gar nicht mehr aufrecht (1889 S. 225 Anm. 6, ²1894 S. 229 Anm. 11, ³1898 S. 232 Anm. 9: „575–584“). Hier sprach Schröder auch nur in der 1. Auflage von einer „Getreideabgabe (*de tilli*)“ (1889 S. 187 Anm. 25). Chilperich selbst ließ mit keinem Wort durchblicken, eine empfindliche Steuer zurückgenommen zu haben, nachdem er seinen Leudes in c. 2 noch vollmundig die Bagatelle des *rebus* (wohl Reifgeld) erlassen hatte.

213) MGH Capit. 1 S. 5, 7 (c. 9 und 16), ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 396, 404, 406 (c. 84, 91, 92) und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 250 (ebenso); Alexander Callander MURRAY, From Roman to Frankish Gaul: ‘Centenarii’ and ‘Centenae’ in the Administration of the Merovingian Kingdom, in: Traditio 44 (1988) S. 59–100, hier S. 75, 80–83, Thomas M. CHARLES-EDWARDS, Law in the western kingdoms between the fifth and the seventh century, in: The Cambridge Ancient History 14: Late Antiquity: Empire and Successors, A.D. 425–600, hg. von Averil CAMERON / Bryan WARD-PERKINS / Michael WHITBY (2000) S. 260–287, hier S. 278 f., Luca LOSCHIAVO, L’età del passaggio. All’alba del diritto comune europeo (secoli III–VII) (2016) S. 189–191, 257.

214) Alfons DOPSCH, Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung. Aus der Zeit von Cäsar bis auf Karl den Großen 1 (²1923) S. 364 f. machte dafür die Erwähnung von Leudes in Edictus c. 2 und unserem Satz (c. 4) geltend. Für Stefan ESDERS, „Öffentliche“ Abgaben und Leistungen im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter: Konzeptionen und Befunde, in: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter (wie Anm. 122) S. 189–244, hier S. 222 f. handelt es sich bei der entsprechenden *terra salica* von Titel 59, 5 (oben bei Anm. 203) um „Militärländereien“, die „im Wesentlichen von (abhängigen) Dritten bearbeitet wurden, deren „Erträge“ es den Landbesitzern ermöglichen sollten, sich auf ihre militärischen Aufgaben zu konzentrieren“. Ethymologisch betrachtet, sind die Salier nach UBL, Sinnstiftungen (wie Anm. 1) S. 73 „die Inhaber von Herrenhöfen, die *Lex Salica* die Rechtsordnung für die Inhaber von Herrenhöfen, die *terra Salica*

Offenbar sollte die Verpflichtung auf die alte *consuetudo* sicherstellen, dass ihr sämtliche Erben nachkamen, auch weibliche und/oder ortsfremde. Das galt zumal für den Bruder, der im Gegensatz zu den Söhnen des Verstorbenen, aber wie dessen auswärts verheiratete Tochter und erst recht Schwester oft andernorts gelebt haben dürfte. Ausgerechnet beim Bruder hatte es Edictus c. 3 für nötig erachtet, die anfangs erwähnten *vicinos* wiederaufzugreifen, um sie hier – und nur hier – expressis verbis vom Erbe auszuschließen: *frater terras accipiat, non vicini*. Leudes mochten vom Krieg profitiert haben, wenn Söhne von *vicini* gefallen waren und der überregionale Erbgang an Feindesgrenzen à la Garonne oder Thérouranne scheiterte. Nun aber, in Zeiten des Friedens, sollten nach den Söhnen (wieder) die Tochter, der Bruder oder die Schwester zum Zuge kommen, freilich unter denselben Auflagen wie zur Zeit Chlothars.

marias – iniurias

Die zweite Konjektur betrifft einen noch kleineren Satz (Boretius c. 9, Beyerle c. 12)²¹⁵:

Illas et marias qui nuntiabantur ecclesias nuntientur consistentes ubi admallat.

Der Erklärung bedarf vor allem *marias*. Rudolph Sohm konjizierte *marcas*²¹⁶: „Die Markversammlungen sollen nicht mehr in oder bei den Kirchen, sondern an der gewöhnlichen Gerichtsstätte gehalten werden“. Doch hatte schon Jean Marie Pardessus für eine volkssprachige Deutung plädiert²¹⁷: *marias* entspreche altfränkisch *mâri*, so dass „les ajournements légaux“ nicht mehr in Kirchen, son-

das zu ihren Höfen zugehörige Land“; zur Bedeutung für die Kontroverse um das Lehenwesen Giuseppe ALBERTONI, Vassalli, feudi, feudalismo (2015) S. 101–105.

215) MGH Capit. 1 S. 10 (konjekturefreie Edition wie die meisten anderen), *nuntiabantur* korrigiert aus *-batur*, in der Handschrift weder Kapitelzahlen noch Absätze. Davor endet Boretius c. 8 (Beyerle c. 11) mit den Worten *et lex faciat sicut superius scriptum est*.

216) SOHM, Der Prozeß der Lex Salica (1867) S. 63 Anm. 16.

217) PARDESSUS, Loi Salique ou recueil contenant les anciennes rédactions de cette loi et le texte connu sous le nom de *Lex emendata* (1843) S. 599 f., ähnlich DERS. in seiner Edition: Diplomata, chartae, epistolae, leges aliaque instrumenta ad res Gallo-Francicas spectantia 1 (1843) S. 145 Anm. 6 (Nr. 184, unser Kapitel am Ende von c. 8/11).

dern auf dem *mallus* erfolgen sollten. Seit Heinrich Brunner hat sie sich weitgehend durchgesetzt²¹⁸ und fand zuletzt Aufnahme in Elmar Seebolds Chronologischem Wörterbuch²¹⁹: „*māri*: *maria* ‘Vorladung’ ... latinisiert“.

Sieht man von der nicht weiter begründeten Allerweltsübersetzung „those things“ ab²²⁰, hat nur Beyerle einen neuen Versuch gewagt. Er tippte auf verlesenes *uu* statt *m* und verhörtes *g* statt *i*, um *Illos et wargos* zu konjizieren, einen Begriff der Lex Salica, der von der D-Fassung *expellis* glossiert wird und von der K-Fassung *expulsus* ... *de pago* (Verbannter, Geächteter)²²¹. Darüber hinaus machte Beyerle *consistentes* zum Subjekt, was zum Plural *admallant* und zur Rochade von *ubi* zwang²²²: *Illos et wargos, qui nuntiabantur per ecclesias, nuntientur, ubi consistentes admallant*.

Dagegen spricht zweierlei. Erstens musste Beyerle, um *wargos* rechtfertigen zu können, einen seiner abenteuerlichen „Irrläufer“ unterstellen. Er reihte die vermeintlich vom Gericht geächteten *wargos* (c. 9/12) hinter den vom König geächteten *malus homo* ein (c. 10/14) und war sich lediglich unsicher, „ob (das folgende) c. 13 als eine Novelle Chilperichs außerhalb der Gesetzsammlung entstanden“ sei oder ob man es „als Glied derselben (etwa vor c. 7) zu denken“ habe²²³. Und zweitens fiel, nach den Varianten Eckhardts zu urteilen, keinem einzigen Schreiber in Lex Salica 55, 4 *uuarius* statt *uuargus* ein, nicht

218) BRUNNER, Deutsche Rechtsgeschichte 2 (Systematisches Handbuch der Deutschen Rechtswissenschaft 2/1/2, 1892) S. 334 Anm. 13, ebenso in der zweiten, von Claudius Freiherrn VON SCHWERIN bearbeiteten Ausgabe (1928) S. 445 f. Anm. 27, zustimmend GEFFCKEN unten Anm. 240. Auf ähnlicher Linie liegt die Konjektur *mallas* von Heinrich Otto LEHMANN, Quellen zur Deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte (1891) S. 37 Anm. 52 (im Sinne von „Gerichtstermin“).

219) SEEBOLD, Chronologisches Wörterbuch des deutschen Wortschatzes 2: Der Wortschatz des 9. Jahrhunderts (2008) S. 1027, zum gesamten Wortfeld S. 568 f. (9. Jh. wegen des Alters der Handschrift), in diesem Sinne auch DE SOUSA COSTA, Studien (wie Anm. 198) S. 149–151 (s. v. ‚Maria‘).

220) DREW, The Laws (wie Anm. 37) S. 152, HALFOND, Sis Quoque (wie Anm. 1) S. 67.

221) BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 16 f., zum Begriff Miriam CZOCK, Der Grabräuber als Exilant. Eine neue Interpretation von Lex Salica 55, 4 zum Grabfrevel, in: Inszenierungen des Todes. Hinrichtung – Martyrium – Schändung, hg. von Linda-Marie GÜNTHER / Michael OBERWEIS (Sources of Europe 4, 2006) S. 73–81 (zu Recht ohne Beyerles Konjektur).

222) BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 10.

223) BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 21–23.

einmal dem Schlamper von Cod. Wolfenbüttel 97 Weissenburg mit seinem verderbten *uirgo*²²⁴.

Aber auch die Herleitung von altfränkisch *mâri* weckt Zweifel. Das Althochdeutsche Wörterbuch verzeichnet zum Substantiv *mâri* (Neutrum), *mârî* (Feminin) und *mâra* (Feminin) die Bedeutungen „Kunde, Gerücht“ und „Ruhm, (guter) Ruf“. Die Bedeutung „Bekanntmachung, Verlautbarung“, auch „von rechtlichen Bestimmungen“, käme schon eher in unsere Nähe, folgt aber erst unter dem Lemma *mârîda*²²⁵. Von Ladung oder Vorladung zum Gericht keine Spur! Das überrascht bei einem Begriff, der in Verbindung mit *illas* allseits bekannt und festgelegt scheint. Um Ladungen an den Mann zu bringen, müssten sie beim Besuch der Messe an Sonntagen erfolgt sein, an denen *causarum praecipue iurgia* seit Konstantin d. Gr. verboten waren²²⁶ – aber Ladungen vor Gericht gang und gäbe? Wer wollte da noch in den Gottesdienst gehen? Auch hat Beyerle einen wunden Punkt getroffen, als er *mâri* für „hypertroph“ hielt²²⁷: *marîas qui nuntiabantur nuntientur* = „Verkündungen verkünden“. Werden aber Ladungen zweifelhaft, wird man fragen dürfen, was denn dann verkündet wurde.

Hier hilft, wie so oft, der Kontext weiter. Denn im Gegensatz zur Präsentation der bisherigen Editionen setzt mit dem, was auf unseren Satz folgt, kein neues Kapitel ein (Boretius c. 10, Beyerle c. 13):

Si quis causam mallare debet et sic ante vicinas causam suam notam faciat et sic ante rachymburgiis videredum donet ...

Das wiederholte *et sic* kann schwerlich auf den Konditionalsatz *Si quis causam mallare debet* rekurren²²⁸. Was sollte ein Konditionalsatz an dieser Stelle auch aussagen? Am ehesten würde er verständlich, wenn man ihn auf das vorausgehende *nuntientur consistentes ubi admallat* bezöge²²⁹. Eine weitere Möglichkeit wäre, auch hier den bekannten

224) MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 206.

225) Althochdeutsches Wörterbuch 6 (2015) Sp. 286–289, davor Sp. 281–286 das Adjektiv *mârî*: 1) glänzend, 2) herrlich, prächtig, 3) ausgezeichnet, hervorragend, 4) angesehen, bedeutend, wichtig, 5) bekannt, berühmt.

226) Codex Theodosianus 2, 8 (mit weiteren Konstitutionen), obiges Zitat aus Gunthrams Edikt von Mâcon (585), MGH Capit. 1 S. 11 Z. 36 f.; ESDERS, Römische Rechtstradition (wie Anm. 26) S. 328 f. mit Anm. 293.

227) BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 16.

228) RIVERS, Laws (wie Anm. 37) S. 139 und DREW, The Laws (wie Anm. 37) S. 152 übersetzen weder das erste *et* noch die beiden *sic*.

229) Dagegen spricht nur das Leidener Schriftbild: *Si* mit großem *S* nach ei-

Verfall des *c* am Ende von *sic* anzunehmen²³⁰, so dass auf ein erstes *Sic* die beiden anderen *et sic* folgen. Drittens käme auch eine Rubrik in Betracht, die das Thema vor *Illas et* ankündigte und erst sekundär vor *Et sic* in den Text geriet²³¹.

Option 1	Option 2	Option 3
		<i>Si quis causam mallare debet:</i>
<i>Illas et marias, qui nuntiabantur ecclesias, nuntientur consistentes ubi admallat, si quis causam mallare debet. Et sic</i>	<i>Illas et marias, qui nuntiabantur ecclesias, nuntientur consistentes ubi admallat. Si<c> quis causam mallare debet, et sic</i>	<i>Illas et marias, qui nuntiabantur ecclesias, nuntientur consistentes ubi admallat. Et sic</i>
<i>ante vicinas (verschrieben aus vicinos) causam suam notam faciat, et sic ante rachymburgiis videredum donet. Et si ipsi hoc dubitant (korrigiert aus dubiant Cod., non zu ergänzen oder dabant zu konjizieren?)²³², ut malletur causam.</i>		

Mit Option 1 ließe sich unser Satz etwa folgendermaßen übersetzen²³³:

nem Spatium von drei Buchstaben. Die seltene, aber mögliche Nachstellung eines Konditionalsatzes fand sich schon oben S. 52 in c. 3 des Edictus: *si vivi fuissent aut habuissent*.

230) Zum Phänomen oben bei Anm. 208. Hier klingt allerdings das folgende *quis* ungewohnt.

231) Eine Rubrik könnte auch hinter der Dublette von Capitula legi Salicae addita I 73, 5 (Schluss) und 6 (Beginn) stecken, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 244 (Zeilensprung in Paris Lat. 4404, Herold ergänzte *si*). Dort (I 73, 6) hat Leiden fraglos *non* vergessen, wie unter Umständen vor dem sogleich diskutierten *dubitant*.

232) Nach Hessels „perhaps *non* is to be supplied“ (*n* leicht zu überlesen). Beylerle ersetzte *hoc* durch *non* und ergänzte *liceat ei proseguere* o.ä. nach *ut malletur, causam* (entsprechende Interpunktion). Andere störten sich überhaupt nicht an der Formulierung. Der unter Vorbehalt geäußerte Verdacht *dabant* harmonisiert mit *videredum iurare ... datis sacramentis* in Capitula legi Salicae addita I 73, 3 und 4, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 244 (mit 6, 9 oder 12 Eidhelfern je nach Schwere der Anklage), doch müsste dann der demonstrative Plural *ipsi hoc dabant* die zuvor unerwähnten Eidhelfer mitdenken. Auch zeigt der Korrektor bei *trotia* = *lastronitia* oben S. 44, dass er nach der Vorlage ergänzte und dennoch übersehen konnte, was direkt davor noch zu ergänzen war.

233) Endung auf *-as* = Nominativ, vgl. STOTZ, Handbuch (wie Anm. 208) 4 S. 52 (VIII § 20.2). Vor *ecclesias* wie *consistentes* wäre, falls nicht von vornherein Dativ gemeint ist, *ad* + Akk. nach *dicere* o.ä. gern für den Dativ steht, ebd. S. 277 (IX § 28.6). BEYERLE (oben S. 57) fügte *per* vor *ecclesias* ein und

Und jene *marias*, die Kirchen angezeigt wurden, sollen den Ansässigen angezeigt werden, wo vor Gericht lädt, wenn einer eine Klage vorzubringen hat.

Aber auch die beiden anderen Optionen – und nur darauf kommt es an – weisen zurück auf den vorigen Hauptsatz²³⁴.

Nicht minder verzahnt bleibt der weitere Text. Dies zeigen das wiederholte kausale *nam* und das anknüpfende *certe*²³⁵: *Nam antea mallare non praesummat ...* (letzter Satz von Beyerle c. 13) und *Nam si certe fuerit malus homo ...*, der im Gegensatz zu den *consistentes* und *vicinos* nichts hat, wo er *consistat* (erster Satz von Beyerle c. 14):

Nam antea mallare non praesummat, et si ante mallare praesumpserit, causam perdat. Nam si certe fuerit malus homo, qui male in pago faciat et non habeat ubi consistat nec res unde conponat et per silvas vadit (korrigiert aus *va* und in neuer Zeile *addit*) *et in presentia nec agens nec parentes ipsum adducere possunt, tunc agens ille et cui male fecit nobiscum adcusent*²³⁶, *et ipsum mittemus foras nostro sermone, ut quicumque eum invenerit, quomodo sic ante pavido* (verschrieben aus *impavido*²³⁷?) *interficiat*.

Man hat also den gesamten Block von *Illas et marias* bis *interficiat* (Boretius 9–10, Beyerle 12–14) als einheitliches Kapitel aufzufassen und darf es mit dem vorhergehenden Kapitel vergleichen, das einen

und machte *consistentes* zum Objekt vor *admallat* wie schon GEFFCKEN, *Lex Salica* (wie Anm. 194) S. 278: *ubi consistentes admallat* = „dort..., wo man die ansässigen Leute belangt“.

234) Ein Rückverweis wäre selbst in der Textlücke denkbar, die BEYERLE, *Das legislative Werk* (wie Anm. 31) S. 10 behauptete (*Si quis causam mallare vult debet*) unter der Prämisse S. 17, *debet* könne sich „nicht auf *mallare* beziehen, da der fränkische Rechtsgang keine Pflicht freier Leute kennt, eine Sache rechtshängig zu machen“. Aber was heißt hier schon Pflicht? Wollte der Geschädigte weder klein begeben noch Selbstjustiz wagen, war der Gang zum Gericht sehr wohl ein ‚Muss‘.

235) Anknüpfende Funktion von *certe si* oder *si certe* in *Lex Salica* 4, 3 und 20, 3, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 34, 84, in *Capitula legi Salicae addita* I 73, 1 und 4, III 100, 2, V 121 und 132, ebd. S. 243 f., 257, 264, 267, auch in der *Decretio Childeberts* II. c. 4 und im *Edikt Chlothars* II. c. 1, MGH Capit. 1, S. 16, 21.

236) *tunc agens et ille, cui malefecit, coram nobis eum accusent* konjiziert Beyerle.

237) So Kern laut Hessels. Beyerle konjizierte insgesamt *quomodo sit, impavido interficiat eum*.

ähnlichen Gedankengang entfaltet (Boretius 8.2, Beyerle 10–11). Beide schärfen das ‚Wo‘ der Anklage ein, das zuständige Gericht²³⁸:

(8.2/10) *Et quicumque ingenuus de actione et vi reiecte mallaverit de qualibet causa, simili modo ubi habet lege directa sic facere debet.*

(9-10/12-13) *Illas et marias ... nuntientur consistentes ubi admallat, si quis causam mallare debet. Et sic ante vicinos causam suam notam faciat*

Sodann kommt der *homo malus* zur Sprache, der im einen Kapitel zu wenig für eine Pfändung besitzt (8.2/10–11) und im anderen nicht einmal ein Zuhause (9–10/12–14). Auch seine *parentes* tauchen beide Male auf, nur dass ihnen hier die Auslösung des ‚bösen‘ Verwandten angeboten wird (8.2/10–11), den sie dort erst gar nicht herbeischaffen können (9–10/12–14). Selbst der *agens* findet sich in beiden Kapiteln. Zum Schluss kommt der Fall vor ‚uns‘, also Chilperich, der persönlich das Urteil fällt. ‚Wir‘ überantworten den Anwesenden dem Kläger: *nos ordinamus, cui malum fecit tradatur in manu* (8.2/10–11), ‚wir‘ entziehen dem Abwesenden ‚unseren‘ Schutz: *et ipsum mitemus foras nostro sermone*, auf dass ihn jeder ohne Furcht töten kann (9–10/12–14). Ähnlich drohten Lex Salica 56 und Capitula legi Salicae addita I 73, der König stelle den Rechtsverweigerer *extra suum sermonem* und enteigne und banne ihn.

Der Unterschied besteht also maßgeblich darin, dass der Verklagte das eine Mal greifbar, das andere Mal nicht greifbar ist. Greifbarkeit versteht sich in 8.2/10–11 von selbst, da die Anklage *de actione et vi reiecte* lautet. Hier *simili modo ... sic* vorzugehen, bezieht sich auf den Einspruch im seinerseits voraufgehenden Kapitel 8.1/9 gegen eine unrechtmäßige oder zu hohe Pfändung, die einer mit Hilfe des Grafen erwirkt hat. Also bedeutet *vis reiecta* Einspruch „gegen die ... amtliche Vollstreckung und gewaltsame Pfändung“²³⁹. War sie nicht rechtens, konnte der dafür verantwortliche Graf, das heißt der örtliche Graf, seine Buße in Höhe des Wergelds unschwer entrichten, weniger aber

238) Zur ersten Stelle Karl KROESCHELL, Recht und Gericht in den merowingischen „Kapitularen“, in: La giustizia nell'Alto Medioevo (secoli V–VIII) (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 42, 1995) 2 S. 737–765, hier S. 753; Beyerles Annahme einer Lücke und Ergänzung von *non* scheint unnötig. Das Zitat der zweiten Stelle folgt Option 1 oben S. 59.

239) GEFFCKEN, Lex Salica (wie Anm. 194) S. 276.

der gleichfalls ansässige Beantrager der Pfändung, dem die Verwandten unter Umständen die Auslöse versagten.

Das stellt sich in 9–10/12–14 anders dar. Neben dem durch die Wälder streifenden, nirgends wirtschaftenden *malus homo*, der sein Unwesen *in pago* trieb, gab es offenbar noch andere, außerhalb des *pagus* zu suchende Missetäter. Heinrich Geffcken schien an beide zu denken, als er im seltenen *videredum* (Voreid) „eine besondere Voraussetzung des volksgerichtlichen Verfahrens gegen einen Unansässigen“ sah, einen „landfahrenden Mann“²⁴⁰. Dieser war ja „als abwesend gedacht“, da „der *videredus* den Rachineburgen, nicht, wie sonst, dem Beklagten geleistet wird“. „Wie sonst“ will heißen: wie in *Capitula legi Salicae addita* I 73, dem einzigen weiteren Beleg für *videredum*. Dort leistet ein Antrustio den Voreid gegen einen anderen Antrustio, wo immer er ihn finden könne²⁴¹: *ubicumque eum invenire potuerit*. Also mögen es Kriegsleute bis hin zum Rang mobiler, im Königsdienst stehender Antrustionen gewesen sein, gegen die 9–10/12–14 griff. Bei solchen Leuten wäre es viel verständlicher als bei Streunern der Gegend, dass das Verfahren nicht eröffnet werden konnte, ehe der Kläger vor den *vicini* Anzeige erstattet hatte und diese vor den Rachinburgen durch einen von Eidhelfern mitgetragenen Voreid untermauert worden war.

Das vorausgehende Kapitel 8.2/10–11 handelt *de actione et vi reiecte*, von der Willkür des pfändenden Grafen, das folgende und letzte Kapitel 11/15 von Raub, *de clastronitia*, den wieder *mali hominis* begingen und der Beraubte, sollte er entschädigt und die Spurfolge ausgelöst werden, seiner Zentene anzeigen musste. Also wäre auch hier, zu Beginn von Kapitel 9–10/12–14, eine Angabe über den Grund der Klage zu erwarten. Eine solche Angabe kann sich nur noch im rätselhaften Wörtchen *marias* verbergen, das folglich verschrieben wäre. Hier fällt der Verdacht unwillkürlich auf *iniurias*. Denn abgesehen vom leicht als *a* (*cc*) verlesbaren *u*, hätte man – falls *i* und *n* nicht ohnehin ligiert

240) GEFFCKEN S. 278, der freilich Brunners Deutung von *māri* beipflichtet: „jene Ladungen, die bisher in der Kirche verkündet wurden, d. h. die Ladungen an Nichtansässige (*mali homines*), sollen dort erfolgen, wo man die ansässigen Leute belangt, d. h. im Gericht“; zum Problem REINSCHMIDT, Die Einleitung des Rechtsganges (wie Anm. 94) S. 105 ff.; zum *videredum* DE SOUSA COSTA, Studien (wie Anm. 198) S. 185 f., die auch das Genus *videredus* für möglich hält, doch würde Chilperichs Akkusativ *boc* (nicht *hunc*) eher für das Neutrum sprechen. BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 35 hielt den Voreid für eine Neuerung Chilperichs. Allerdings werden die *Capitula legi Salicae addita* I jetzt von UBL, Sinnstiftungen (wie Anm. 1) S. 102–104, 110 f. wesentlich früher datiert.

241) MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 243 f.

waren – nur einen einzigen Schaff von *ini* übersehen brauchen, um auf *maria*s zu verfallen.

Zwar findet sich der Begriff nicht in der Lex Salica oder deren Umfeld, wohl aber in der Lex Romana Visigothorum, dem für Aquitanien wichtigen Breviar des Codex Theodosianus. Dort bestreiten *iniuriae* den größten Titel des strafrechtlichen fünften Buches der Sententiae Pauli²⁴². Sie lassen sich, so lautet die Definition, körperlich und nichtkörperlich begehen: einerseits durch Schläge (*verberibus*) und Verletzung der Scham (*illatione stupri*), andererseits durch Schmähungen (*conviciis et famosis libellis*), auch falsche Anklage (*calumnia*)²⁴³. Die Lex Romana Burgundionum teilt diese Definition²⁴⁴. Schwere *iniuria* erkennen beide Leges dann, wenn sie öffentlich und an einer hoch- oder gar höherstehenden Person begangen wurde²⁴⁵. Noch die Leges der Alamannen und Baiern werden *iniuriam* und *iniuriare* mit Schlägen und Prügel an Geistlichen, aber auch Richterschelte assoziieren²⁴⁶.

Es liegt auf der Hand, welche Brisanz der Begriff im Verlauf des wechselnden Kriegsglücks erlangte. Da gab es Erniedrigungen aller Art, wie der prominente Fall Bischof Magnulf von Toulouse zeigt²⁴⁷: Beleidigungen, Ohrfeigen, Schläge, Lanzenstöße, Fußtritte. Schließlich wurde Magnulf gefesselt, verbannt und seiner Güter beraubt. Wie mag es erst Laien ergangen sein? Unter der Okkupation fremder Truppen blieb den Opfern kaum anderes übrig, als die erlittene Schmach Kirchen anzuzeigen, was deren Bischöfe akzeptiert haben müssen, wenn nicht gar unterstützten.

577 aber, im Jahr des Edictus, vereinte das Reich Chilperichs in noch nie bekanntem Ausmaß Franken, die sich vordem erbittert bekämpft

242) Pauli Sententiae V, 4 *De iniuriis*, hg. Gustav HÄNEL, Lex Romana Visigothorum (1849) S. 416–419 (mit Epitome).

243) *Calumnia* ebd. V, 4, 11. So konnten sich *Illas et iniurias* der demütigenden Pfändung anschließen.

244) Titel 5: *De iniuriis aut cedibus admissis*, MGH LL nat. Germ. 2/1 S. 128 f.

245) Pauli Sententiae V, 4, 10 über *atrox iniuria*; Lex Romana Burgundionum 5, 1: *iniuria enim gravis est, quae in publico vel in foro ab humiliore persona honestiori infertur*.

246) Lex Alamannorum 11–13 und 41, 2, MGH LL nat. Germ. 5/1 S. 76 ff. und 101; Lex Baiuvariorum 8 und 9, MGH LL nat. Germ. 5/2 S. 278 ff.

247) Gregor von Tours, Historiae VII, 27 *De iniuria Magnulfi episcopi*, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 345 f. *Non inmemor prioris iniuriae* vonseiten Sigulfs (wohl 575/576), hatte Magnulf 585 vor dem neuen Usurpator Gundovald gewarnt und ließ, als dieser damit prahlte, er werde rasch bis Paris vorrücken und dort den Sitz seines Königreichs errichten, die verhängnisvolle Bemerkung fallen: *Verumne est ergo, quod nullus de stirpe regum Francorum remansit, si tu haec quae dicis impleberis?*

hatten. Unter der Auflage des Voreids, der „Heißsporne“ abhielt²⁴⁸, war es endlich (wieder) möglich, vor Gericht auch von Nichtansässigen Sühne zu erwirken.

Anhang 2

Zur Datierung des Pactus pro tenore pacis Childeberts I. und Chlothars I. (wohl 541)

Wie die Datierung des Edictus Chilperichs bereitet die des Pactus pro tenore pacis Childeberts (511–558) und Chlothars (511–561) bis heute Schwierigkeiten²⁴⁹. Zur Disposition steht immerhin fast ein halbes Jahrhundert gleichzeitiger Regierung. Von den Wenigen, die sich über eine genauere Eingrenzung Gedanken machten, kam zuletzt Ingrid Woll auf „bestenfalls Zeiträume höherer Wahrscheinlichkeit“, konnte aber unter diesem Vorbehalt die in Frage kommende Spanne immerhin halbieren²⁵⁰: „Es sind dies die Jahre von Mitte der 20er bis Mitte der 30er und von Anfang der 40er bis Mitte der 50er“.

Hier lässt sich noch weiterkommen. Ziehen wir dazu erst einmal den Zusatz des wichtigen Cod. München Lat. 4115 gleich im 1. Kapitel fol 64v heran²⁵¹:

248) BEYERLE, Das legislative Werk (wie Anm. 31) S. 35.

249) Folgende Überlegungen wurden angestoßen vom X. Arbeitstreffen „Edition der karolingischen Herrschererlasse“ in Berlin, 31.3.–1.4.2016 (veranstaltet von Stefan Esders, mit Philippe Depreux, Steffen Patzold und Karl Ubl), das mir Gelegenheit gab, über die editorischen Probleme merowingischer Stücke zu sprechen (Pactus pro tenore pacis und Edictus Chilperichs).

250) WOLL, Untersuchungen (wie Anm. 30) S. 13–17 (mit älterer Literatur). Die Datierung „zwischen 542 und 557“ bei Erich Freiherr VON GUTTENBERG, *Index h. e. comes aut grafio*. Ein Beitrag zum Problem der fränkischen „Grafschaftsverfassung“ der Merowingerzeit, in: Festschrift Edmund E. Stengel. Zum 70. Geburtstag am 24. Dezember 1949 dargebracht von Freunden, Fachgenossen und Schülern, hg. von Erika KUNZ (1952) S. 93–129, hier S. 97 (auch 125) beruht auf einem Verdreher, da das angemerkte Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte von Richard SCHRÖDER und Eberhard Freiherr VON KÜNSSBERG (1922) S. 261 „die Jahre 524–557“ angibt.

251) BORETIUS, MGH Capit. 1 Nr. 3 S. 4 mit Anm. e, in spitzen Klammern bei ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 388 und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 250 mit Anm. a: „möglicherweise ursprünglich“; nach WOLL, Untersuchungen (wie Anm. 30) S. 66 „in ihrer Authentizität zweifelhaft“, positiver S. 144, Handschriftenstemma S. 75.

übrige Handschriften
(bereinigt)

München Lat. 4115

Id ergo decretum est,

ut apud quemcumque post interdictum latrocinium conprobatur, vitae incurrat periculum.

Id ergo decretum est apud nos maioresque natus francorum palatii procerum, ut apud quemcumque post interdicto latrocinio vite periculum incurrat.

Das zweifache *apud* hat Bruno Krusch an einen Augensprung „in allen übrigen Handschriften“ glauben lassen, weil „‘decretum est’ die Beschlussfasser, den König und die vornehmen Franken, ... gar nicht“ habe entbehren können²⁵². Doch erklärt sich die umständlich passive Form am einfachsten damit, dass sie *decretum est* vorfand und Rücksicht darauf nahm. Auch bleibt *apud nos* als einzige subjektiv formulierte Stelle im gesamten ersten und zweiten Teil des Pactus sämtlicher Handschriften ein Fremdkörper. Chlothar stand jedenfalls nicht an, den zweiten Teil des Pactus bloß mit *decretum est* beginnen zu lassen, ohne *apud nos*. Statt Textverlust ist also eher ein Zusatz anzunehmen, der von *apud quemcumque* angeregt war und, ob sogleich oder später, zur Tilgung von *conprobatur* führte. Weil dieser Zusatz gezielt eingefügt wurde, Autorität beansprucht und zeitnah erfolgt sein dürfte, ist er durchaus ernst zu nehmen²⁵³.

252) Bruno KRUSCH, Die Lex Bajuvariorum. Textgeschichte. Handschriftenkritik und Entstehung (1924) S. 280 f. (zit.), DERS., Neue Forschungen über die drei oberdeutschen Leges: Bajuvariorum, Alamannorum, Ribuvariorum (Abh. Göttingen N. F. 20/1, 1927) S. 86.

253) Deshalb bleibt Kruschs Anliegen unbenommen, die Echtheit der Einleitung zur Lex Baiuvariorum zu erweisen: *HOC DECRETUM EST APUD REGEM ET PRINCIPES EIUS ET APUD CUNCTUM POPULUM CHRISTIANUM ...*, MGH LL nat. Germ. 5/2 S. 267. Nach anfänglicher Kritik konzidierte Franz BEYERLE, Die süddeutschen Leges und die merowingische Gesetzgebung. Volksrechtliche Studien II, in: ZRG Germ. 49 (1929) S. 264–432, hier S. 276 „Kanzleistol“. Genutzt haben die Stelle Franz IRSIGLER, Untersuchungen zur Geschichte des frühfränkischen Adels (Rheinisches Archiv 70, 1981) S. 157 ff., Ian WOOD, The Code in Merovingian Gaul, in: The Theodosian Code. Studies in the Imperial Law of Late Antiquity, hg. von Jill HARRIES / DEMS. (1993) S. 161–177, hier S. 172 f., Jean DURLIAT, Les fonctions publiques de la noblesse gallo-franque (481–561), in: Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa, hg. von Otto Gerhard OEXLE / Werner PARAVICINI (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 133, 1997) S. 193–215, hier S. 208 f., 213.

Am Anfang des ersten, Childebertschen Teiles des Pactus spricht aus *nos* Childebert, kaum Chlothar. Ebenso wenig treten, wie am Singular des *palatii* zu sehen, Childebert und Chlothar gemeinsam auf²⁵⁴. Zu Childebert aber passt bestens die Herkunft der kleinen Sammlung, die den Pactus samt Zusatz enthält²⁵⁵: Eingeleitet fol. 42v–44r vom Verzeichnis *CAPITULA LEGIS SALICAE SUPTER INSERTA* mit den Titeln I bis LXXXIII (dazu LXXXIII ohne Lemma), umfasst sie die Lex Salica fol. 44v – 64v (Titel I–LXV), den *PACTŪ PRO TENORE PACIS DOMNORUM CHILDEBERTI ET CHLOTHARII REGUM FRANCORUM* fol. 64v–67r (Titel LXVI–LXXX, Zählung endet im Text mit LXXVIII) und – ohne eigene Zuschreibung – drei erbrechtliche Königskonstitutionen der Lex Burgundionum fol. 67r–v²⁵⁶. Damit erweist sich die Sammlung als burgundisch, war also die von ihr überlieferte Pactus-Fassung für Burgund bestimmt²⁵⁷. Die vorausgehenden, von einem geheimschriftlichen Kolophon beendeten Leges Ribuaria und Alamannorum (fol. 1r–42r) rühren aus einer anderen Vorlage her. Sekundär bleibt auch die „wohl süddeutsche“ Schriftheimat des CLM 4115 (9. Jh., 1. Viertel)²⁵⁸, zumal Lyoner Material leicht über Leidrad nach Bayern gelangen konnte.

Also Burgund. Tatsächlich hatte Childebert nach der Eroberung Burgunds im Jahr 534 „das Kernstück“ um Lyon erhalten²⁵⁹. Am Lyo-

254) Dreiteilung erkannt von Alfred BORETIUS, Die Capitularien zur Lex Salica, in: Lex Salica nebst den Capitularien zur Lex Salica, hg. von Jakob Friedrich BEHREND (1874) S. 83–116, hier S. 99 f.

255) Einsehbar im Internetportal www.muenchener-digitalisierungszentrum.de, vgl. ansonsten MORDEK, Bibliotheca (wie Anm. 35) S. 305–307.

256) Titel 78, 42 und 75, fragmentarisch mit *sororemque relinquerit* endend; MGH LL nat. Germ. 2/1 S. 102 f., 73 und 99 (bis Z. 6). In Titel 42 S. 73 Z. 14 f. wurde der Name des Konsuls übergangen.

257) Auf nichtfränkisches Milieu deutet auch die Redaktionsangabe fol. 44r, die für *uerba grecorum* gehaltenen Malbergischen Glossen *propter prolixitatem uoluminis uitandam seu fastidio legentium uel propter utilitatem legendi* weggelassen zu haben, MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 15.

258) Bernhard BISCHOFF, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit 1: Die bayrischen Diözesen (³1974) S. 15 f., DERS., Katalog (wie Anm. 12) Teil 2 (2004) S. 226 Nr. 2961, Schmuck nach Katharina BIERBRAUER, Die vorkarolingischen und karolingischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 1, 1990) S. 85 Nr. 158 „sicher süddeutsch, wahrscheinlich aus Südbayern, vielleicht auch aus westlicheren Gebieten (Schwaben?)“.

259) Mit Mâcon, Vienne und Grenoble nach EWIG, Die fränkischen Teilungen (wie Anm. 34) S. 670 f. bzw. 130 f. (Anm. 90: vielleicht auch Genf und Tarentaise), Justin FAVROD, Histoire politique du royaume burgonde (443–534) (Bibliothèque historique vaudoise 113, 1997) S. 466, Reinhold KAISER, Die Burgunder (2004)

ner Hof der einstigen Burgunderkönige aber lag es besonders nahe, *nos maioresque natus francorum palatii procerum* herauszustreichen, uns und die Höhergeborenen der fränkischen Großen des Hofes'. Das heißt: Childebert hatte den Pactus pro tenore pacis auch in Lyon verkündet, nicht nur in Paris oder wo auch immer.

Zugleich scheint das burgundische Recht schon hinreichend Einfluss gewonnen zu haben, um auf den Pactus zu wirken. Diente das Gesetz Gundobads gegen Pferdediebe und Einbrecher tatsächlich, wie Beyerle fand, dem gegen (Vieh-)Diebe und Räuber gerichteten Pactus zum Vorbild²⁶⁰, so haben sich gleich zu Beginn die ‚Vielen‘ statt ‚Bösen‘ wider allen Sinn mit dem ‚Mutwillen‘ verbunden und blieben hier, in der burgundischen Fassung des Pactus, am leichtesten haften.

Einleitung Gundobads²⁶¹:

Multorum relatione cognovimus, caballorum fures et effractores domuum tantum se ad hanc insaniam prorupisse, ut non occulte, verum etiam publice crimina et omnia mala committant.

Einleitung des Pactus in München Lat. 4115²⁶²:

Et quia multorum licet insania convaluerit, males etiam inmanitates scelerum necesse est, ut digna reddantur.

Einleitung des Pactus nach Paris Lat. 4404 und Leiden Voss. Lat. Q. 119 im Vergleich mit anderen²⁶³:

Et quia malorum insania convaluerit, malis pro inmanitate scelerum digna reddantur.

534, das Jahr der Eroberung Burgunds, kommt aber auch politisch kaum in Frage. Hatten Childebert und Chlothar nach dem Tode Theu-

S. 73; Karte um 540: Großer Historischer Weltatlas 2, hg. vom Bayerischen Schulbuch-Verlag (1979) S. 7a.

260) Franz BEYERLE, Das Entwicklungsproblem im germanischen Rechtsgang 1 (mehr nicht erschienen): Sühne, Rache und Preisgabe in ihrer Beziehung zum Strafprozeß der Volksrechte (Deutschrechtliche Beiträge 10/2, 1915) S. 378 Anm. 45, zustimmend Julius GOEBEL, Felony and Misdemeanor. A Study in the History of Criminal Law (1937) S. 69. Von der Todesstrafe bis zur gauübergreifenden Verfolgung sind die inhaltlichen Parallelen offenkundig.

261) Leges Burgundionum, Const. Extrav. 19, MGH LL nat. Germ. 2/1 S. 118.

262) Direkt vor *Id ergo decretum est* oben S. 65.

263) Varianten: *ibique ad* Paris, *id quia* Leiden (*et quia* oder *ut quia* übrige Hss.); *mallorum* Paris (*malorum* auch Bonn S 402 und Vatikan Reg. Lat. 1036, *multorum* oder *multarum* übrige Hss.); *cumvaluerit* Paris, *qui voluerit* Leiden (*convaluerunt* und *convaluerat* übrige Hss.); *per inmanitatis* Paris, *pro inmanitatem* Leiden (*pro inmanitate* oder *-tis* übrige Hss.); *celaverit* statt *scelerum* Paris; *reddentur* Leiden.

derichs (533) noch gemeinsam dessen Sohn Theudebert zu verdrängen gesucht, so wechselte Childebert rasch die Fronten. Childebert und Theudebert teilten Burgund zum Nachteil Chlothars und führten Krieg gegen ihn, konnten freilich nicht siegen und mussten um *pacem et concordiam* bitten²⁶⁴. Wann Letzteres geschah, geht aus den Historien Gregors, unseres einzigen Informanten, nicht klar hervor²⁶⁵. 536/537 schien das Verhältnis jedenfalls noch gespannt, da Chlothar um seinen Anteil am Gold der Ostgoten geprellt worden sein soll²⁶⁶. Und 538 blieben offenbar sämtliche Bischöfe Chlothars dem Konzil von Orléans fern. Iniuriosus von Tours, der 533 noch selbst teilgenommen hatte, sandte einen Vertreter, um nicht zu sagen Beobachter in das benachbarte Orléans²⁶⁷.

Das sollte sich bald ändern. Wann immer Childebert und Chlothar gemeinsam nach Spanien zogen und Saragossa belagerten²⁶⁸ – es war mit Sicherheit 541, dass erstmals seit 533 wieder Bischöfe Chlothars an einem von Childebert ausgerichteten Reichskonzil in Orléans teilnahmen²⁶⁹. So wird es kaum Zufall sein, dass c. 21 des Aurelianense von 541 und c. 14 des Pactus pro tenore pacis gleichermaßen das Kirchenasyl einschärfen, und dass sich Pactus c. 15 mit dem Problem

264) Gregor von Tours, *Historiae* III, 23, 24 und 28, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 123 ff., dazu EWIG, *Die Merowinger* (wie Anm. 45) S. 36, SCHOLZ, *Die Merowinger* (wie Anm. 1) S. 88 f.

265) An den Krieg Childeberts und Theudeberts gegen Chlothar (III, 28 aus der besorgten Sicht ihrer Mutter bzw. Stiefgroßmutter Chrodechild) schließt sich *Post haec* der Spanienzug Childeberts und Chlothars an (III, 29, unten bei Anm. 268). Davor stehen, angeregt von der Adoption Theudeberts durch Childebert (III, 24), vermischte Nachrichten über Theudebert (III, 25–27), während danach die Westgotenkönige von Amalarich († 531) bis Agila (seit 549) referiert werden (III, 30) und das Verhältnis zu den Ostgoten mit den geprellten Zahlungen zur Sprache kommt (III, 31).

266) So Gregor, *Historiae* III, 31, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 127 f. Dagegen berichtet Prokop, Childebert, Theudebert und Chlothar hätten Gallien (d. h. die gotische Provence) und das Geld ihren Reichsgebieten gemäß unter sich geteilt; *De bello Gothico* I (= *De bellis* V), 13, 27, dazu EWIG, *Die Merowinger und das Imperium* (wie Anm. 73) S. 12 f.

267) PONTAL / SCHRÖDER, *Die Synoden* (wie Anm. 52) S. 80 f. mit Anm. 42.

268) Während die ältere Literatur an 541/542 dachte, hält Roger COLLINS, *Visigothic Spain, 409–711* (2006) S. 46 auch 548 für möglich. Gregor, *Historiae* III, 29 berichtet davon gleich nach dem erfolglosen Feldzug Childeberts und Theudeberts gegen Chlothar; MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 125 f.

269) PONTAL / SCHRÖDER, *Die Synoden* (wie Anm. 52) S. 86, zu 533 ebd. S. 73 f. Auf jeden Fall gehörten Tours und Poitiers, deren Bischöfe unterschrieben, zum Reich Chlothars. Andere Bischofssitze Aquitaniens und der Novempopulana bleiben letztlich unsicher.

kirchenflüchtiger Unfreier befasst, von denen zwei Gruppen auch im Aurelianense vorkommen: unfreie Paare (c. 24) und Christen im Dienste von Juden (c. 30)²⁷⁰. Gängige Floskeln der beiden Pactus-Kapitel folgen zwar Orléans 511 c. 1 und 3, dem ersten Reichskonzil unter Chlodwig²⁷¹. Doch klingt der Verweis auf eine Übereinkunft mit den Bischöfen, *sicut cum episcopis convenit*, als sei das Asylproblem neu verhandelt worden mit derzeit amtierenden Bischöfen, die Orléans 511 in Erinnerung riefen.

Zudem bietet der Wortlaut von 541 eine aufschlussreiche Nuance: War 511 in c. 1, 2 und 3 von der Flucht *ad ecclesiam* die Rede, so 541 in c. 21 und 24 von der Flucht *ad ecclesiae septa*, in den umzäunten Bezirk der Kirche²⁷². Genau darauf scheint Pactus c. 14 anzuspielen, wenn er zwar wie Orléans 511 c. 1 vom Atrium der Kirche spricht, diesen aber genauer definiert für den Fall, dass es Kirchen gebe, bei denen die Atrien nicht umschlossen sind²⁷³: *Quod si sunt ecclesiae, quibus atriae clausae non sint, utrasque partibus parietum terrae spatium aripennis pro atrio observetur*. Ein *aripennis* beidseits der Kirchenwände entsprach 25 *passus*²⁷⁴ und mag, zumal sich *passus* als Schritt wie als Doppelschritt

270) Konzil: MGH Conc. 1 S. 92, 94, CC 148A S. 137 f., 139 f., Pactus: MGH Capit. 1 S. 6, ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 402/404 (c. 90, 1 und 2) und MGH LL nat. Germ. 4/1 S. 252 (ebenso); DUCLOUX, La violation (wie Anm. 115) S. 207 f., Daniela FRUSCIONE, Das Asyl bei den germanischen Stämmen im frühen Mittelalter (Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas 6, 2003) S. 59 ff., Harald SIEMS, Asyl in der Kirche? Wechsellagen des Kirchenasyls im Mittelalter, in: Das antike Asyl. Kultische Grundlagen, rechtliche Ausgestaltung und politische Funktion, hg. von Martin DREHER (2003) S. 263–299, hier S. 274 f., Hervé MOUILLEBOUCHE, Cercles de paix, cimetières et châteaux en Bourgogne, in: EX ANIMO. Mélanges d'histoire médiévale offerts à Michel Bur par ses élèves à l'occasion de son 75^e anniversaire, hg. von Patrick CORBET / Jackie LUSSE. Vorwort von Pierre TOUBERT (2009) S. 73–138, hier S. 78 f.

271) MGH Conc. 1 S. 2–4, CC 148A S. 4–6. Man vergleiche Pactus c. 14 *de atrio ecclesiae extrahere* mit Orléans 511 c. 1 *ab ecclesiae atriis ... abstrahi* und Pactus c. 15 *si cuiuslibet servus ... ad ecclesiam confugerit* mit Orléans 511 c. 3 *Servus qui ad ecclesia pro qualibet culpa confugerit*, wovon *qualibet culpa* in Pactus c. 14 zu *quemlibet culpabilem* wurde.

272) Anders nur c. 30: Er beruft sich auf ‚frühere Kanones‘, kennt aber so wenig *septa* wie der verwandte 14. Kanon von Orléans 538, MGH Conc. 1 S. 78 und 94, CC 148A S. 120 und 139 f.

273) Zitiert nach ECKHARDT, Pactus legis Salicae 2/2 (wie Anm. 25) S. 402. Wer sich *foris antedicta loca pro operarum cupiditatis* begibt, verwirkt sein Asylrecht.

274) 1 Stadium betrug 5 *aripennes* nach Gregor, Historiae I, 6, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 8, oder nach anderen 125 *passus*, Thesaurus linguae latinae 10, 1, 1 (1982–1997) Sp. 627 Z. 28 ff. (Anna-Clara ZOPPI). Das ergibt 1 *aripennis* = 25 *passus*, denen die 30 *passus* des 12. Konzils von Toledo (681) c. 10 nahekomen, ed.

auffassen ließ, durch die 50 *passus* jenseits der Pforten einer Basilika angeregt sein, die von der damals in Chartres nachweisbaren Constitutio Sirmondiana 13 festgelegt waren²⁷⁵. Damit wäre im Pactus definiert, was das Konzil noch offen gelassen hatte, und der Pactus kann schlüssig um das Konzil herum angeordnet werden. Denn da im ersten, Childebertschen Teil des Pactus nichts zum Kirchenasyl verlautet, lässt sich dieser Teil vor dem Konzil von Orléans 541 ansetzen, dessen Unterschriften vom 14. Mai 541 datieren. Die beiden Asylkapitel dagegen schließen den zweiten, Chlotharschen Teil ab, so dass zumindest diese beiden Kapitel, wenn nicht der gesamte zweite Teil, nach dem 14. Mai entstanden scheinen²⁷⁶. Dasselbe würde dann auch für den gemeinsamen Schlussteil gelten und die Endredaktion des Pactus.

War Orléans 541 der Angelpunkt, so fällt der Blick auf einen ganz bestimmten Teilnehmer, ohne den nichts beschlossen werden konnte, was *cum episcopis convenit*: Iniuriosus von Tours, Chlothars einziger Metropolit und als Wächter des Martinsgrabes vom Asylrecht besonders tangiert. Er hatte 541, anders als noch 538, das Aurelianense persönlich besucht und war, wie der baldige Steuerstreit zeigt²⁷⁷, durchaus willens und fähig, sich bei Chlothar Respekt zu verschaffen. Seinem Einfluss wäre das den eigentlichen Intentionen des Pactus zuwiderlaufende Asylrecht für Räuber am ehesten zuzutrauen.

Vor allem aber würde das Jahr 541 die Bedingungen erfüllen, die sich aus der dreimal bemühten *pax* des Pactus pro tenore pacis und dem Pathos des *inter nos germanitatis caritatis indisruptum vinculum* erge-

Félix RODRÍGUEZ, La Colección Canónica Hispana 6 (Monumenta Hispaniae sacra, Serie Canónica 6, 2002) S. 179 ff. Nach MOUILLEBOUCHE, Cercles de paix (wie Anm. 270) S. 77–81 werden sich diese „30 pas ecclésiastiques“ durchsetzen, wenn auch S. 81–83 im Sinne größtmöglicher Schritte, selten Doppelschritte.

275) Zur Constitutio Anne DUCLOUX, *Ad ecclesiam confugere*. Naissance du droit d'asile dans les églises (IV^e–milieu du V^e s.) (1994) S. 207–211. In Chartres lag die Collectio Corbeiensis (oben Anm. 25), deren Anhang II mit besagter Constitutio bis zum Brief Leos von Sens an Childebert reicht (um 534).

276) WOLL, Untersuchungen (wie Anm. 30) S. 143, 145 hält „gesonderte Herkunft“ für „sicher“.

277) Gregor, *Historiae* IV, 2, MGH SS rer. Merov. 1/1 S. 136, HILCHENBACH (wie Anm. 16) 1 S. 101 mit Kommentar 2 S. 478 f., zum turonischen Asyl generell Rob MEENS, The sanctity of the basilica of St. Martin. Gregory of Tours and the practice of sanctuary in the Merovingian period, in: *Texts and Identities in the Early Middle Ages*, hg. von Richard CORRADINI u. a. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Denkschriften 344: Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 12, 2006) S. 277–287.

ben²⁷⁸. Wozu auf ‚Frieden‘ pochen, ja auf den ‚Erhalt des Friedens‘, wo es vordem keinen Streit gab? Wozu das ‚unzerbrochene Band der Bruderliebe‘ beschwören, wenn es keiner Belastung ausgesetzt war? Seit dem Tod Theuderichs (533) waren Childebert und Chlothar in der Tat die einzig verbliebenen Brüder. Und wenn Gregor von Tours notiert, Childebert habe sich ‚immer neidisch und verschlagen‘ gegen Chlothar gezeigt, so sollte ihm dies nicht etwa zu den vierziger Jahren, sondern beim Bericht über 536/537 einfallen²⁷⁹.

Andererseits durfte der Pactus nach der 541 sichtbaren Versöhnung nicht lange auf sich warten lassen, sollte endlich der ‚wachsende Mutwille‘ der Räuber- und Diebesbanden gebrochen werden, die vor Grenzen nicht halt machten²⁸⁰. Es ist dies ein wichtiges Argument gegen 549, als das nächste Reichskonzil von Orléans das Problem der Unfreien behandelte, die gleichfalls *ad ecclesiae septa* flohen²⁸¹. Orléans 549 passt aber auch sonst kaum zum Pactus, weil Childebert als *clementissimus princeps dominus triumphorum titulis invictissimus rex* allein im Mittelpunkt glänzte²⁸², und weil unversehens wieder der Metropolit von Tours fehlte. Nach der Chronologie Gregors zu urteilen, hätte es diesmal Baudinus sein müssen, ehemals Referendarius und/oder Domesticus Chlothars, der also sicher dessen Vertrauen genoss²⁸³. Er

278) Alles im dritten, gemeinsamen Teil, MGH Capit. 1 S. 7: *pro tenore pacis iubemus* Z. 4, *pax praedicta* Z. 5 f., *pro pacis tenore constituimus* Z. 17. Mit Paris Lat. 4404, Leiden Voss. Lat. Q. 119 und Wolfenbüttel 97 Weissenburg ist Z. 6 *cari-tatis* zu lesen, nicht der überzählige Nominativ *caritas*.

279) Historiae III, 31 (wie Anm. 266). Anhaltendes Misstrauen verrät Historiae VI, 9 über die Spione Chlothars, die Domnolus bei Paris verbarg (559 Bischof von Le Mans, † 581); Margarete WEIDEMANN, Geschichte des Bistums Le Mans von der Spätantike bis zur Karolingerzeit 3 (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, Monographien 56/3, 2002) S. 508.

280) Entsprechend weiträumige Spurfolge durch die *centenarii* und *trustes* der betroffenen Zentenen oben S. 55.

281) MGH Conc. 1 S. 107 f., CC 148A S. 156 (c. 22, wieder mit einem Beginn nach Orléans 511 c. 3).

282) Childebert habe, sagt die Präambel, das Konzil versammelt, um aus dem Mund der Väter zu hören, *quod sacrum est et quod pro ecclesiastico ordine auctoritate prometur pastorali, ut venientibus sit norma et praesentibus disciplina*. Auf die anderen beiden Könige scheint nur generell in der Arenga angespielt: *quando vota principum concordant animis sacerdotum*. Bei den Unterschriften hielten Nicetius von Trier (Theudebalds) und Aspasius von Eauze (Childeberts und/oder Chlothars) den Konsens *domnorum meorum* fest.

283) WEIDEMANN, Kulturgeschichte 1 (wie Anm. 53) S. 202 f., Martin HEINZELMANN, Gregory of Tours: The Elements of a Biography, in: A Companion to Gregory (wie Anm. 1) S. 7–34, hier S. 16.

und Medardus von Noyon, „un proche“ Chlothars und Radegundes²⁸⁴, ließen sich nicht einmal vertreten. Auch von Soissons, der Hauptstadt Chlothars, ist nichts bekannt. Nur Agrestius von Tournai und Genno-baudus von Laon sandten Delegierte²⁸⁵.

Zu einem neuen Krieg war es freilich trotz Theudeberts Tod (547) noch nicht gekommen. Erst als Chlothar nach dem Erbe Theudebalds griff († 555), verbündete sich Childebert mit Chramn, dem die Rolle eines Prinzen Chlothars nicht mehr genügte²⁸⁶. Schon rückten beide vor, da starb Childebert Ende 558, ehe ‚Friede‘ und ‚Bruderliebe‘, auf die der Pactus so gepocht hatte, wieder einkehren konnten.

Zum Schluss sei noch ein klimageschichtlicher Aspekt angeführt. Aus der Spurfolge, die zwei grundlegende Bestimmungen des Pactus pro tenore pacis behandeln²⁸⁷, lässt sich schließen, dass es speziell Vieh war, worauf es die nächstens operierenden Diebe abgesehen hatten. Woher kam der Trend? Wie am anschaulichsten Cassiodor berichtet, trübte 536/537 eine schwere atmosphärische Störung fast ganzjährig den Himmel²⁸⁸. Missernten und Hungersnöte waren die Folge, ja selbst Kriege und Seuchen, wie Prokop klagt. Man hat schon länger vermutet, ein gewaltiger Vulkanausbruch habe „the Years without Summer“ verursacht²⁸⁹. In der Tat konnten jüngst Klimaforscher um Michael Sigl

284) Bezeichnung von MÉRIAUX, *Gallia irradiata* (wie Anm. 113) S. 193, fünf-zehnjähriger Pontifikat von 535/546 bis 550/561 nach Karl-Heinrich KRÜGER, *LexMA* 6 (1993) Sp. 443 und Martin HEINZELMANN, *LThK*² 7 (1998) Sp. 28. Persönliche Nähe spricht aus Radegundes Bitte um Hilfe gegen Chlothar (gern um 555 datiert), aber auch aus Chlothars ungebrochener Hochachtung.

285) Da Tours, wie gesagt, von Bausinus belegt ist, kann es sich bei unserem *Agrescio episcopo ecclesiae Torronicae* nur um den Bischof von Tournai handeln; PONTAL / SCHRÖDER, *Die Synoden* (wie Anm. 52) S. 95 mit Anm. 76 korrigiert von MÉRIAUX, *Gallia irradiata* (wie Anm. 113) S. 81 Anm. 292.

286) Martina HARTMANN, *Aufbruch ins Mittelalter. Die Zeit der Merowinger* (2003) S. 52, Thomas M. CHARLES-EDWARDS, *Wales and the Britons 350–1064* (2013) S. 65, SCHOLZ, *Die Merowinger* (wie Anm. 1) S. 104 f.

287) Am Anfang des Chlotharschen Teils (c. 9) und im gemeinsamen Schlussteil (c. 16), *MGH Capit.* 1 S. 5 f. und 7.

288) Mischa MEIER, *Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr.* (*Hypomnemata* 147, 2003) S. 359–365, 662, Anti ARJAVA, *The Mystery Cloud of 536 CE in the Mediterranean Sources*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 59 (2005) S. 73–94.

289) So der Titel von Joel D. GUNN, *The Years without Summer. Tracing A.D. 536 and its aftermath* (*BAR International Series* 872, 2000) (Beiträge verschiedener Autoren), grundlegend Richard B. STOTHERS / Michael R. RAMPINO, *Volcanic Eruptions in the Mediterranean Before A.D. 630. From Written and Archaeological Sources*, in: *Journal of Geophysical Research* 88/B8 (1983) S. 6357–6371 (ab

anhand modernster Eiskernanalysen einen wohl nordamerikanischen Ausbruch „in 535 CE or early 536 CE“ beweisen, der in der nördlichen Hemisphäre einen Temperatursturz von 1.6–2.5 °C auslöste. Darüber hinaus entdeckten sie „in 539 CE or 540 CE“ einen zweiten Ausbruch, diesmal bipolar nachweisbar, also tropischen Ursprungs²⁹⁰: „Summer temperatures consequently dropped again, by 1.4–2.7 °C in Europe in 541 CE, and cold temperatures persisted in the Northern Hemisphere until almost 550 CE“. Mit anderen, zumal skandinavischen Forschern spricht Sigl von „the 536–545 cold phase“²⁹¹. Nachdem allein schon eine der beiden Katastrophen genügt hätte, zwei Sommer lang Missernten auszulösen, soll 547 ein dritter, freilich schwächerer Ausbruch die Abkühlung so weit verfestigt haben, dass LALIA Fuß fasste, „the Late Antique Little Ice Age from 536 to around 660 AD“²⁹². Der nächstgrößte, wiederum bipolar nachweisbare Ausbruch dieser Periode wird 574 eintreten und damit kurz vor dem Edictus Chilperichs, der die Vorkehrungen des Pactus pro tenore pacis gegen die Raubzüge ‚böser Männer‘ erneuern wird²⁹³.

24. März bis zu 18 Monate lang) und speziell STOTHERS, Mystery cloud of AD 536, in: *Nature* 307 (1984) S. 344 f.

290) Michael SIGL / Mai WINSTRUP / Joe R. MCCONNELL / Kees C. WELTEN / Gill PLUNKETT / Francis LUDLOW / Ulf BÜNTGEN / Marc CAFFEE / Nathan CHELLMAN / Dorthe DAHL-JENSEN / Hubertus FISCHER / Sepp KIPFSTUHL / Conor KOSTICK / Olivia J. MASELLI / Florian MEKHALDI / Robert MULVANEY / Raimund MUSCHELER / Daniel R. PASTERIS / Jonathan R. PILCHER / Matthew SALZER / Simon SCHÜPBACH / Jørgen Peder STEFFENSEN / Bo M. VINTHER / Thomas E. WOODRUFF, Timing and climate forcing of volcanic eruptions for the past 2,500 years, in: *Nature* 523 (7562) (30 July 2015) S. 543–549, hier S. 547 f., mit Diagrammen S. 545 (von -500 bis 2000) und 547 (von 500 bis 705); Zusammenfassung (mit dem enormen Medienecho): <https://www.psi.ch/luc/michael-sigl> (gesehen 19.6.2017).

291) Je nördlicher in Europa, desto empfindlicher nach Matthew TOOHEY / Kirstin KRÜGER / Michael SIGL / Frode STORDAL / Henrik SVENSEN, Climatic and societal impacts of a volcanic double event at the dawn of the Middle Ages, *Climatic Change* (Published online 13 April 2016).

292) Ulf BÜNTGEN / Vladimir S. MYGLAN / Frederik Charpentier LJUNGQVIST / Michael MCCORMICK / Nicola DI COSMO / Michael SIGL / Johann JUNGCLAUS / Sebastian WAGNER / Paul J. KRUSIC / Jan ESPER / Jed O. KAPLAN / Michiel A. C. DE VAAN / Jürg LUTERBACHER / Lukas WACKER / Willy TEGEL / Alexander V. KIRDYANOV, Cooling and societal change during the Late Antique Little Ice Age from 536 to around 660 AD, *Nature Geoscience* 9(3) (Published online 8 February 2016), mit historischem Diagramm S. 4 (durchschnittliche Sommertemperaturen im Altai und in den Alpen aus Baumringen errechnet).

293) Oben S. 44 f. Einen großen Temperatursturz gab es nochmals gegen Ende des Jahrhunderts, zur Zeit der Decretio Childeberts II., die den Pactus wesentlich härter aufgriff: „Die ‚fränkischen Freiheiten‘ sind auf ein Minimum zusammenge-

Besagten Pactus aber konnten wir aus ganz anderen Überlegungen um 541 datieren, wenig nach dem zweiten großen Ausbruch von 539/540. Offenbar war es mehr als bloße Rhetorik, wenn Childebert und Chlothar ihre Maßnahmen damit begründeten, dass der Mutwille der (Vieh-)Diebe überhandgenommen habe.

schmolzen. Die Todesstrafe drängte mit aller Macht in das fränkische Recht“, UBL, Sinnstiftungen (wie Anm. 1) S. 128.